LAMAR UNIVERSITY-BEAUMONT
0 00 01 0846710 1

0 00 01 0144794 4

Mexiko I-III

F
1219
M755
vol.3

Mexiko III

↑ 868439

Lamar State College of Technology
Beaumont, Texas

PRINTED IN U.S.A.

DISCARDED

0 00 01 0144794 4

Mexiko I-III

F
1219
M755
vol.3

Mexiko III

↑ 868439

Lamar State College of Technology
Beaumont, Texas

PRINTED IN U.S.A.

DISCARDED

Schriften-Reihe

KULTUREN DER ERDE

MATERIAL ZUR KULTUR-
UND KUNSTGESCHICHTE
ALLER VÖLKER

BAND XIII

MEXIKO III

1922

FOLKWANG-VERLAG G. M. B. H.
HAGEN i. W. UND DARMSTADT

MEXIKO III

↑ 868439

Verfasser:
ERNST FUHRMANN

LIBRARY OF
LAMAR STATE COLLEGE OF TECHNOLOGY

1922

FOLKWANG-VERLAG G. M. B. H.
HAGEN i. W. UND DARMSTADT

DIE AUSFUHR UNSERER BÜCHER
INS AUSLAND UNTERSAGEN WIR

UND JEDER KÄUFER EINES BUCHES IN DEUTSCHLAND VERPFLICHTET SICH DURCH DEN ERFOLGTEN ABSCHLUSS DES KAUFES, DAS BUCH NICHT OHNE UNSERE ERLAUBNIS INS AUSLAND WEITER ZU VERKAUFEN. ZUWIDERHANDELNDE MÜSSEN WIR GESETZLICH VERFOLGEN, DA DIE VERLUSTE, DIE FÜR UNS AUS DER DAUERNDEN UNERLAUBTEN AUSFUHR VON BÜCHERN ENTSTEHEN, AUSSERORDENTLICH BEDEUTEND SIND. WIR MÜSSEN JEDEN EINZELNEN, DER DEM VERBOT DES VERKAUFES INS AUSLAND ENTGEGENHANDELT, FÜR DIE GESAMTEN SCHÄDLICHEN FOLGEN VERANTWORTLICH HALTEN. VERKÄUFE INS AUSLAND GENEHMIGEN WIR NUR BEI BEZAHLUNG ENTSPRECHEND DER JEWEILIGEN VALUTA ABZÜGLICH EINER PROVISION FÜR DIE BEMÜHUNGEN DER AUSFUHR.

FOLKWANG-VERLAG.

PRINTED IN GERMANY
COPYRIGHT 1922 BY FOLKWANG-VERLAG, HAGEN i.W. UND DARMSTADT
DRUCK VON BALD & KRÜGER, HAGEN i.W.

LIBRARY OF
LAMAR STATE COLLEGE OF TECHNOLOGY

INHALT:

Seite

Über die religiösen Kulte in dem alten Mejico 7

Tonatiu 23

Mejicanische Gebete 33

Bilderteil .. .. Tafel 1–99

Über die religiösen Kulte in dem alten Mejico.

Von den religiösen Vorstellungen polytheistischer Völker, wie der Griechen, Römer, Inder etc., hat der Laie nur sehr vage Vorstellungen, wenn er auch einige Namen behalten hat, aber vor einer Berührung mit den Mejicanern schrecken fast alle Menschen bis heute zurück, denn es ist nicht leicht, die Namen der mejicanischen Götter auch nur zu behalten, und ich möchte deshalb einen Versuch machen, zu zeigen, wie man dieses Volk und seinen religiösen Kult auch als Nichtforscher äußerst lebendig empfinden kann.

Um zu sehen, wie wenig oder wie sehr das Volk in Mejico in seinen sozialen Einrichtungen von dem, was uns sonst geläufig, abgewichen ist, möchte ich einige Punkte dieser Richtung besprechen.

Die Stellung der Frau bei den verschiedenen Völkern von Mittelamerika ist schwankend. Eine selbständige Rolle spielt die Frau selten. Die Ehe wurde vielfach streng gehalten, aber es gab neben der legitimen Frau auch rechtlich anders gestellte Konkubinen. Häuptlinge und Fürsten hatten das Recht auf mehrere Frauen. Eine Probeehe scheint mehrfach vorgekommen zu sein, so wie es eine solche selbst in Deutschland noch heute stellenweise gibt, weil die Fruchtbarkeit der Frau abgewartet werden soll. Die rechtliche Ehe beginnt in solchen Fällen zugleich mit der Geburt des ersten Sohnes. Während der Reinigung der Frau enthielten sich die Männer, oft auch während der Zeit des Säugens. Von Zwillingen wurde meistens der eine in Mejico getötet.

In Yucatan wurden die Stirnen und Köpfe der Kinder umgeformt. Ich möchte glauben, daß dieses in zweierlei Formen wenigstens geschah, denn man findet nicht nur die zurücktretenden, sondern auch die weit vorspringenden Schädel, und vielleicht sollte dadurch ein Kastenmerkmal hervorgebracht werden.

Dem Ehebrecher zerschlug der Mann mit einem Stein den Schädel, und die Frau wurde gepfählt. Man denkt dabei an die schweren Strafen für Ehebruch in Europa und ich bin der Meinung, daß viel rituelle Vorstellungen in diesem Rechte liegen, denn der Mann ist die Sonne, das Aufgehende, und die Frau ist das Wasser und das Untergehende, das auch die Neugeburt des Mannes und der Sonne übernimmt. Wenn also ein fremder Mann zur Neugeburt in eine Frau eingeht, muß das sehr gegen die Gesetze des Himmels verstoßen. Daß bei dieser Entscheidung überwiegend einfache menschliche Gefühle in Frage kommen, glaube ich weniger. Die Erziehung wirkt oft stärker.

Über die Metallverwertung zur Zeit der Eroberung heißt es, daß Eisen weder in Peru noch in Mejico bekannt oder gebraucht gewesen sein soll, daß man aber in beiden Ländern Kupfer wie Stahl zu härten verstand, sodaß auch Bäume mit Kupferäxten gefällt worden sein sollen. Eine ganz große Fertigkeit bestand aber in Mejico in der Verwendung des Steines, und die Masken etc. in den Abbildungen geben den Beweis. Besonders der Obsidian, dem Feuerstein verwandt, ist für Mejico typisch.

Die Chimu (Peru) sollen aber Eisen verarbeitet und in ihrem Kampf gegen die südlicheren Peru-Völker großen Nutzen davon gehabt haben.

Die Töpferei soll in Cholula auf größter Höhe gestanden haben, doch erfanden sie die Glasur von sich aus wohl nicht.

LIBRARY OF

Zur Bekleidung wurden bemalte Tierfelle und Baumwollstoffe verwandt. In Yucatan waren die Frauen am Körper und Kopf bekleidet. Armbänder waren häufig. Als Körperschmuck finden wir Halsketten mit verschiedenen Anhängern, Nasenpflöcke, Scheiben in den durchbohrten Ohren und auch Lippenpflöcke. Die Olmecas haben Hundehaare verwebt, und es mag sein, daß in dieser Hinsicht der Hund gezüchtet worden ist, um das Schaf zu ersetzen, aber andererseits finden wir in Mejico unbehaarte Hunde, die gemästet wurden, wie die Schweine, welche sie also scheinbar ebenfalls ersetzen sollten. – Die Misteken sollen heimische Seide verarbeitet haben und man konnte in Mejico Baumwolle echt färben: die Spanier lernten das erst in Amerika.

Das Feuer war in Mejico wie bei allen andren Völkern heilig, es wurde dauernd unterhalten, obwohl man es wohl ohne zu große Mühe neu anzuzünden wußte. Über die feierliche Neuzündung in großen astronomischen Perioden werden wir später zu sprechen haben.

In Nicaragua, das im Wesentlichen zum gleichen Kulturkreis gehört, lagen die Häuser der Vornehmen rings um die Tempelhöfe. Die Werkstätten der Goldschmiede lagen in der Mitte der Siedlung, also nicht wie in Afrika am Ende der Ortschaft oder außerhalb derselben, aber die zentrale Lage der Werkstätten für die Goldschmiede beweist die besondere Bedeutung dieses Handwerks, das sakrale Beziehungen andeutet.

In der späten Blütezeit, in der die Spanier nach Mejico kamen, hatten die Völker in Yucatan warme und kalte Bäder, in Tenochtitlan waren bedeutende Wasserleitungsanlagen, und vieles Andre hat sicher den Eindruck erweckt, wie Rom um etwa 1000 oder 1500 Jahre früher.

Der Adel bei den Azteken war erblich und besaß auch erbliches Land.

Der König von Mejico ernannte einen Oberrichter, gegen dessen Urteil es aber keine Berufung mehr an den König gab. Der Richter stand also in gewisser Weise noch in so später Zeit über dem König. Wanderer durften einige Maiskolben am Wege brechen, aber auf eigentlichem Maisdiebstahl stand der Tod.

Glocken und Schellen aus Metall dienten außer Steinen als Geld im Handel. Tausch war noch häufig. Kaufleute, die auf der Reise starben, wurden auf der nächsten Bergspitze beigesetzt, um bald ins Haus der Sonne zu kommen. Die Kaufleute waren oft Spione.

Man sieht, allgemeine Notizen über Mejico bieten in keiner Hinsicht etwas Befremdendes.

Auf einige religiöse Gebräuche möchte ich also vor einer Beschäftigung mit den Göttern eingehen. Wallfahrten kamen in Mejico vor, und zwar zu den großen alten Tempeln, wie Cholula oder zu den Bergen der Eremiten. Zu solchen Pilgerfahrten war auch wohl eine vorherige Beichte nötig, denn in SONGENOM TACORO (bei Oajaca) hieß es, daß Lügner vom schmalen Pfad in die Tiefe stürzen müßten. Wer den See von COATLAN ansah und nicht vorher entsühnt war, wurde gestraft durch künftige Stummheit. Es gab also Gewalten, die den Menschen durchschauen konnten. Das ist psychologisch auch gut zu erklären. Der Mensch, der lügt oder gegen seine Natur gehandelt hat, ist zerspalten. Ein zweispaltiges Bewußtsein oder eine noch mehrfältige Spaltung ist aber sehr schwer zu ertragen, denn der Mensch hat im Grunde noch nicht die Fähigkeit erlangt, gleichzeitig mehrere Personen in sich gedeihen zu lassen. Nach einiger Zeit will er einen Teil von sich wieder abgeben, und zwar, weil ihm bei gesundem Leib eine Entwicklung nach Oben natürlich ist, die niedrigere Persönlichkeit, was durch Beichte versucht wird. Das Aussprechen ist ein Fortgeben, ein Greifbarmachen, während das Beste im Menschen verschwiegen werden soll, denn sonst gedeiht es nicht. Es kann uns also nicht wundern, daß wir in Peru, Mejico etc. die Beichte genau wie in der alten Welt, vielleicht auch ohne jede Tradition direkter Art vorfinden.

Die Buße finden wir in Mejico wohl stärker als in andren Ländern entwickelt. Die Menschen entziehen ihrem Gesicht, ihren Ohren, ihren Augenlidern, dem Geschlechtsglied und andren Organen das Blut, so wie es in Europa etwa früher in medizinischem Sinne üblich war.

In dem großen Fest des Quetzalcouatl fasteten vier Knaben vier Jahre lang und entzogen ihrem Ohre täglich Blut durch Schilfhalme. Beim Fest des Tezcatlipoca geißelten sich die Priester und die Gemeinde mit Stricken den nackten Rücken. Solche Formen des Aderlasses kommen in allen Zeiten vor und scheinen zur Grundlage ein wahrhaftes Bedürfnis der Menschen zu haben, denn sie fürchten, daß sich ihr Blut veralten könnte, wie sich Feuer und Wasser mit der Zeit verunreinigen, und das ist nicht eine intellektuelle, sondern eine physische Furcht, das heißt: ein berechtigtes physisches Bewußtsein. Wenn die Zeit der Opfer kam, so gaben die Priester den Königen in Mejico Nachricht, daß die Götter bald vor Hunger sterben müßten. Dann gaben die Könige ihrem eignen Volk und den Feinden den Rat, sich bereit zu machen, es wurde gerüstet, und bald darauf begann der Krieg. Es gab in Mejico genau wie bei den Germanen nur die Meinung, daß der herrlichste Tod der im siegreichen Kampf wäre. Die Seelen der gestorbenen Krieger wohnten im Osten, sie halfen der Sonne täglich wieder zu ihrem Aufgang und um die Mittagszeit gaben die Seelen der Krieger die Sonne ab an die Seelen der Frauen, die im Kindbett gestorben waren. Diese begleiteten die Sonne bis zum Westen hinab, und sobald die Seelen der Krieger von ihrer Arbeit frei waren, kamen sie als Schmetterlinge und Kolibris auf die Erde nieder, um aus den Blüten zu trinken. Hier hat das Leben der Krieger nach dem Tode also eine bestimmte Beziehung etwa zu Walhall. ~ Wenn aber die Götter Hunger haben und sowohl siegreich fallende Krieger als auch geopferte Gefangene zur Nahrung haben wollen, so ist das Dasein dieser Götter mit dem der Menschen eng verbunden, und zwar auf Gegenseitigkeit. Die Menschen können nicht ohne die Götter, die Götter nicht ohne die Menschen gedeihen, und wir müssen uns in Europa, wir, die seit vielen Jahrtausenden mit oder gegen unsre Religionsvorstellungen Kriege geführt haben, einmal überlegen, worauf denn solche Opferbegriffe und die Wechselbeziehungen mit den Göttern beruhen, und da kann man nur sagen, daß die Menschen der kriegerischen Zeiten ein klares Bewußtsein gehabt haben, wie sehr der Mensch verkommt, wenn die natürlichen Kämpfe der Tiere und ihrer ewigen Feinde beim Menschen vermieden werden. Das natürliche Ende im Bette hat man in gesunden Zeiten durchaus nicht als ein Ideal empfunden, man hat deutlich gesagt, daß den Menschen, die ohne Kampf vergehen, kein Aufgang beschieden ist, denn die Sonne verbindet sich auch nicht friedlich mit dem Wasser, sondern nach schwerem Kampf; nachdem sie auf ein geringes Maß hat zurückgehen müssen und ihr leibliches und lichthaftes Dasein verliert, geht sie als ein Same in dem Leib ihres Gegners wieder auf. Dem Gesetz der Erhaltung der Energie gegenüber haben also alle primitiv genannten Völker das Gesetz von der Erhaltung der Seele, wenn nur, und das ist die Hauptsache, ein Kampf gleich dem der Sonne den Untergang abgekürzt hat, und ich möchte gleich hinzufügen: Wenn wir in Afrika und andren Ländern finden, daß der König „zu seiner Zeit" von den Priestern ermordet wird, so ist das nicht irgend eine boshaft politische Handlungsweise, sondern es ist der große Wille, den Sonnenherrscher wieder jung aufgehen zu lassen.

Und ich möchte in dieser bedeutenden Frage nicht nur das Verhalten jener Völker rituell intellektuell erklären, sondern ich möchte es auch biologisch gutheißen. Es ist wohl möglich, daß Menschen aus einer Priesternatur heraus sich so gewaltig durch das Leben hindurchschlagen, daß man das Recht hat, zu sagen, daß hier der Kampf vom intellektuellen Gebiet übernommen ist und deshalb nicht mehr physisch ausgeführt zu werden braucht, und es ist umsomehr dann berechtigt, wenn eine physische Enthaltsamkeit mit zum intellektuellen Kampf gehört, aber für die übrigen Menschen ist die Befreiung des bessren Ich nicht auf dem geistigen Wege möglich. Sie fühlen wohl den Willen zum

Aufstieg in ihrer Jugend, aber sie werden bald durch die physischen Gesetze unterworfen, und eine Befreiung ihrer Seele ist nur durch ein freiwilliges Opfern des Körpers möglich. Ein mittlerer Weg aber liegt in der Blutentziehung, denn sie bringt eine teilweise Erneuerung mit sich. Wenn wir in Europa die Anmaßung haben, den Krieg nicht mehr zu brauchen, müssen wir an ein andres Regenerationsmittel denken, wir müssen dann alle unsre Krankheiten, geistige und körperliche, mit einer bisher noch unbekannten Tatkraft durchkämpfen, denn sonst kommen die Kriege, die man in Mejico planmäßig und wissentlich auf sich nahm (wie es auch in Europa einst war) gegen unsren bewußten Willen und kehren immer wieder.

Wir mögen uns also stellen wie wir wollen: Jedes Land erreicht zu einer bestimmten Zeit die ihm derzeit erlaubte Expansion und Bevölkerungszahl, die nicht eher überschritten werden kann, als bis der Mensch sich physisch verwandelt hat. Wächst dann, aus Feigheit zugelassen, die Zahl des Volkes weiter, so sind alle Degenerationserscheinungen unvermeidlich. Daß sich der ideell gewünschte Zustand bis zur Ankunft der Spanier in Mejico erhalten hat, ist durchaus unwahrscheinlich, aber hier geht uns nur an, was denn eigentlich gedacht und was gewollt war.

Die erste Taufe des Kindes in Mejico geschah gleich nach der Geburt. Beim Bad sagte die Kinderfrau zum Kind: Dieses Wasser soll dich befreien von allem Unreinen, das du im Leibe deiner Mutter empfangen hast. ~ Dieses erste Bad war also der Durchgang des Kindes durch das östliche Wassertor. Die Knaben wurden bei der zweiten Wassertaufe gleichzeitig viermal durch Feuer gezogen, und diese Taufe findet also am westlichen Wasser/Feuertor statt. Wenn man ein Götterorakel in Mejico haben wollte, streute man Mehl oder Staub auf den Altar, genau wie man Mehl auf die IFA-Bretter in Afrika zum Orakel streute, und man erwartete dann, wie es heißt, daß Fußspuren von Tieren im Staube erschienen. Besonders wenn die Spur des Adlers erschien, war das Volk glücklich. Nun glaube ich nicht, daß diese Spuren durch den Wind oder den Zufall kamen, sondern daß dieselben vielleicht genau wie in Afrika durch den Menschen eingezeichnet wurden, wie sich dieselben aus irgend einer Art des Looswerfens ergaben, und diese Aufzeichnungen wurden dann Tierspuren genannt.

Daß der Gott gegessen wurde als Brot, ist in Mejico eine mehrfach belegte Erscheinung. Bei dem Feste IPAINA VIZIOPOCH wurde die aus Brotteig geknetete Figur des Gottes gegessen. Am Ende des 52jährigen Cyklus formten die Priester eine Gottgestalt aus Mais und schnitten ihr dann das Herz heraus, das in so viele Teile geteilt wurde, wie das Reich Provinzen hatte. Der Anteil wurde in den Provinzen an die Orte, in den Orten an die Familien verteilt, also ein großes Abendmahl, das von einem sakralen Zentralort seinen Ausgang nahm. Die Feier hieß TEOCUALCO und dieses Wort ist aus TEO-Gott und GO-WAL-GO zusammengesetzt. Hier also haben wir ein Zeugnis, daß in einer bestimmten Periode von 52 Jahren ein Gott reif geworden ist, um wieder in den Menschen unterzugehen, und zwar durch die wirkliche Saat des Getreides im Menschen seinen Eingang zu finden. Daß die Menschen zu diesem Feste ein großes Fasten vorhergehen lassen mußten, daß sie ihr altes Fleisch aufgeben mußten, um die neue Saat in sich aufgehen zu lassen, versteht sich von selbst.

Ob und wieweit nun dieser Gott aus Brotsaat auch durch lebende Menschen ersetzt wurde, die längere Zeit als Vertreter Gottes auf der Erde gelebt hatten, ist eine besondre Frage. Jedenfalls haben wir zunächst eine Zeremonie vor uns, die das Menschenopfer durchaus nicht erfordert, sondern gerade aus der uralten Einsetzung vom Sinn des Brotes hervorgegangen ist, über die ich schon mehrfach geschrieben habe, daß das Getreide zerstört und getötet wurde durch den Mörser und Mahlstein, bis es Staub war. Der Staub wurde im Wasser oder in der Milch wieder zum Teig gestaltet zu einem Tier, der zweiten Erscheinungsform des Lebens. Der Laib-Leib wurde dann im

Backofen, der Gebärmutter der Frau wiederum zerstört durch das Feuer und ging dann durch die Hefe auf zu einem neuen Wesen, das dem Menschen nach zweifacher Wandlung gleichwertig war. Wenn man nicht dieses Backofenritual kennt, kann man den Sinn des gegessenen Gottes nicht begreifen. Nach einer großen Periode von ungefähr einem vollen Menschenalter hat sich aber auch das Getreide erneuert, in seiner Natur verändert, denn es hat diese Gestirnzeit mit in sich aufgenommen. Wenn also der Gott nach einer solchen Zeit zu den Menschen herabsteigt, um aufgenommen zu werden, so wird sich in der nächsten Periode wieder ein Gott atmosphärisch oder wie man sich das denken will, gestalten, der wieder von den Menschen gegessen werden muß. Dieser Gedanke ist in Mejico also in einer ganz klaren und schönen Form mit einem absoluten Willen zur Entwicklung und Glauben an Entwicklung zum Ausdruck gebracht.

Wenn man die Geschichte von Mittelamerika näher verstehen will, so wird man nicht umhin kommen, die Wanderungsfrage anzuschneiden, denn auch die Kulte können nur auf diese Weise mit der Zeit ihren vollen Sinn erhalten, und die merkwürdigste Gestalt von Mittelamerika ist und bleibt VOTAN.

BASTIAN, der ungeheuer viel Material sammelte, bringt eine Reihe von Einzelnotizen aus verschiedenen Zusammenhängen. Man kann aus diesen Notizen ungefähr entnehmen, daß VOTAN mit sieben Schiffen einmal oder mehrere Male aus dem Osten ankam mit Begleitern, die in lange schwarze Kleider gehüllt waren. Weiter ergibt es sich, daß er zu den Erscheinungen der Wiederkehr gehörte, daß er auf der Suche nach den Schlangen war (sie hießen CHAN) und daß der erste Kultort, den er errichtete, NA-CHAN, das Haus der Schlangen hieß, und NA ist ein Hauswort auch bei den Chimu etc. Sein Vater soll IK, JOGH, MOCH, IMOS oder ähnlich geheißen haben. Zu den Völkern Mejicos zählt als ältester Stamm der des Häuptlings OTON, der also ebenfalls VOTON hieß, und der Name VOTAN wird übrigens in der Überlieferung auch als TUNAP, TANUB wiedergegeben, sodaß die Inversion, die ich stets als Sprachtyp angeführt habe, hier dokumentarisch belegt ist. Die Nachfolger der Votaniden haben die Namen LAMBAT, BE oder BEEN und CHINAX gehabt. Später wurde diese Dynastie vernichtet durch GUCUMATZ oder Quetzalcouatl, in dessen Name aber ebenfalls die Schlange erscheint.

Da nun die Völker von Europa bestimmt im Westen das drachen- oder schlangenhafte Ungeheuer, das die Sonne verschlang, wähnten, ist es klar, daß Votan seine Verwandten, die Schlangen, in diesem fernen Westland besuchen wollte und seinen ersten Kultort NA-CHAN, Schlangenhaus, also einfach Westen nannte. VOTAN hieß übrigens auch: Der Herr des hohlen Baumes, womit nur das Schiff gemeint sein kann. Der Name war TEPAHUASTE und TEPONAZTLI, und wenn hier TE die Bezeichnung des Gottes enthält, so haben wir für den Hohlbaum oder das Schiff die Bezeichnungen: PAWAST oder PONAZ. Da Naß und WAS-WAST aber beides die üblichen Wasserworte sind, kommt man zu einem greifbaren Resultat. Trotzdem würde ich nicht diese VOTAN-Episode so ausführlich behandeln, wenn nicht vor Kurzem eine Bronzeplakette im Abklatsch von einem Herrn v. TOENGES aus Hamburg an mich gelangt wäre, die die allergrößte Beachtung verdient. Wir haben darin den Gott mit zwei Vögeln an seinen Ohren, mit Hammersymbolen auf der Brust, mit großen Spiralen auf der Brust und auf den Schenkeln, und ich hoffe, dieses sehr wertvolle und merkwürdige Stück demnächst noch zur Reproduktion frei zu bekommen. Neben den übrigen Plaketten aus Südamerika ist es von ganz entscheidender Bedeutung, daß WOTAN, ODIN, OTON etc. wirklich dokumentiert sind, und dies ist das gleiche Resultat, das ich aus der folgenden ganz unabhängigen Sprachuntersuchung gewonnen hatte, auf das ich mich nunmehr auch stützen möchte, und dessen Lektüre ich für das Folgende voraussetze.

Ich gehe also an die Betrachtung einzelner mejicanischer Götter heran, um nach Möglichkeit ihre eigentliche Natur kennen zu lernen.

Huitzilopochtli ist einer der Haupt-Götter. Ich reduziere zunächst auf Grund gefundener Erfahrungen seinen Namen. Die Endung TLI kann fallen, und wir erhalten zunächst WITZIL-POCH oder KVITZIL-POCH. Die Form POCH kommt nun in OPOCHMAITL ~ Linke Hand ~ vor, und da MAIT oder MAI die Hand ~ als Mutter gedacht ~ ist, haben wir POCH für links. Für den Stamm VITZ hatten wir nun schon die Bedeutung des Dornes gefunden, aber gleichzeitig gesagt, daß hiermit der Speer gemeint sein müßte, durch den im höchsten Zenith die Umkehr des Höhenweges erzwungen wird, und durch den auch Hagen den Siegfried zwischen den Schulterblättern trifft. Vist bedeutet also allgemein die Spitze, während man für POCH allgemein die Bedeutung BOG, Bogen, annehmen kann, in dem gleichen Sinne, in dem auch BOG im Slavischen ein Gottesname wurde. Die nächstliegende Wiedergabe dieses sicher sehr alten Namens würde also wahrscheinlich VESTER-BOG sein. Nun bedeutet aber heute Opochtli nicht nur der Linke, sondern auch der Süd, und der Süden liegt nur links, wenn ein Mensch sein Angesicht nach Westen, zum Untergang der Sonne gewandt hat. Das ist aber kultisch eine sehr seltene Erscheinung, soweit Europa in Frage kommt, denn dort blickte man entweder nach Osten oder allenfalls nach Süden, wenn man eine Grundstellung suchte. Hier also haben wir Menschen, die ihre Grundeinstellung im Westblick haben, wie es ja schon bei VOTAN festgestellt wurde.

VESTER-BOG steht nun außerhalb des Kalenders in Mejico, das heißt, er ist aus demselben mit Absicht fortgelassen, und man wollte also ausdrücklich keine Sonnenzeit mehr haben, sondern eine andre Maaßeinheit einführen, und das ist bekanntlich geschehen in dem Jahr der dreizehn mal zwanzig Tage. Hierzu möchte ich gleich bemerken, daß die Vermutung, daß hier die vorgeburtliche Zeit des Menschen das Grundmaaß abgibt, meiner Meinung nach sehr viel Wahrscheinlichkeit hat. Man rechnet nach den letzten Menses neun Monate und sieben Tage, was etwa 277 Tage ausmachen würde, aber die Vorzeit kann in dieser Hinsicht auch eine andere Berechnung gehabt haben.

Nun ist VESTER-BOG auch der Stammesheros der HUASTECAS oder CUAZTECAS, die wir also als WESTECAS, WEST-GO, westlich ziehende Völker erkennen können. Der Tempel des VESTER-BOG war nach Süden gerichtet, was also sein Name schon andeutet, wenn auch der Westbegriff in Mejico selbst eine Wandlung wohl erst nach der Ankunft erfahren hatte. Daß die Südregion den Namen Uitzlampa, d. h. Gegend der Dornen, erhielt, kann auch praktische Bedeutung mit Bezug auf die Gegend der Kakteen haben, aber auch auf die stechende Hitze gehen, die wuchs, während man sich dem Äquator näherte. Von der Mutter dieses Gottes wird berichtet, daß sie den Sohn empfangen hat, als sie einen Federball verschluckte, also ist hier ein Zeugnis von der unbefleckten Empfängnis, die vielfach bei allen Völkern dokumentiert ist, und bei den Finnen im Kalewala ihre Bestätigung findet, indem die Jungfrau eine Beere verschluckt. Vester-Bogs Mutter ist also die Erdgöttin selbst, in die im Westen der niederkommende Sonnenball eingeht, der dann durch sie zur Wiedergeburt gebracht wird. Die Schwester dieses Gottes ist COYOLXAUH und wird als feindlich angesehen. Sie vertritt den Mond. Er besiegt diese Göttin und auch die vierhundert südlichen Sterngötter, das heißt: die Sterne des Nachthimmels.

Vor dem Kriege wurde bei dem geweihten Bilde dieses Gottes der Trank eingenommen. Beim Hauptfest des Gottes wurde seine aus Samen und Blut zu einem Teig geknetete Figur unter das Volk geteilt und gegessen.

Ein andrer Name des Vester-Bog war HUIZITON, was in VIST-TON und VIST-SON überzuleiten ist, da wir in der Sprachbetrachtung gefunden haben, daß TON die gleiche

Sonnenbezeichnung wie SON ist. Dieser Gott starb in MICHOACAN, durch den Gott Tetzau wurde er in den Himmel erhoben, und nur eine Lade mit seinen Gebeinen blieb auf der Erde zurück. Die vier Träger, die für diese Lade ernannt wurden, hießen TEOMAMA, was MAMA-TEO, Gottmutter bedeutet. Die Mutter des VESTER-BOG wird COATLICUE genannt, der Ort der Federballconception wird mit COATEPEC bezeichnet. In beiden Namen wird die Hauptsilbe KWAT, ein Wasserwort ebenfalls für den Wasserwesten des Stillen Ozeans sein. An andren Stellen wird der Ort mit TULA, also einem Tal-Wort angegeben. Vesterbog soll völlig bewaffnet aus dem Leibe seiner Mutter geboren worden sein, das heißt, die junge Sonne im vollen Glanze ihrer Speerstrahlen erscheint, und die Mutter, die von andren Kindern getadelt wird, tötet alle andren Kinder, die nämlich Sterne sind. Es scheint, daß eine der ältesten Darstellungen des Gottes vorn eine goldene Maske, hinten einen Totenkopf zeigte, also zweigesichtig wie Janus war. Die goldene Maske deutete an, daß kein Mensch das eigentliche Wesen dieses Gottes kennen könne, da man vor Glanz nicht durch die Maske hindurchblicken kann. Man nahm also die eigentliche Wesenheit des Gottes hinter dieser Maske an und lehnte also durchaus die Vorstellbarkeit ab.

Ich glaube, daß durch diese Traditionen die Art des Sonnenhelden und seine Geburt deutlich genug festgestellt ist und daß keinerlei befremdliche Züge sich herausgestellt haben. Der Sonnengott kann nicht durch eine einzige Konstellation, sondern nur durch seine lebendigen Funktionen angedeutet werden, das heißt also: Er geht auf aus dem Leib seiner Mutter und kehrt dorthin zurück. Der Mond und die Sterne werden von ihm besiegt. Wenn die Früchte gereift sind, hat sich der Gott mit all seiner Zeugungskraft in diese reifen Früchte ergossen und nur in den Samen der Pflanzen ist er dann zu finden. Von dort wird er durch die Menschen mit der Nahrung aufgenommen, und das ist die Bedeutung des „GOTTESSENS". Daß jeder Krieger diesen Herrscher besonders verehrt und auf den gleichen Höhepunkt wie er zu kommen sucht, versteht sich von selbst, und seine Seele geht auch schließlich zum Südgott ein, von wo er in Mußestunden als Schmetterling oder Kolibri wieder auf die Erde kommt, um den Nektar der Blüten zu trinken. Er ist also auch zugleich selbst der Federball, der in die Mutter zur Wiedergeburt eingeht.

Ich will in gleicher Weise versuchen, den Gott TEZCATLIPOCA darzustellen. Nach den Bildschriften scheint diese Figur in zwei Hälften, den Schwarzen und den Roten Gott zu zerfallen. POCA wird wieder BOG-BOGEN-GOTT bedeuten. Es ist nun die Frage, ob wir den ersten Teil des Namens TEZCAT trennen als TE-SKAT oder als TES-KAT. Beides kommt aber auf das Gleiche hinaus, und mir scheint, daß die Vorsilbe TE einfach wieder eines der Gott- und Tag-Worte ist, und daß SKAT unser deutsches und auch sonst häufiges Wort Schatten enthält. Er soll also weniger abschreckend als TEO SKAT weiter behandelt werden. Der TEO SKAT erscheint den Menschen als TLACANEXQUIMILLI, was mit Totenskelett wiedergegeben wird. TLACA ist nun einfach DAROGA. TRECK, WEG und NEX ist die Nacht, also das Geschöpf des Nachtweges: eine Bedeutung, die den Sinn von QUIMILLI-Bündel genau wiedergibt, doch wird man darunter vielleicht auch ungefähr ein Mumienbündel zu verstehen haben. Dieses Totenskelett zeigte sich nun bei Nacht den Menschen, und die Schwachen brachen bewußtlos vor ihm zusammen, aber die Starken nahmen den Kampf mit ihm auf, wie Jakob mit dem Engel, und sie mühten sich, ihn bis zum Morgenlichte hinzuhalten, und sobald der böse Gott den Morgenstern erblickte, schwanden seine Kräfte und der ringende Mensch forderte von ihm Dornennägel als Zeichen für künftigen Sieg und Glück.

Da wir nun früher sahen, daß der Dorn die Macht bedeutet, andre Wesen von ihrem Zenith herab zu stürzen, so will also der Ringende, der künftige Krieger aus dem Kampf mit dem Tode

dieses Siegesabzeichen gewinnen, und es ist ja immerhin bekannt, daß wer einmal mit dem Tode gerungen hat, dadurch in merkwürdiger Weise gestärkt ist.

Als Vester-Bog mancherlei Gefahren entronnen war, kam er nach TULA. Er hatte auf einem Baum von Pfeilen erschossen werden sollen, war aber wie tot heruntergefallen (im Zenith), hatte aus den Schädeln seiner feindlichen Brüder, welche neun Monde waren, Trinkgefäße gemacht, das heißt, sie zu abnehmenden Monden herabgesetzt, und in TULA, der Stätte seiner Konzeption durch die Mutter, begegnete ihm als Bettler TEO-SKAT-BOG. Dieser raubte, als im Tempel des Ortes die Wächter schliefen, den dort befindlichen „Rauchenden Spiegel", durch welchen Quetzalcouatl oder Huitzilopochtli (wir werden bald sehen, daß beide wesenhaft identisch sind) dem Lande Regen schaffte, schnitt dem Sonnengott die Haare ab und gab einer Greisin Nachricht von seinen Taten. Quetzal ging dann über verschiedene andre Stationen bis in eine Wüste. Er kam bis zu einem Baum, schoß in denselben seine Pfeile und starb. Seine Begleiter verbrannten den Körper, aus dem Rauch entstand der Abendstern. Das ist ein Bericht, der leicht zur vollständigen Sage zu ergänzen wäre. Soweit Tezcatlipoca in Frage kommt, erkennen wir, daß er den Regen stiehlt, das heißt: in der aufsteigenden Zeit des Mondes wird der Regen verhindert. Der Schattengott ist also zugleich Mondgott. Dann schneidet er dem Sonnengott das Haar ab, denn der aufgehende Westmond schneidet der Sonne die Abendstrahlen ab, und so ist es noch in ganz Europa Sitte geblieben, nur bei zunehmendem Mond die Haare der Kinder zu schneiden.

Daß Tezcatlipoca den Vester-Bog bei seinem Ende erhebt, bedeutet wohl die Übernahme des Sonnenlichtgeistes durch den Mond. Manche andre Nachrichten über den TEO SKAT sind sehr divergent, und das mag auf verschiedene Religionen oder Sekten zurückgeführt werden. Das eine Mal sehen wir ihn als höchsten Gott verehrt, das andre Mal als einen listigen, sich verwandelnden Feind des Größten. Er soll sich in eine Spinne verwandeln und vom Himmel herabgelassen haben, er zeigt sich durch den Fuß eines Adlers oder eines Hahnes, er erscheint in Gestalt eines Vogels, der die Flügel schlägt und die Wesen, mit denen er sprechen will, aus dem Schlaf weckt, und hier scheint mir in der letzten Bezeichnung die Eulennatur, die in Mejico sonst eine geringere Rolle spielt, durchzukommen.

Beim Feste des Tezcatlipoca geißelten sich die Priester und die ganze Gemeinde mit Stricken, die sie auf den Rücken schlugen. Dabei muß der eigentliche Wille gewesen sein, das Blut fließen zu lassen. Geißelungen sind auf der ganzen Erde üblich gewesen und zwar periodisch, aber auch in solchen Fällen kennen wir nicht die eigentliche Ursache der Buße. Das Nächstliegende scheint mir folgende Beziehung: In jedem Monat hat die Frau eine natürliche Blutung, die als ein Opfer, und zwar an den Mond aufgefaßt werden könnte, das also zu seinem Gedeihen und zu seiner Zunahme dargebracht wird als Blutwasser, denn das Wasser ist das Element, das der Mond zu seinem Wachsen an sich zieht und das er zur Zeit seiner Abnahme wieder fallen läßt. Das Buß- und Geißelopfer gehört also zum Augenblick der größten Dürre und soll den Regenfall zur Folge haben. (Jedenfalls wäre es bald festzustellen, ob die Mondwirkung auf den Regen in den jeweils besprochenen Ländern sehr bedeutend ist.) Wir haben als Symbol für den TEO SKAT auch vorhin den rauchenden Spiegel gefunden. Ein Spiegel hat seinen Ausgangspunkt nun im Wasser, und ein rauchender Spiegel könnte, wenn man konsequent sein will, zunächst ein rauchender See sein, wie er ja in Gegenden mit heißen Quellen etc. häufig sein wird. In zweiter Linie ist aber, nicht nur für uns, der Mond der Spiegel der Sonne, und also auch der Spiegel kat exochen. Wenn man auch annehmen könnte, daß der Rauch des Spiegels der Regen oder Wasserdunst sein kann, so halte ich doch für viel wahrscheinlicher, daß der Ausdruck RAUCH nicht völlig richtig

sein wird und vielmehr der „Atmende Spiegel“ gemeint war, daß aber auch der halbdunkle Teil des Mondes mit diesem Rauch gemeint sein kann. Das Atmen ist nun ja die wesentlichste Tätigkeit des Mondes, denn auch bei uns sind in LUNGE, PULMONES etc. die Lungen nach dem Atemgang des Mondes benannt. Und wenn nun in vielen Darstellungen dem TEZCATLIPOCA ein Fuß fehlt und durch einen rauchenden Spiegel ersetzt wird, so scheint mir der Zusammenhang deutlich. Der Mondgott atmet, indem er vorwärts geht, und zwar von West nach Ost. ~ Zum Fest TOXCATL wurde ein besonders erzogener Knabe ausgewählt, um ein Jahr lang als TEZCATLIPOCA verehrt zu werden. Er war dauernd von acht Pagen begleitet und während der letzten zwanzig Tage seines Jahres (von zweihundertundsechzig Tagen) wurde ihm ein Mädchen beigegeben. Dann wurde er in der königlichen Barke hinübergefahren zu dem Berge ACAPILCAN, und zu dem dortigen Tempel stieg er ohne Begleitung, außer seinen acht Pagen hinauf. Auf jeder Terrasse des Tempels zerschlug er eine seiner Flöten und oben wurde sein Herz der Sonne geopfert. Da nun dieser Knabe mit acht Pagen geht, so ist ihre Gesamtzahl die des Mondes und die der Neugeburt nach alten europäischen Begriffen. Wie die Festsetzung der 260 Tage geschah, ist noch nicht festzustellen, aber sie lag eben zwischen neun Sonnenmonaten und neun Mondmonaten. Übrigens haben wir in diesem Knabenopfer eine an sich menschliche Form, weil man den Knaben eben vorher lange Zeit als einen Gott behandelt, die Schwierigkeiten des Lebens vor ihm beseitigt, sodaß eine Entwicklung für den völlig Widerstandungewohnten nicht mehr möglich wäre. Auch erschöpft sich ja in einem solchen Jahr die Möglichkeit der freudigen Erlebnisfähigkeit.

Tezcatlipoca soll einst selbst Sonne gewesen sein, aber Quetzalcouatl, sein stetiger Gegner, schlug ihn mit einem Knittel, warf ihn ins Wasser, er wurde zum Jaguar und fraß Menschen, während Quetzalcouatl dann Sonne wurde. Tezcatlipoca trägt eine Sternhimmelkrone und ein Halsband, an dem wohl die Zeit gerechnet wird. Sein Gesicht ist schwarz und gelb, seine Glieder und sein Leib sind schwarz. An seinem Feste, dem Tage „EINS TOD“, behandelten die Herren ihre Sklaven als Herren, sich selbst als deren Diener, das heißt, es herrschte eine völlige Umkehr. Die Sklaven wurden gewaschen, gebadet und bewirtet. Ob dieses Fest dem Vollmond eigentlich gelten sollte, mit dem ja auch der Tag eins Tod beginnen mußte, läßt sich kaum mehr nachweisen, denn wir kennen diese Verhältnisse ja nur aus der letzten sterbenden Zeit jener Kultur. Ich möchte nunmehr auf QUETZALCOUATL übergehen, eine der bedeutendsten mejicanischen Erscheinungen.

Seine Person scheint mir oft von Huitzilopochtli schwer zu trennen, und ich komme daher zunächst zu der sprachlichen Untersuchung: Sollte nicht etwa VITZIL/POCH und KVETZAL/COUAT im Grunde das Gleiche sein?

Seinen Namen übersetzt man als Federschlange, und zwar soll Quetzal eine grüne Vogelschwanzfeder sein, während COUATL die Schlange bedeutet. Der Schlangenname COUATL, CUATL muß entweder auf HVAT oder HAWA reduziert werden, wenn wir die Anlehnung an uns bekannte Begriffe erreichen wollen. Da nun die Schlange sicher zunächst im Westmeer lag, können wir diese Typen zunächst ruhig stehen lassen. Das Wort Quetzal ist im Kern sicher mit Huitzil nah verwandt, und wenn wir einmal unsere Feder-Worte betrachten, finden wir in Feather, Feder, Ptero etc., daß ein Stamm vorhanden ist, der mit der Endung L als FESEL, FEDEL, PEDEL etc. dem mejicanischen Worte nahekommt, aber wichtiger ist, daß aus der einfacheren Form PERO, die wir bei den Slaven haben, die Zerlegung des Wortes zu dem Begriff UP RA führt, das heißt, daß die aufwärtsfliegende Sonne als Feder, Federball zunächst immer bezeichnet worden ist, und daß also auch das für Aufgang typische Halmzeichen der ägyptischen Hieroglyphen wohl bestimmt eine Feder sein wird.

Wir kommen damit zu einer richtigen Zerlegung des Wortes FEDER als FE-TAR, das heißt Aufwärtsdrehendes, und wenn wir nun fragen, wie man denn in Mejico zu einer jener schönen Darstellungen der Federschlange gekommen ist, so sehen wir, daß man hier die unversöhnlichen alten Gegner GARUDA und NAGA, den Adler und die Schlange, doch zu einer einzigen Gestalt verkörpert hat, und daß, wie es auch aus allen andren amerikanischen Darstellungen hervorgeht, GARUDA und NAGA die Voraussetzungen für die Federschlange sind, und in dieser Vereinigung also das TAO, die Einigkeit und Einheit des JANG und JIN bewußt zum Ausdruck gebracht worden ist, genau wie in China.

Nun hat Quetzalcouatl auch die Namen GUCUMATZ, KUKUMATZ, KUKULCAN und KOLO-WISSI bei den Nachbarvölkern, und KUK ist sicher die gleiche Silbe wie bei uns KAUKO-Hoch etc., und KOLO hat ja die gleiche Gipfelbedeutung. Als zweiter Teil seines Namens bleibt dann MAT oder WISS, und das sind beides wieder die Hauptbezeichnungen der Unterwelt, sodaß ich annehme, daß hier Hoch und Tief, Mann und Frau in einem Begriff vereinigt sein sollten.

Daß Quetzal ein Gott von sehr umfassender Gewalt sein sollte, steht schon aus der einen Angabe fest, daß er aus vier Winden, nämlich von allen Seiten her wehte, also nicht nur zweifach, sondern auch vierfach war. Er wurde in liegender Stellung gedacht, wie Buddha im Nirvana und wie der Inka Roca in Peru. Man stellte ihn auch bedeckt dar, und es wird gesagt, daß er schlafend wiederkehren würde, und in Peru war eine Tradition vorhanden, daß es eine Zeit gegeben hätte, in der der ganze Tod des Menschen nur fünf Tage dauerte. Diese Darstellung eines schlafenden oder liegenden Gottes ist sehr merkwürdig. Seine Seele soll in einen Kometen übergegangen sein, als einmal Sonne und Mond zugleich verfinstert waren. Wir kommen auf diese Weise zu einer Vermutung, daß auch mehrere Buddhaerscheinungen auf astrische Ereignisse zu reduzieren sind, doch kann ich diese Spur hier nicht verfolgen.

Von diesem Gott wird weiter gesagt, daß er aus dem Atem TONACATEOTL'S gezeugt worden sei, und von ihm auf die Erde gesandt wurde, um die durch Sünden zerstörte Welt zu erneuern. In der Geschichte dieses Gottes erscheint auch der Bericht von dem Untergang der Welt durch eine Flut (denn auch in Mejico unterschied man verschiedene große Perioden), und so haben wir in diesem Gott auch einen Sohngott und Heilbringer. Am Ende seines Lebens legte er den Halsschmuck um, den auch die ihm geweihten Kinder trugen, stieg aus dem Kreis seiner Jünger auf einen Scheiterhaufen und ließ sich verbrennen. Aus seiner Asche flogen Vögel auf, und sein Herz wurde zum Morgenstern. Alle diese Berichte stammen nun ja aus sehr verschiedenen Priesterschulen in Mejico, sind in gewissem Grade verwirrt und dürfen also auch nicht eigentlich glatt summiert werden, wie ich es hier tue, um zunächst Züge zu sammeln.

Eine der Geburtsgeschichten von Quetzalcouatl erwähnt, daß TONACATECUTLI einen Boten sandte zur verehrten Jungfrau von Tollan, und sie gebar den Schöpfergott Quetzalcouatl. Tollan lag am Westmeer, und das Schriftzeichen der Stadt blieben immer die Fische. Gemeint ist also nur ein Untergang des Sonnenboten im Westmeer und die darauf folgende Konzeption und im Osten geschehende Geburt des Quetzal.

TONACATECUTLI und TONACACIUATL (und dieses wäre der Name der Jungfrau von Tollan) werden auch sonst als das Schöpferpaar der Erde oder Welt genannt. Sie werden auch Herr und Herrin unsres Fleisches genannt, und zwar bedeutet TECUTLI immer, auch in andren Verbindungen, den Herrn, und ich möchte diese Form zerlegen in TEO und CUT oder Gott-TAG, das heißt aber: Alles Obenseiende. In CIOUATL haben wir dagegen SI WAT, und zwar ist hier SI im Gegensatz zu TE die weibliche Göttin, und WAT ist das Wasser. Beiden ist aber der

Name TONACA gemeinsam, und da wir früher sahen, daß VOTAN auch als TANUB gelesen werden darf, möchte man annehmen, daß TONACA auch als KA-TON neben VA-TON zu nehmen wäre, also in seinem Kern ein TON, der neben TOM in allen Atemnamen und in denen der Sonne TON und SON vorhanden ist, und die Bezeichnung des Gehens des TON in GA oder VA. Die Identität mit TONGA und andren Südseeworten wäre damit gesichert, und wir werden ja niemals herumkommen, zu erklären, wie es auf Neuseeland heißen konnte, daß TE RA, die SONNE, RANGI'S Sohn war, daß also RA-Sonne, RA-INGA, RA-EINGANG die Sonnenmutter ist, und was sich an weitren Namen in dieser Region ergibt.

TONACATECUTLI und TONACACIUATL heißen aber auch OMTECUTLI und OMCIUATL, sodaß der Begriff des ATON-GO auch durch OM ersetzt werden kann, in der gleichen Weise, wie die Funktionen des ATMA im Indischen in der Silbe OM zusammenfallen. Daß übrigens auch BUDDHA eine Kometenerscheinung zu Grunde liegt, ist wohl außer Frage, aber es soll niemals mit diesen Vergleichen gesagt sein, daß es nur EINE astrische Erscheinung und keine religiösen Hochfluten in jener Geschichte gibt. Bezeichnender Weise soll bei den Tolteken auch die Silbe OME, OM die Zahl 2 bedeuten.

Nun wird TONACATECUTLI mit dem Maisgott CINTEOTL, dem Gotte CIN, gleichgestellt, der Maiskolben ist also in gewissem Grade auch phallisch aufgefaßt, während TONACACIUATL mit ILAMATECUTLI, der Göttin des Maisbrotes, gleich ist, und in andrer Weise also auch mit dem Backofen, der im Westen steht und das Brot aufnimmt, das die Wandlung von der Pflanze über das Tier zum Menschenähnlichen durchmachen wird. In andren Verbindungen ist wieder TLA-ZOLTEOTL, der die Zahl 5 heilig ist, die Mutter des Mais, die zugleich also die Erde und in gewissem Grade den Mond darstellen muß. Bei der Maisernte wird dieser Göttin der Kopf abgeschnitten, wohl in der Vorstellung, daß nur noch ihr Unterleib, der Nichtsehende, zur Geburt des neuen Kindes nötig ist. Auch diese Göttin ist also mit TONACACIUATL oder OME identisch; TAMOANCHAN ist ihr Westhaus im Götterland, also außer Tollan, aber TAMOANCHA heißt zugleich MATO-ANGGA, das ist also eine gewisse Umschreibung für Mutter und Haus oder Mutter und Mund. Hier in TAMOANCHAN ist jedenfalls das weibliche Totenland, das Reich der Frauen, die im Kindbett gestorben sind. Ihre Tiere sind die Wachtel, aber auch die Kröte, sie selbst hat an den Knie- und Handgelenken zahnfletschende Mäuler, wie die Kröte selbst. Eine Halbmondplatte in der Nase und Mondzeichen auf der Kleidung geben wieder die Beziehung zum Geburtsmond. Die Seelen der gestorbenen Frauen holen die Sonne vom Südpunkt herab. Ihr Heiligtum steht am Kreuzweg, denn im Westen steht auch das große Kreuz Christi, soweit er Sonne ist, während auch im Osten sein Kreuz nach einigen Versionen steht, wie der Untergang des Quetzal, und hier wohl in seinem Verschwinden als Komet. Aus der Schenkelhaut des Opfers, das für die Muttergöttin dargebracht wurde, machte man die Maske des Maisgottes, das aber erklärt, daß die Schenkel vieler Tiere etc. eine Sonnenspirale tragen, denn aus dem Mutterleib gehen diese Sonnen hervor, wie alle jungen Geburten, und so kann man auch sagen, daß die Osttore der Welten die Schenkel der Frau bei der Geburt sind.

Die Seelen toter Frauen waren besonders gefürchtet, also ihre Eigenschaft als Erinnyen steht auch hier fest. Die Krieger setzen ihre Haare oder ihren Finger an den Schild, die Diebe nehmen ihren linken Arm und schläfern ihr Opfer ein. Damit kommen wir schon zu einer Reihe von Identitäten mit den Sitten der Völker in Europa.

Alle 52 Jahre wurde nun ein sehr großes Fest in Mejico begangen, und zwar wohl das größte Fest, denn jetzt wurden alle alten Feuer gelöscht und neue Feuer gebohrt, und das Gleiche kennen

wir von vielen Völkern in wechselnden Perioden, so etwa in LOANGO beim Ableben jedes Fürsten und bei dem Regierungsbeginn des nächsten. Die 52 Jahre umgerechnet auf unsre Jahre sind ziemlich genau 37 Jahre. Ob hier eine falsche Beobachtung vorliegt und mit dieser Periode die 29jährige Umlaufzeit des Saturn gemeint war, kann ich ebensowenig wissen, als ob sich die Umlaufzeit der Planeten zu irgend einer Zeit hat ändern können, das heißt mit andren Worten: ob dieser Planet sich etwa langsam der Erde nähern könnte. Daß in dieser gesamten Erscheinung und in ihren Attributen ein solches Gestirn vorhanden sein kann, halte ich aber für relativ wahrscheinlich.

Von Quetzalcouatl, dem Büßer von Tollan, heißt es, daß drei feindliche Götter ihm einen Rauschtrank gaben, daß er sein Reich verlor, und da er ein Gott des höchsten Wissens war (das immer in Astronomie gipfelte und die starke Seite der Mejicaner war), nahm er sämtliche Schriften und Bilder, Gesänge etc. nach Osten mit und verbrannte sich am Gestade des Ozeans. Das heißt mit andren Worten, daß er bei seiner relativ sehr sonnenähnlichen Umlaufzeit und bei seinem mehr als einjährigen Aufenthalt im gleichen Sternbild vielleicht für lange Zeit relativ unsichtbar ward und seine Wiederkehr also erwartet wurde. Der Zug dieser Ostwanderung ist ja auch als lunar oder als venerisch zu bezeichnen, doch glaube ich, daß diese Gotterscheinung zu einem größren Schicksal gehört, also auch ein Komet sein könnte. Darauf könnte man auch kommen, wenn man sagt, daß an seinem Feste Opferpapiere durch eine Feuerschlange verbrannt wurden, die man von der Höhe des Tempels herabkommen ließ. Sein Gefolge waren Zwerge und Bucklige, er selbst also eine überwältigende Erscheinung, und dieses Gefolge kam während seiner Ostfahrt im Schneegebirge um. Die Werkzeuge der Blutentziehung, die zu ihm gehören, der Knochendolch OMITL, die Agaveblattspitzen etc., lassen darauf schließen, daß die große Selbstopferung dieses Herrschers und Büßers so angesehen wurde, daß sein Schweif das ihm entströmende Blut ist. Wenn ich dazu halte, daß Jesus eine sehr verwandte Erscheinung ist, daß auch das Christuskind gefunden wurde, während die Könige einem neuen Stern folgten, so möchte ich also diese Möglichkeit, in diesem Gott einen Kometen zu sehen, für die Entscheidung halten. Ob es sich um den Stern von Beth Lechem, den Stern im Haus des Brotes oder des Leibes handelt, kann ich nicht entscheiden. Sicher ist aber das Eine: Das Volk und die Priester erwarteten stets die Wiederkehr des Quetzalcouatl aus dem Osten, aus dem er einst gekommen war, und als die Spanier ankamen, sandte Montecuzoma ihm die vier Gewänder der Weltgegenden zu, um ihn in dieses Vierfach würdig zu kleiden, weil ein großer Gott nicht einseitig sein kann. Die unbefleckte Empfängnis ist auch bei Quetzal erwähnt. Seine Mutter hieß CHIMALMAN, und das soll der liegende Schild bedeuten. Ihre Konzeption geschah durch einen grünen Edelstein.

Zu einer andren Erscheinung übergehend, möchte ich zunächst TLALOC erwähnen. Er ist der Gott des Regens, eine ziemlich eindeutige Erscheinung. Sein Name würde TRA-ROK lauten, also eine ROK-Drehung, oder eine TAR-RA-OG vielleicht mit irgend einer Beziehung zum Auge der Sonne, das ja weinte, wie man sagte, wenn Regen fiel.

Es heißt von ihm: Die große Flut vernichtete das Geschlecht der Riesen, und sieben Brüder retteten sich in sieben Höhlen am Berge TLALOC. Weiter wird gesagt, daß im Paradiese der wolkigen Berge Tlaloc thront als Herr des Wassers über und unter der Erde. Wer vom Blitz erschlagen wurde, ertrank oder an der Wassersucht litt, durfte nicht verbrannt, sondern nur begraben werden, und er kam in das Paradies TLALOACAN, in dem die langhaarigen Tlalokes wohnen. Die Kinder, die Tlaloc geopfert wurden, kamen in sein Land und blieben dort, bis sie wiedergeboren wurden.

TLALOC hatte zwei Feste.

Der Regen war der Pulque der Erde, der Rauschtrank, aus dem dann mit ungemeiner Gewalt die Seelen der Pflanzen sich wieder in Stoff verkörperten. In den Darstellungen trägt Tlaloc häufig ein

Gefäß auf dem Kopf, seine Symbole sind der Donnerkeil und das Steinbeil, und auch die Hauzähne stehen wohl mit der Raubtiernatur des Gewitters in Verbindung. In manchen Fällen liegen Schlangen um sein Gesicht, die Augen sind wie von einer Brille eingefaßt, und auf der Oberlippe treffen sich die beiden Köpfe der Schlangen. Die Schlange hat sowohl zum Regen als zum Blitz Beziehung, da aber die Köpfe der Schlangen über dem Mund zusammenkommen und der Blitz kaum zum Munde gehört, möchte ich hier die Schlangen auf den Regen deuten, der aus dem Mund des Gottes hervorströmt. Der Gott hat eine Zackenkrone wegen der gezackten Wolken. Ein grün und weiß gefeldertes Kopfband kann auf die wechselnden Äcker deuten. Ein blauer Ring um die Augen ist mir nicht völlig erklärlich, so wenig wie eine Streifenrolle, die aus seinen Lippen hervorgeht. Unter den Tieren, die zu ihm gehören, ist vor allen Dingen das Edelsteinhuhn, der Truthahn, zu nennen, wohl wegen seines mächtigen Anwachsens im Zorn, das dem Gewitter verwandt sein kann.

Der große Wächter an den Grenzen des Unterweltreiches ist auch in Mejico ein Hund, wie Kerberos. Er soll ein Zwillingsbruder des Quetzalcouatl sein. Sein Name kann die Endung TL wohl entbehren und würde XOLO, CHOLO, SKOLO, also in jedem Falle Höllenworte wiedergeben. Er bringt in der Gestalt des Hundes sowohl die Sonne als auch die toten Menschen über den großen Fluß des Westens, muß aber auch, was unten neu geboren wurde, im Osten wieder an den Tag bringen. Die toten Krieger sind mit dem Bilde oder Amulett des blauen Hundes versehen, um über beide Grenzgewässer heil hinüber zu kommen. Auch den Blitz scheint XOLO darzustellen und trägt ihn als Symbol in der Hand. Er hatte einen eignen Tempel, XOLOTEAPAN, in dem Hunde, haarlos, gemästet wurden, um bei Dürre geschlachtet zu werden und den Regen herbeizurufen. Das Blut hat immer mit dem Wasser Verbindung, wie ja auch Blut und Flut gleiche Worte sind. Der Gedankengang wird wohl der sein, daß der Unterwelthund das Wasser bewacht und verschlossen hält, und daß Blut fließen muß, im Osten das Meer überlaufen machen muß, damit im Westen der Wasserdunst aufsteigt, denn eine blutig aufgehende Sonne ruft ja ebenfalls am nächsten Abend Regen hervor. In einer Zeit der Dürre sind aus dem gleichen Grunde Opfer nötig, auch zu Gunsten der durstenden Götter. In seiner Natur als Hund, und in seiner Stellung überwiegend im Westen, war er eng mit dem Geschlechtlichen verbunden, und die Eidechse war sein heiliges Tier wie das andrer erotischer Götter.

Ein Gott von großer Bedeutung war auch XIUHTECUTLI, der Herr des Feuers. Auch zu ihm gehörte der Hund, und er war wohl mit der vorigen Erscheinung des XOLOTL nah verwandt. Sein Name ist in der zweiten Silbe TECUTLI ein bekanntes Wort für Herr. XIUH wird wegen der Häufung der Vokale und des unsichren H nicht mit Sicherheit wiederzugeben sein. Der Hund gehört zu ihm, wie auch wohl andre Raubtiere, weil das Feuer wie diese um sich frißt. Die Flamme war ihm heilig, sein Gesicht war gelb, aber der Türkis und ein blauer Vogel gehörten ihm, weil er eine unterweltliche Erscheinung ist, wie Xolotl, denn die Unterwelt ist blau (oder schwarz in einigen Kulten). Er war der Gott der Mitte, wohnte im Nabel der Erde und war vor der Sonne da, die mit seiner Hilfe geboren wurde. TONACACIUATL, die große Erdmutter, war seine Gemahlin. Er war der älteste Gott, und der Geier, der ebenfalls unendlich alt gedacht war, war sein Symbol. Der aufsteigenden Flammen wegen, die ihn stets verhüllten, trug er das Federkleid mancher Vögel, und auch der rote Arara galt als sein Träger. Zugleich war er der Gott des Herdes, und täglich vor jedem Mahl wurde ihm ein Opfer gebracht, denn wenn er nicht gut genährt wurde, so wußte er sich seinen Teil schon zu holen. Man kann nicht sagen, daß diese Überlieferungen von Göttern unsren Vorstellungen solcher Götter entsprechen, denn wir sehen, daß sich die Völker nur mühen, die Natur des Feuers zu erkennen und das Feuer im Wesen der Dinge wieder zu finden. Bei den Persern war ebenfalls der Hund und das Feuer sehr heilig, und das bedeutet nur, daß man den

Beginn des Seins in den Nordpunkt, in das geheime Feuer, und dieses vielleicht wieder ins Eis dachte, denn auch das wirkt wie Feuer auf die Menschen.

Da bereits im ersten und zweiten Mejicobande über die Erscheinungen der Götter und Heroen viele Einzelangaben von Herrn DR. DANZEL gemacht sind, möchte ich nicht an dieser Stelle die Kommentare zu diesen Erscheinungen fortsetzen. Das Material zu einer solchen Arbeit ist unerschöpflich, aber ich wollte einmal zu zeigen versuchen, daß wir große, durchgehende Ideen in Mejico unter vielem Kleinwerk sehr wohl finden könnten. Und ein abschließendes Beispiel will ich in dieser Hinsicht mit Bezug auf die Kröte geben.

Die Kröte wurde bei manchen Indianerstämmen noch in dieser Zeit gesehen in den Mondflecken, und die Sage, daß die Kröte nicht zu töten sei, mag also auch auf die Ewigkeit des Gestirnes zurückzuführen sein.

Die Kröte galt aber bei den Mejicanern mehr als Erdmutter, und die Stelle, an der wir sie vorwiegend finden, sind die Unterseiten der großen Monumente und die Unterseiten der Opferblutschalen. Zugleich wissen wir, daß die Kröte auf die Zahl 20 hinweist und diese in verschiedenen Zeichen der Mayahandschriften darstellte.

Es wird weiter berichtet, daß, als der Tempel des Quetzalcouatl zerstört wurde, eine Kröte vom Himmel fiel und seit damals sehr verehrt wurde, und sie kam zur Erde in der Gestalt eines grünen Steines.

Damit erkennt man auch, daß ihre Lösung vom Monde auch in Mejico nicht vollständig ist, und so möchte ich die Synthese der Zusammenhänge in Bezug auf diese Kröte einmal versuchen.

Frosch und Kröte sind in vielen Völkern in irgend einer Weise miteinander verwandt, weil sie sich sowohl im Wasser als auch auf dem Lande aufhalten können, weil sie zwei Elemente miteinander in sich vereinigen und weil ihre Vermehrung im Wasser stattfindet, wo auch die Geburt der neuen Sonnen vor sich geht. Welche Bedeutung die Kaulquappen in Ägypten beispielsweise haben, ist allgemein bekannt. Nun spielt die Geburtshelferkröte in allerlei Sagen und Mythen eine große Rolle, sie hat große Ohrendrüsen, die in den Mayahandschriften deutlich als drei kleine Kreise an einem Ohrenschild zu erkennen sind, und die großen Eierschnüre, die bei einigen Kröten bis zur Zahl von etwa 1200 und darüber gehen, haben sicher mit Recht die Aufmerksamkeit der Völker ebenso angezogen, wie die Tatsache, daß man an kaum erklärlichen Orten, in Bäumen und Felsen dieses Tier eingeschlossen findet.

Nun baut sich, wie wir schon sahen, das mejicanische Jahr auf dreizehn mal zwanzig Tagen auf, und zwar in einem gewissen, aber nicht genau bestimmten Zusammenhang mit der Geburt des Menschen und dem Mondumlauf. Das heißt mit andren Worten, daß der Mensch, wie es in den Sprachen aller Völker ungefähr angedeutet ist, ein vom Mond geborenes Wesen ist, MAN-IS-GO, der vom Mond Geborene, aus ihm Hervorgegangene, und es ist also die vom Mond herabfallende Kröte, die diese Geburt aus der Erde zu Wege bringt.

Die letzte Vorstellung, die hier zu Grunde liegt, kenne ich noch nicht, aber da nun der Tempel des Luft- und Wandergottes Quetzalcouatl durch die Kröte vernichtet wird, da auch Quetzalcouatl selbst in der Gestalt einer Kröte mit einer Sonnenscheibe im Nacken erscheint, so wird er als Mensch zu dieser Zeit neu auf der Erde geboren, und wir wissen auch, daß er mehrfach erschienen war und immer wieder aus dem Osten erwartet wurde.

Damit scheint sich mir das Bild von der Erscheinung des Kometen zu ergänzen bis zu einer gewissen Greifbarkeit, die wenigstens in der Hypothese unsre Vorstellung von der Kulturhöhe in Mejico wesentlich stützen kann, und ich denke, über diese Gottheit etwa das Folgende sagen zu

können: Der Gott VOTAN, dem ebenfalls die Kröte und der grüne Stein in gewisser Weise heilig sind, ist die erste Erscheinung eines Kometen, wenngleich ihm eine Realerscheinung eines neuen Menschen und seines Gefolges von der andren Seite des Ozean bestimmt zu Grunde liegt. Er ist der Verkünder für einen Andren, der kommt, oder für eine Wiederkehr eines Großen, und diese große Erscheinung bei manchen oder vielleicht sogar vielen Völkern findet ihren Ausdruck besonders im Kometen.

Es sei, wie es will, daß ein Komet zu einer besondren Zeit auf der Erde erscheint, daß die Menschen von seiner Ankunft große Umwälzungen datieren, das ist bestimmt, und nun sehen wir, daß Quetzalcouatl, die Federschlange, der Beherrscher des Luftraumes, kommt und verschwindet, daß man auf seine Wiederkehr wartet, daß er sich selbst vernichtet, daß er die Wissenschaft der Vergangenheit mit sich nimmt und vernichtet, daß sein Alter etwa nach unsrer Rechnung siebenunddreißig Jahre beträgt, und daß von seinem Erscheinen an eine neue Zeitrechnung in Mejico begonnen hatte, eben diese, die uns in allen gefundenen Handschriften begegnete, und die nun auf der Grundlage ruht, daß sie ein Jahr gleichsetzt mit der menschlichen Entstehungszeit im Leibe der Mutter. Wir sehen, daß sehr viele dieser Erscheinungen bei dem großen Wanderstern Jesus von Nazareth ebenfalls vorliegen, daß man von ihm an ebenfalls nach einigen Kämpfen eine neue Zeitrechnung beginnt, ohne aber den Menschen völlig zur Grundlage der Zeitrechnung zu machen, und ich möchte hier hinzufügen, daß, wenn wir das getan hätten, unser biologisches Wissen von der Natur des Menschen sicher in Bezug auf die Periodizitäten in ganz andrer Weise gewachsen wäre, als es geschah unter der Fortsetzung der Sonnenrechnung, und die große Unbequemlichkeit dieser Doppelrechnung haben die Mejicaner willig im Dienste des Erkennens auf sich genommen, denn daß sie gleichzeitig noch einen reinen Sonnenkalender gehabt haben, ist außer Zweifel, auch kann man das aus vielen Einzelheiten, die nicht zur Priestertätigkeit gehören, gut bei vielen umgebenden Völkern feststellen.

Wenn wir uns Mejico, diesem zuletzt entdeckten Kulturreich, nähern wollen, müssen wir gegenwärtig halten, daß überall nachweislich ganz verschiedene Kulturschichten übereinanderliegen, wie das ja auch in den alten Erdteilen der Fall gewesen ist, daß man sehr töricht sein muß, wenn man annimmt, daß Mejico ein junges Reich gewesen ist, wenn auch eine richtige Analysis und Neukonstruktion aus allen Einzelberichten über die Realgeschichte und die astronomische Priestergeschichte in diesem Lande vielleicht noch lange nicht möglich sein wird. Wir wissen heute noch nicht mit Sicherheit, ob die Reiche Teotiahuanaco oder Tamoanchan etc. nur auf der Erde oder auch im Himmel gelegen haben wie der Olymp, wir wissen nicht, wo sich die Astralerscheinung der Götter von den spätren Wiederkünften in Gestalt von Priestern (Päpsten) oder Königen wird trennen lassen, und umso größer ist der Weg des Schicksals, den man darin erkennen muß, daß die Spanier berufen waren, zu retten, was von dieser Kultur uns gerettet werden sollte, und zu zerstören, was sie zerstören konnten.

Und ich muß immer wieder hinzufügen, daß es eine Bedeutung hat, daß wir in einer sammelhaften, ziellosen Arbeit die Geschichte und die Zeichen aller Völker der Erde jahrhundertelang bei uns aufgehäuft haben, und alle diese Dinge noch einmal beginnen, sich uns zu erschließen, wie bei jedem reifenden Menschen zu irgend einer Zeit seine eigne Kindheit einen neuen Sinn bekommt auf Grund einer Lehre von der Wiederkehr, die wir noch nicht beherrschen. Es ist nicht eine leere Neugier, die uns mit den Reichen der neuen Welt verbindet, sondern ein tiefes innres Geschick, das uns zwingt, Dinge zu erkennen, die unsre Beziehung zu dem größren Weltgeschehen erweitern werden und können. Dazu gehören noch Lebensarbeiten vieler Menschen, und ich habe nichts versucht, als ein paar Wege zu zeigen, die hinführen könnten zu jenen noch unbekannten Reichen der Vergangenheit.

TONATIU.

Das Wörterbuch Alonso de Molina, Mejico 1571 ist wohl das umfangreichste alte Verzeichnis einer amerikanischen Sprache, das wir erhalten werden. Es zeigt eine Sprache schon in einem hohen Zustand von Entwicklung und Verwicklung, und es fragt sich, ob es möglich sein wird, die Zusammenhänge dieser Sprache mit Europa in wirklich breiter Basis festzustellen. Wenn das der Fall wäre, würde man zugleich eine Grundlage haben, auf der die Lesung und Deutung der Bilderschrift des alten Mejico erheblich gefördert werden könnte.

Die Umschreibung, welche die Spanier für die Mundart damals gewählt haben, ist dabei das Wesentlichste, was klar gestellt werden muß, aber ich denke, daß sich die Ergebnisse im Laufe einer Untersuchung von selbst herausstellen werden, und ich werde also mit der Wortform beginnen, wie Molina sie geschrieben hat, und sobald sich eine Vereinfachung herstellen läßt, werde ich diese einfachere Schreibung anwenden, um das ganze Sprachbild zu verdeutlichen. Wir haben nun im Laufe von vielen Sprachuntersuchungen über die Ritualgesetze der alten Völker schon so viel Material gefunden, daß wir schon einmal bei einem an sich komplizierten Objekt mit einer hypothetischen Analyse arbeiten können, die von der rein mechanischen Vergleichsweise erheblich abweicht. Für die Aussprache der Molina-Formen ist natürlich das Spanische maßgebend, soweit wir dasselbe vor etwa vierhundert Jahren noch annehmen können.

Das L hinter dem T ist, soweit wir bisher erfahren haben, durchaus nicht überall in Zentralamerika ausgesprochen worden, und wir finden es so häufig, daß man wohl annehmen kann, daß es ohne Gefahr in den meisten Fällen fortgelassen werden dürfte. Andrerseits aber muß man zunächst immer für möglich halten, daß es den gleichen Wert, wie unser R hat, und erst später mit dem Aufkommen des RA-Kultes in die Worte nachgefügt worden ist. Mit einem L beginnende Worte finden wir in dem Verzeichnis nicht. Das R kommt als solches überhaupt nicht vor.

YUALLI, YOUALLI, YUUALLI bedeutet die Nacht. In Zusammensetzungen haben wir YUUAL als kürzeste Wortform. Wenn man nun überall auf der Erde gefunden hat, daß die Vokale nur eine Bedeutung haben, wo man sie wieder in ihren Stammkonsonanten zurückformen kann, hat man sofort den Verdacht gegen diese Vokalhäufung, daß auch hier ein Konsonant verborgen ist. Wenn also die Mejicaner ein W hatten, das in englischer Art ausgesprochen wurde, so ist es sehr wohl möglich, daß dieses Nachtwort IWAL oder sogar nur WAL gewesen ist. Ich werde also von Anfang an versuchen, die Vokalanfänge von Worten auf YOU, YUU etc. einfach als WU etc. wiederzugeben.

TLACATLI-Tag zeigt den TL-Laut, von dem eingangs die Rede war, zweimal. Die Trennung geht also auf TLACA-TLI. Zur direkten Vergleichung gehört nun zunächst: TLACATI-Ich werde geboren und TLACATL-Mensch, Person oder Herr, und von diesem TLACATL-Menschen ist dann eine Reihe von Ableitungen gebaut, von denen TLACATECOLUTL-Teufel das Interessanteste ist. Wenn wir aus der Stammform TLACATLI das L ausscheiden dürften, würden wir TACA-TI erhalten und hätten damit einen Kern TACA, an den TI in der gleichen Weise angehängt wäre, wie es bei DAY, DIA, DIES etc. der Fall ist, also ein einfaches, einsilbiges Wort, das auf DA, DIE, SIEH etc. zurückzuführen ist, also auf einen Hinweis auf das Sichtbarwerdende hinausläuft. Wenn dieses Ausmerzen

des L nicht zulässig ist, würden wir in der ersten Silbenverbindung eine Form TRACA haben (denn L durch R zu ersetzen, ist sicher erlaubt) und dann haben wir einen Stamm DAROGA, TRECK, TRAGEN etc., wie er in Europa sehr häufig ist und auf jede Art von Weg und Bahn Bezug hat, die dem sichtbaren Sonnenwege gleicht. Welche von beiden Deutungen richtig ist, wird sich aber auf Grund der überaus häufigen TL-Worte wohl bald feststellen lassen. Daß ein Wort für Tag und Geborenwerden, identisch ist, versteht sich in mancher Weise leicht. Wie Tlacatl-Mensch sich zu beiden Worten verhält, wäre noch festzustellen. Bei TLACA-TECOLO für den Teufel haben wir nun vor Allem den zweiten Wortteil zu untersuchen. TECOLLO heißt nun aber Kohle, also etwas völlig Schwarzes, und da eine andre Lesart kaum vorhanden ist und uns auch hier die einfachste Form TECOL für Kohle zur Verfügung steht, können wir mit Sicherheit sagen, daß unsrem Worte TEUFEL in Mejico ein Wort TECOL zur Seite steht. Nun sind aber TECOL und TEVUL, die einfachste europäische Form, miteinander so gut wie identisch, denn man kann sich leicht vergegenwärtigen, daß wir neben Tüvel, Devul etc. auch die Formen Teuxel, Deixel haben, und diese sind also mit der mejicanischen Form gleich. Das aber setzt voraus, daß die erste Silbe gemeinsam ist, und zwar TE in einer Bedeutung von Gott und Tag (und diese beiden sind ja nur Inversionen von einander) und daß die Silben COL oder VEL nur die Negationen sind, daß also das Wort VAL, das wir für die Nacht soeben hypothetisch annahmen, mit der europäischen Teufelform zusammengehört, und C L dagegen mit dem europäischen Worte COAL-Kohle, Hölle etc. zusammenfällt. Ich glaube, für die absolute Zusammengehörigkeit genügen schon diese wenigen Beispiele und sie ergeben gleichzeitig, daß die Silbe TLACA, die vor dem Teufel steht, mit TRECK, dem Zug und Wege bestimmt identisch sein muß. Das L aus derartigen Worten also unter allen Umständen einfach auszulassen, sind wir gewarnt. Daß unter diesen Umständen TEOCALLI, das mejicanische Wort für ein Haus Gottes, wiederum mit TEO-DEO und CALLE-Halle einfach zu transskribieren ist, unterliegt keinem Zweifel. TEOTL ist also nicht das Stammwort in Mejico für den Gott, sondern nur TE oder TEO, aber wir müssen die Anhängung der Silbe TL doch als merkwürdig und absichtlich zunächst im Auge behalten.

Von den Kompositen mit TEO möchte ich nur Weniges im Augenblick erwähnen, TEOMATI heißt: Ich beschäftige mich mit göttlichen Dingen. MATI ist also ein Wort, das sich mit Wissen am besten vergleichen läßt, und ist also mit VATI, VEDI und andren legitimierten Wissensworten gleich. Die Wandlung oder bewußte Umstellung von M und W haben wir also auch in Mejico.

TEOITUALCO und TEOITUALLI sind Worte für den Kirchenpfad oder den Kirchengrabhof. Losgelöst von TEO haben wir ITUALCO oder ITUALLI. Beide Worte aber kommen scheinbar nicht vor, und so haben wir zunächst die Zwischensilbe IT zu streichen und dann UALCO und UALLI alsWALKO und VALLI mit europäischen Worten des Gehens zu verbinden. Dafür steht englisch am nächsten.

Ich möchte nunmehr auf die Himmelsgegenden eingehen. Sie haben immer ein bedeutendes Alter und viel Ernst in ihrer Bildung. Für den Osten finden wir trotzdem kein Einheitswort, sondern nur die Formen:

TONATIU IXCO, TONATIU YQUICAYAN und TONATIU YNEMANAYA. In diesen drei Fällen ist TONATIU die Sonne, auf die wir noch weiterhin zu sprechen kommen. Das Wort IXCO finden wir im Index wieder als Gesicht und Oberfläche und sind damit klar darüber, daß hier nur IS-CO, der Ausgang, das Herauskommen gemeint sein kann. Die beiden andren Worte aber finden sich im Index, aus dem ich zunächst nicht heraustreten will, nicht vor. Bei YQUICAYAN besteht allerdings die Möglichkeit, daß die erste Silbe IQUEI-Das Dritte in der Reihe bedeutet. Das würde auf eine Zahl Drei: YEY oder YE zurückgehen, aber dieser Zusammenhang bleibt zunächst zweifelhaft, wenn

man nicht einmal alle Schranken überspringen will, und sagt: TONATIU IQUICAYAN heißt: Sonne drittes Mal gehend. Mit Bezug auf YNEMANAYA könnte man annehmen, daß in den beiden Endsilben NAYA-Ich verstecke mich, enthalten wäre, denn NAYA ist einwandfrei deutlich als INGA, NAGA, Eingang, Neige, Nacht, Nähe etc., NAGA auch als Schlange und Unterwelttier. Eine weitere Lösung aber aus dem im Index gegebenen Material scheint zunächst nicht möglich. Trotzdem will ich erwähnen, daß MAYANA, also die Inversion von zwei Silben des gesuchten Wortes Hunger oder mich hungert bedeutet, was mit Magen und Mögen in einem gewissen Zusammenklang steht, und Morgen aus beiden Begriffen durch Hinzufügung eines R entstanden sein könnte. Ich denke aber, es wird noch möglich sein, auf diesen Komplex zurückzukommen und zu sehen, ob nicht vielleicht auch die spanische Form MANJANA-Morgen hier in Betracht kommt.

Für den Norden finde ich das Wort MICTLAMPA und MICTLAN. Da keine Worte mit L anfangen, wird TLAN und TLAMPA abzutrennen sein. Unter Tlampa finden wir nun wieder nur ein einziges Wort TLAMPALANIZTLI, das eine Zahn- und Kieferkrankheit bezeichnet. MICTIA heißt nun aber töten in manchen Varianten und wenn wir also hiernach MICTLAN oder MICTLAMPA zerlegen wollen, müssen wir an MICT-Töten durchaus festhalten, aber dann wird die Endung LAN oder LANPA, denn hier steht deutlich das N statt M. Dann aber ist die Zusammensetzung deutlich: LAN ist RAN von Rennen und PA ist AB. Das ganze Wort ist aber, wenn man nun noch M durch W ersetzt, WIST-RAN-PA, und das bedeutet: Westablauf, ist also nicht durchaus ein Nordwort, sondern bezeichnet die Dunkelheitsregion im Allgemeinen. Ob wir nun MICT oder VIST sagen, bleibt sich gleich, denn wir haben SET als Stamm für Setzen, Untergehen, wie in Europa etc. und MA oder WA als den West- oder Nordpunkt. Das Wort MICTLAMPA bedeutet übrigens zugleich Norden und Hölle.

Für den Süden haben wir dagegen: CIUATLAN, CIUATLAMPA, VITZTLAN und VITZTLAMPA. Da wissen wir nun schon, daß LAN doch als eigne Silbe abzutrennen ist und wir nicht CIUA-TLAN, sondern CIUAT-LAN haben, und daß wir dafür SIUAT-Süd setzen können, und LAN die LANE-Straße ist, wie RAN aber zu verstehen von Run, Rennen, ist deutlich genug. Das Wort VITZTLAN dagegen muß uns überraschen, denn wir können es nicht anders als WESTLAN, WESTRUN übersetzen, falls sich nicht noch neue Beziehungen ergeben, und daß ist eine Bezeichnung, die natürlich nur für die Äquatorgegend Berechtigung hat, von der wir aber in Mejico noch weit entfernt sind. Am Äquator konnte man so rechnen, daß man sagte: Hier steht die Sonne am Mittag im Zenith, je weiter wir aber von hier aus nun nach Süden gehen, wird die Sonne immer tiefer am Mittag stehen, und sie muß daher auch eine Untergangsbezeichnung für den Süden erhalten. Es sind aber solche Widersprüche gerade, die für unsre Beziehungen und Deutungen der Kultur in Mejico von Bedeutung sind, denn wir erhalten hier vielleicht einen Hinweis darauf, daß eine Wanderung vom Süden herauf erfolgt war. VITZTLI allein bedeutet einen großen Dorn, einen Lanzenstich oder eine Lanzenspitze, und man kann sich denken, daß angenommen wurde, im Süden oder Zenith ihrer Bahn wurde die Sonne auf ihrem Wege nach Oben von einem großen Dorn oder Stachel getroffen und mußte also wieder herabsteigen. Wir haben analog bei den Slaven ein Wort JUG für den Süden, das aber unser Wort Joch ist, unter welches sich die Sonne beugen muß, um also ebenfalls herabzusteigen. Wir haben vorhin das Wort TONATIU für die Sonne liegen lassen, und man muß sagen, daß es ein sehr erstaunliches Wort ist, und seinesgleichen nirgend hat, aber ich habe auf der andren Seite das Gefühl, daß TIU doch nichts Andres ist als DEO, TEO, also Gott bedeutet, und dann haben wir einen TEO TONA und ist es nun so ein großer Unterschied, ob dieser Gott TEO TONA oder TEO SONA heißt? Ich glaube nicht, denn TONA heißt UT und IN, SONA aber heißt

US und IN, also beide Worte bedeuten vollkommen das Gleiche, sind völlig analog gebildet, und beziehen sich auf die Doppelfunktion, den Doppelweg des Gestirnes. Wir dürften also gelegentlich, wenn uns dadurch ein Begriff verdeutlicht würde, statt TONATIU auch SONADEO etc. sagen, und es kommt auf nichts mehr an, als eine Bewegungsfreiheit in den Lauten für den Weg der Ausgleichungen zu erhalten.

Aus vielen Anwendungen können wir nunmehr noch ein zweites Wort, nämlich TONALLI, TONAL für die Sonne destillieren. Wenn wir hier aber SONAL lesen und SON für Sonne abtrennen, also AL übrig behalten, so sind wir sofort versucht, dieses SON-AL neben SOL-EIL zu stellen, und sehen in beiden Fällen, daß hier EIL, AL etc. mit OEIL-Auge zusammengehört, also ist TONAL das TON-Auge oder Sonn-Auge. Wenn wir dann weiter für den Begriff Mittag die Formen TLACOTONATIU, NEPANTLATONATIU und NEPANTLA TONALLI haben, so können wir das Meiste, was wir bisher gefunden haben, hier noch einmal erproben. TLACO TONATIU ist das TAR-GO, der Drehgang, Wendemoment des DEO SONA, NEPANTLA, das regulär Mitte bedeutet, ist NE PANTA, also IN WENDE, in der Wende Befindliches, und wird mit Tonatiu und Tonalli in gleicher Weise verbunden. Wenn nun der Nachmittag TEOTLAC heißt, was DEO TAR GO, Der Trek des Gottes bedeutet, kann man nur kommentieren, daß TREK, TLACO ein Wort für Weg ist, das mit unsrem Wege gemein hat, daß es überwiegend auf den Untergangsweg hin gedeutet wird. Wir haben also, um zu unserm Ausgangspunkt dieser Reihe, TLACATLI zurückzukommen, gefunden, daß TLACA ein TRACA ist, und TLI für TI steht, und DAY-Tag bedeutet, das L also erst später und rechtlos eingeschoben worden ist in einer allgemeinen Manie, Alles mit einem TL zu versehen.

Der Westen heißt nun ICALAQUIAN TONATIU oder IAQUIAN TONATIU. Da aber ICALAQUIAYOC den Eingang eines Hauses bedeutet und wir schon fanden, daß CALLI das Haus, die Halle oder Höhle bedeutet, so kann man schon im Voraus erkennen, daß hier das Inhausgehen der Sonne mit Westen gemeint ist. Das Wort ICALAQUIAN zerfällt also in CALA-Haus oder Höhle-Hölle, und XAQUI oder YAQUIAN für Gehen, denn das ist auch offiziell seine Bedeutung, und da gibt es natürlich nicht den geringsten Zweifel, daß dieses YAQUI ganz genau unser GAKI, GAGI, GAGGJA, Gehen etc. ist. Man denke noch an englisch GI, schwedisch GICK, er ging, an russisch SCHAK, der Schritt und andre Worte, die aus GOG GO-GO, dem wiederholten Gehen, dem Aufsetzen beider Füße gebildet ist.

Der Westen heißt also HALLAGAGGJAN SONA DEO, wenn man einmal richtig umschreiben will, und da kann allerdings nicht mehr der allermindeste Zweifel bestehen bleiben, daß diese Mejicaner mit einer vollkommen erhaltenen Tradition aus Europa nach Amerika gekommen sind, damals von ihrer Heimat so wenig vergessen hatten, wie die Spanier später, und ich bin über dieses Resultat nicht sehr erstaunt, denn als ich die sprachlichen Notizen von der Insel San Domingo von einem ebenfalls spanischen Mönch vor vielen Jahren durchsah, kam ich zu durchaus dem gleichen Schluß. Hätte also ein deutscher Mönch damals in Mejico mit einigem Sprachwissen die Umschreibung vorgenommen, so sähe das Lexikon von Molina heute etwas anders aus, und man darf wohl sagen, daß die Umschreibung es im Wesentlichen ist, die alle Forscher bisher in die Flucht geschlagen hat, und dazu diese fürchterlichen phonetischen Systeme, vor welchen selbst Denen graust, die sie gemacht haben. Wenn wir nun aber auf das Wort für den Osten Tonatiu Yquicayan zurückkommen, so können wir auch keinen Zweifel haben, daß die Silbe CAYAN ebenfalls YAQUIAN hat sein sollen, und die Umschreibung ist ja bei Molina sehr unkonsequent, wie man vom ersten Augenblick an sieht, aber sie ist so natürlich unklug und ungekünstelt, daß man ihm nur danken kann, daß er nicht mit einem phonetischen System gearbeitet hat. IQUEIGAGAN heißt also den IK-VEY-Gehen, und wir

werden also nach einer Bestätigung suchen müssen, ob es einen Beweis dafür gibt, daß der Aufgangsweg als ein Ichweg bezeichnet werden konnte, und ob UEI überhaupt als VEY, WAY, WEG noch fernerhin nachzuweisen ist. Wir werden vielleicht auf diese Frage noch zurückkommen können. Mit Bezug auf das Wort VITZTLI für Dorn oder Stachel soll aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß es in Verbindungen nur VITZ lautet, und daß es doch merkwürdig ist, daß unser Wort WITZ innerlich eine so nahe Verwandtschaft mit dem Stachel hat, denn der Witz ist durchaus geschaffen, einen Menschen zu stechen, und zwar gerade in dem Augenblick, in dem er auf seiner Mittagshöhe steht.

METZTLI ist der Mond, und wir können auch bei ihm gleich die Nutzanwendung machen, daß seine einfache Form, die man immer aus den Komposita ableiten könnte, METZ sein dürfte. METZTLI bedeutet nun zugleich Bein, Mond und Monat, das ist besonders interessant mit Bezug auf das Bein, von dem also zwei Hälften nötig sind, damit das Gehen möglich wird. Nun ist aber weiter die einfache Form METZ mit dem spanischen Wort MES, das Monat bedeutet, so nah verwandt, daß man um diese Zusammengehörigkeit nicht herumkommt, wir haben aber auch ein Wort METZTUNA für den scheinenden Mond und METZTONALLI für die Helligkeit des vollen Mondes, und das ist doch sehr bemerkenswert, denn TONA war gleich SONA (US und IN) ein Sonnenwort, und METZTUNA ist die MES-SUNA, die Monatssonne, während METZTONALLI das MES-SUN-OEIL ist, das Monatssonnenauge. Da man aber weiter nach dem Monde sein Zeitmaaß genommen hat, so ist das spanische MES-Monat das gleiche wie unser Wort MAASS, und METZTUNA ist die Maaß-Sonne, und unser Wort MAASS ist eben ein Monat. Damit bekommen wir aus Mejico sogar ganz wesentliche Erklärungen über die europäischen Sprachen, die noch lange nicht gut genug geprüft sind, und wenn also russisch der Monat MESJATZ heißt, so ist das nur der MAASS-GOTT, der MAASS-TAG des Jahres etc., und wir haben die europäischen Sprachen immer viel zu weit von einander getrennt, anstatt sie immer näher aneinander heranzudrängen, und die ganzen belanglosen Unterschiede durch das Wissen der innewohnenden Bedeutungen aufzuheben.

Wir haben aber bei dieser Gelegenheit auch gefunden, daß das TZ, welches MOLINA in seiner Umschrift angewandt hat, nichts mehr ist, als unser scharfes SS oder S, also nur einen einfachen Konsonantwert hat, sodaß wir auch vorhin die ausgesprochene Berechtigung hatten, die Silbe VITZT in VITZTLAN durch WIST wiederzugeben. Ob hier der Begriff Wüste mit WEST und VIST bei der Bedeutung Süden in Erwägung zu ziehen ist, wird aber erst viel später zu untersuchen sein, denn es setzt voraus, daß die südlichen Wüsten bei der Reise nach Mejico schon bekannt waren, oder etwas Ähnliches. Vergleiche russisch BUESTRO.

NANTLI-Mutter gibt uns zunächst einen ganz andren Komplex, als wir in Europa gewöhnt sind. Der Stamm NAN scheint zugleich mit dem Stamm NAVI die Bedeutung der Zahl Vier zu haben, und da in Mejico die Vier eine Basiszahl von einer Bedeutung ist, die sonst mehr der Fünf oder Zehn zukommt, so ist dieser Begriff von großer Wichtigkeit. Daß der Stamm NAVI für Vier mit unsrem NOVO-Neu etc. zusammenfallen müßte, liegt nahe. Der Stamm NANA dagegen wäre in NINO-Kind, NAIN-Zwerg, sowie in NONO-Neunte etc. überliefert. Nun besteht ja kein Zweifel, daß NINO-Kind und NEUN als Zahl die gleiche Bedeutung haben, denn das Kind ist das Neunmonatliche, es ist zugleich Né, das heißt geboren, und dieses Wort ist wieder mit den Wortformen für NEU, also mit Ny, Neu, New, Novo etc. in Übereinstimmung, und zwar haben wir als wirklichen Stamm NOVEY, das heißt den neuen Weg, der im Norden beginnt, und daraus ergibt sich NOVO-Né, das eine Verdoppelung ist, und die Kinder der Menschen werden auch entsprechend in Indien etc. als zweimal geborene bezeichnet. Wenn wir nun in NANTLI-Mutter und TATLI-Vater die Endsilbe TLI nicht für vollkommen überflüssig nehmen und sie durch TRI ersetzen wollten, hätten wir zu

Europa die interessanten Analogien NAN-TAR und TATAR gefunden, und die Endsilbe RA könnte auch in der gleichen Weise fortbleiben, wie es in den slavischen Formen MAT etc. geschieht. Darüber hinaus würden wir aber wie immer das Recht haben, N und M miteinander zu verwechseln und hätten also statt NANA-TLI eine MAMA-TLI. Wir sehen also, daß wir aus den Beziehungen auf keinen Fall hinauskommen und haben dieselben nur zu ordnen. Für den Vater haben wir nun in Finn., Sanskr. etc. häufig die Silbe TAT für den Vater an der Stelle von PAT, und das muß wieder seine Ursache haben. Wenn wir nun in TONA-TEO gefunden haben, daß N und T die beiden Gegenpole des Seins bezeichnen, so ist hier T das Obenseiende, das Sichtbare, aber auch das in sich und seinem Glanz erlöschende N (oder M) ist dagegen das Dunkle, die Nacht, aber auch das aus sich selbst neu Zeugende. Die Worte TAT-Vater können also auch, obwohl sie oder gerade weil sie das Helle und Sichtbare sind, Beziehung zu den TOT, TOD-Worten haben, denn der Vater wird durch den andersartigen Sohn zwar fortgesetzt, aber ohne eine direkte Beziehung, und mit der Umkehrung der Eigenschaften. Man glaubte früher, wie es ja auch in vieler Weise richtig ist, daß das Kind nur aus dem Samen des Mannes entstand, der allein die Substanz gab, daß die Frau nur den Boden darstellte, auf dem dieser Same aufging, aber wenn die Pflanze wuchs, ging der Same völlig verloren, die Einwirkungen des Bodens aber waren an der Pflanze überall zu erkennen, und doch trug am Ende diese Pflanze wieder einen Samen, der dem Vater und seinem Samen völlig entsprach. In dieser Hinsicht also sind NANA und TATA mit dem Namen der Sonne durchaus identisch und konsequent gebildet. Das Endungspartikel LI oder TLI erhöht die Feierlichkeit des Wortes, ist aber zu seiner Lesung nicht notwendig, und wir sehen auch, daß TATLI-Vater eigentlich TAT-TLI hätte sein müssen. Das wird durchaus bewiesen dadurch, daß für den Vater noch einige andre Wortformen: TETA, TETATZIN, YZCACAUTHLI etc. erwähnt werden, und in den beiden erstgenannten ist die Silbe TETA klar erhalten. Wir können aber hinzufügen, daß NANA und MAMA natürlich letzten Endes identisch gewesen sind, denn das M gerade hat auch bei uns den Nordpol ausgezeichnet und bedeutet die Wende im Norden. Wir können also abschließend sagen, daß Vater TAT und Mutter NAN oder MAM in Mejico hießen und daß die Endsilben TLI fehlen dürfen, aber vielleicht im Werte der europäischen Endung TER beibehalten werden können. Die genannten Formen für Vater und Mutter sind aber in der Bretagne etc. durchaus sicher nachzuweisen.

In TENANTZIN-Mutter (einer Variante), TETATZIN-Vater, YUATZIN-Morgen etc. haben wir eine Endung TZIN, auch TZINCO, auf die wir aufmerksam bleiben wollen, denn es könnte sein, daß dieselbe ein gewisses Diminutiv CHEN wäre, wie bei uns ja manche Dialekte von einem solchen Diminutiv sehr starken Gebrauch machen.

Für das Kind finden wir eine große Reihe von Bezeichnungen, die ich hier zitieren will.

Vor dem Sprechen: CONETONTLI, OCATL, OCTOTOTL, CONECHICHILLI, XOCHTIC. SAEUGLING: OCCHICHI, PILTONTLI, PILTZINTLI.

Ich glaube nun zunächst, daß die Endung TONTLI auch sonst häufig vorkommt und daß sie in ihrem Wert als Verkleinerung auch für das Kind allein gelten kann. Und ich glaube weiter, daß gerade das häufige Auftreten der Silbe TONTLI für verschiedene Kinder ebenso wichtig ist, wie das Vorkommen der Vorsilben CONE mit zwei verschiedenen Endungen, und ich ziehe daher folgende Schlüsse: Das Wort TONTLI stammt von TONATIU-Sonne, und ist also früher TONATEOTL gewesen, ein Kind ist also als eine kleine Sonne bezeichnet worden. CONE und CONETL ist aber auch alleinstehend für Kind vorgekommen und ist in dieser Form außer Zweifel wiederum mit CONE identisch, und unsre Diminutivsilbe CHEN ist auf KIN anstatt Kind zurückzuführen. Die

Bedeutung von CONE für Kind beruht auf GO und NY, Neu gehen, einen neuen Weg beginnen oder neu geboren sein, es ist also nichts im Wege, dieses sehr alte Wort beiden Kulturen gemeinsam sein zu lassen.

Mit CONECHICHILLI und OCCHICHI haben wir nun eine weitere Form, die auf CHICHI-UALLI-Zitze geht, und also phonetisch und inhaltlich mit Zitze auch durchaus gleich ist. CHICHI war also TIT, TETA, ZITZE etc., und wir wissen, daß dieses Wort TIT auch zu dem französischen APETIT geführt hat, das: Öffne die Zitze bedeutet im Sinne von: Ich habe Hunger. Die Vorsilbe OC in OCCHICHI scheint aber ebenfalls ihre Bedeutung zu haben, denn OCATL ist ja auch ein selbständiges Wort für Kind, und auch hier könnte TL fehlen bleiben, und es bleibt OCA für den Stamm, auf OC gekürzt. Ob hier eine Anlehnung an OCO-Auge, an spanisch OCA-Gans, die einen geheimnisvollen Zusammenhang mit Kindern hat, etc. zu finden sein wird, möchten wir zur späteren Untersuchung offen lassen. Mit Bezug auf die Formen, die mit PIL zusammengesetzt sind, ist zu sagen, daß man unter PILHUA Jemanden versteht, der Söhne hat, PILLI ist ein Herr oder ein Vornehmer, und es ist vielleicht möglich, an einen Zusammenhang mit französisch FILS zu denken, doch geben die sonstigen Vorkommnisse der Silbe PIL zunächst keinen sicheren Anhalt.

Wenn wir nun an einigen Beispielen das ungefähr Gesicherte noch einmal erläutern, haben wir ungefähr das Folgende:

TLANI heißt Unten. TLANI kann sein TRANI, TAR-IN und Einwärtige Drehung bezeichnen, und ist in diesem Falle die Inversion von TRANI-Nord, was also rituell richtig ist, oder man kann das L auslassen und hat dann TANI, was mit vielen TAN-NAT-Worten zusammenfällt. TLANI würde als TAR-IN mit IN-TER oder UN-TER ebenfalls zusammenstimmen, während UN-TEN mit IN-TAN die gleiche Parallele gibt, und man sieht also, daß bei uns die gleiche Halbperiode in der Anwendung von R oder L vorhanden ist.

TLACPAC ist Oben. Auch hier können wir entweder TRACPAC oder TAR-GO-PAK einsetzen, und haben dann die Bedeutung: Drehgangspunkt oder Wendepunkt in PAK oder PIK, der Spitze, oder wir lassen das L/R einfach aus und dann haben wir TAGPAK, die Spitze PAK des Tages.

Diese Übereinstimmungen sollen uns also weiter nicht mehr in Erstaunen setzen, die Klarstellung der Beziehungen ist für allerdings sehr alte Worte, die kaum jemals umgestaltet worden sind, nachgewiesen, und wenn wir also in andren Beispielen, wie etwa PAPALOTL für den Schmetterling, eine sofortige Übereinstimmung mit PAPILLON erkennen, so haben wir uns nicht mehr über das Faktum zu wundern, sondern die gemeinschaftliche Herleitung zu machen, denn damit werden wir der Bewertung der Bilder näher kommen, und für eine solche soll diese Besprechung nur eine erste Einleitung abgeben, wenn auch in der Analysis schon sehr weite Arbeiten von SELER vorliegen. Um bei dem Thema zu bleiben, ist es klar, daß PAPILLON aus PUPPE hervorgegangen sein muß, einem Wort, das wir ja ebenfalls mit dem Schmetterling auf das Engste verbinden. Wir können wohl sogar sagen, daß die Kinder ihren Namen BABY etc. nach der Puppe erhalten haben, daß man die Kinder in lange Windeln wickelt, um ihnen die Ähnlichkeit mit der Raupenpuppe zu geben, und daß also die Endung erst es ist, die dem flüggen Zustand einen Ausdruck verleiht. Diese Endung ist französisch ILLON und mejicanisch ALOTL, und da finden wir als erstes das Wort ALO für einen großen Papagei, den merkwürdigsten und buntesten Vogel der Tropen, und können annehmen, daß italiensch UCCELLO für FUCCELLO, Vogel, selbst in allen Varianten, lateinisch ALES für den Vogel und das Adjektiv Geflügelt, spanisch ALA für Flügel und unsre Verba: Eilen etc. ohne Ausnahme auf diese Bedeutung des L für den Flug hinweisen und daß selbst das Konsonantzeichen L in seinen

Varianten vielleicht eine Feder ist, und daß die Feder im Ägyptischen, die man für einen Halm hält, ebenfalls den Wert eines L haben könnte, wodurch viele Worte dort leserlich würden.

Ich möchte nunmehr versuchen, auf den menschlichen Körper und seine Deutung einzugehen. TOTZONTECON heißt der Kopf. Bei Zusammensetzungen kann das N am Ende fortbleiben und die erste Silbe TO erscheint nicht in allen Nebenformen. TOTZON ist die Bezeichnung der Haare, aber auch TZONTLI kommt für Haar und Wolle vor. TZONTETIA heißt rebellisch und widerspenstig sein und könnte vielleicht in irgend einer Weise mit dem Sträuben der Haare zusammengehören. TZONTLAPOA heißt: Ein Dach abdecken, und TZONUAZTLI ist ein Lasso oder wohl eine Haarschlinge. Alle diese Worte sind darin übereinstimmend, daß man unter TZON nur das Haar verstehen kann, aber es ist natürlich gleichzeitig zu fragen, worauf sich dieser Vergleich mit den Haaren bezieht, denn daß man Kosmos und Ich immer miteinander verglichen hat, steht nach allen Seiten fest. Es handelt sich mit andren Worten um die Frage, ob diese Silbe TZON mit unsrem SONN-Wort zusammenfallen kann, indem man die Sonne mit ihren Strahlen gleichgesetzt hat dem Gesicht und seinen Haaren. Wenn man zu dieser Möglichkeit käme, würde man auch sagen müssen, daß in der Zeit dieser Wortbildung das blonde, gelbe Haar bestimmt auch das Ideal der damaligen Völker gewesen wäre, und wir hätten damit einen Beweis mehr für die Einwanderung aus dem nördlichen Europa von England bis Spanien, wohin bis jetzt die meisten Fäden gezeigt haben. Ich möchte nun zwei europäische Worte aus der Zone untersuchen, mit der wir bisher den Kontakt herstellen konnten, die beide für den Begriff HAAR gelten, und zwar eben diese Reihe HAIR, HAAR, arab. SCHAARA etc. und die Reihe FIL-Faden, PELLO für Haar und Faden und Fell, dazu die Compositen: Cabello, Fell, Wolle etc.

Im Stamm HARA ist ja auf RA unmittelbar Bezug genommen, also auf die Sonne selbst, aber wir wissen nicht durchaus, ob hier einmal Herrlich von HAAR und das Wort HERR selbst von Haar abgeleitet war und einem Menschen zukam, der Haare hatte, die den Strahlen der Sonne gleich waren, denn gegenüber steht arab. SCHAARA, das Untergehende Sonne bedeuten muß. Aber mit der Reihe Cabello-Fell, Fil etc. geht es nicht anders. Auch hier besteht immerhin eine Möglichkeit, Belo, Bello und PELO, also Schön und Haar miteinander in Beziehung zu setzen, und wir wissen, daß man nordische Könige Schönhaar genannt hat, daß die Haarformen aller Völker einen ganz besonderen Kult ausmachen, der noch nicht in erschöpfender Weise dargestellt worden ist, und wir haben auch sonst Ursache, den Wechsel von Haarschneiden und -wachsenlassen in Beziehung zum ganzen Schaf- und Widderkult zu prüfen, aber eine vollständige Gewißheit ist kaum zu erreichen, denn es gab eben in dieser Hinsicht zwei Phasen von Winter und Sommer, die miteinander gewechselt haben und denen der Mensch sich wohl angepaßt hat, indem er im Winter sein Haar wachsen ließ und es im Sommer abschnitt.

Nach diesen Erwägungen möchte ich denken, daß man das Wort TOTZONTECON zerlegen muß in TO (das mehrfach eine Art von Artikeln zu sein scheint), TZON, das einfach SONN ist und TEC, das mit Dach wohl seine richtige Deutung hat, also im Ganzen nicht mehr als SONNDACH. Mit Bezug auf den Artikel TO ist für alle Sprachen zu sagen, daß er das Sichtbarsein und den sichtbaren Hinweis zunächst enthielt und erst später konstant wurde. Für das Haus haben wir noch ein Wort TECHAN außer CALLI (Halle) zu nennen, und dieses ist unser europ. Wort Dach, sodaß man auch den Kopf mit Sonnhaus richtig wiedergeben kann. Daß das Haar unter diesen Umständen auch allein Sonne geheißen hat, also für eine andre Sprache RA genannt worden wäre, scheint mir verständlich. TZONTLAPOA für Dach abdecken ist auf SONN-TAR-UP zu bringen, womit gemeint sein soll, daß, wenn das Dach abgedeckt ist, die Sonne aufgehen kann aus ihrem Hause.

TOYAC und YACATL-Nase zeigt uns nun schon gleich, daß TO wieder eine Art des Artikels ist, daß also auch die Nachhängung des TL einen analogen Artikelwert darstellen kann, und daß TO und TL (TR) genau miteinander in der Grenze zwischen griechischer und nordgermanischer Sprachbildung stehen. Der eigentliche Stamm für Nase ist also nur YAC. In einer sehr großen Reihe von Worten haben wir nun YAC mit der Bedeutung von Spitze, und es ist daher außer Zweifel, daß dieses Wort mit HAK, HOK, KAUK, HOCH etc. vollkommen übereinstimmt. Die Nase ist also nur als Spitze aufgefaßt, eine Beziehung zum Atem, wie in Nase (In und Aus) scheint hier also nicht vorhanden.

CAMATL-Mund läßt uns wiederum erkennen, daß TL einfach fortfallen kann, und CAMA bleibt übrig. Nun haben wir einerseits die Möglichkeit, diesen Stamm durch Verwandlung des M in W zu KAWA und dieses zu BOCA etc. umzugestalten, und andrerseits haben wir die Möglichkeit, das MA zu deuten als das im Dunklen Liegende, und CA wäre als GO-Gehen zu deuten, und beide Silben ergeben dann einen Sinn GO-MA, das in seiner Inversion auf MAGO geht und dann mit dem Magen übereinstimmt, wie ja oft die Worte für Magen und Mund identisch waren (vgl. griech. STOMA und roman. STOMAGO für Mund resp. Magen) und wir können also sicher sein, daß alle diese Umformungen auf das Gleiche hinauslaufen, denn die Mundworte sind ohne Ausnahme sehr alt. Wir haben bei den Mantschu für den Mund ein Wort ANGGA, das einfach auf IN-GO, den Eingang zurückzuführen ist und mit MAGA oder seiner Inversion GAMA zusammenfällt, wir haben aber auch bei der einfachen Wandlung von M in W vorhin eine Form KAWA als einfachste Umgestaltung gefunden, die mit unsren Worten des Kauens, mit KUSEN (was Kau-Zahn bedeutet) etc. übereinstimmt.

In NACAZTLI und TONACAZ für das Ohr haben wir ebenfalls wieder die Abstriche leicht, denn wenn TO und TLI jeweils die Endungen sind, so bleibt NACAZ als eigentlicher Stamm übrig. NACAZTAPAL heißt Taub, und TAPAL ist also eine Negation, ein Versagen, und ist mit TO-VAL, Zu Thal gleichzustellen. Nun finden wir aber die Form TONACAZ ebenfalls häufig, und man kann daher in Zweifel kommen, ob das Fortlassen der ersten Silbe TO zulässig gewesen ist. Wenn nicht, dann haben wir in TONACAZ zuerst die Silben SONA oder Sonne, und da wir wissen, in wie hohem Grade die Ohren als Ausdruck der Sonnenspirale angesehen und aus diesem Grunde mit den großen Goldscheiben verziert wurden, so glaube ich, daß man hier an der TONA-Form festhalten soll. SAN für das Ohr haben wir wiederum bei den Mantschu und die RA-Formen in schwed. OERA etc. sind nicht zu übersehen. Damit erhalten wir dann nur noch eine zweite Silbe CAZ, auf die wir später vielleicht ebenfalls noch werden zurückkommen können. Es wäre nicht unmöglich, daß unser Wort HASE ebenfalls auf die Ohren Bezug nimmt, und es kann sein, daß mit CAZ die Spirale in irgend einer Weise bezeichnet gewesen ist. Auch hier steht man immerhin unmittelbar vor der Lösung, die auf das Einfachste geht.

IXTELOLOTLI ist das Auge. Nun ist aber TELOLOTL ein selbständiges Wort, das einen Steinbolzen bezeichnet, und wenn auch dieses Wort noch nicht mit voller Genauigkeit zu bestimmen ist, so steht doch außer Zweifel, daß das Auge nur YX, IX geheißen hat, also mit OGE, OJO etc. durchaus identisch ist. Das bestätigt sich sofort aus dem Worte IXPOPOYUTL für blind, in dem IX das Auge bezeichnet, und POPOYU kann mit POPOLOA verwandt sein, das zerstören etc. bedeutet. POPO scheint in diesen und andren Verbindungen mehr als häufig die gleiche Bedeutung des Hinteren zu haben, den diese Silbe bei uns vulgär behalten hat, und der auch wieder mit dem Verborgenen in Zusammenhang steht, das wir vorhin in Papalotl, dem Schmetterling, gefunden haben, und das mit unserm Begriffe Puppe identisch ist. Auch das wird noch weiterhin zu verfolgen sein, sobald umfangreichere Arbeiten über dieses Thema begonnen werden. In dem Ausdruck PEPECHTLI für Bett, das ja den Menschen zu einer schlafenden und sich verwandelnden Puppe macht, wäre die gleiche

Grundbedeutung wahrscheinlich, und wir würden auf diesem Wege auch feststellen, daß eine Abwechslung der Vokale auch bei den Mejicanern für die Grundbedeutung der Konsonantstämme durchaus belanglos ist. Ich will noch einige Worte ohne besonderen Zusammenhang behandeln, weil es sich zunächst darum handelt, reichliches Material zu finden, das als eine Basis für spätere breite Untersuchungen zu brauchen ist.

In ATL für Wasser haben wir einen interessanten Fall, denn wenn die Endung TL gestrichen wird, wie wir es bisher fast immer ohne Gefahr durften, so bleibt nur A übrig, und wenn auch dieser Vokal von vielen andren Völkern für das Wasser scheinbar gebraucht wurde, so glaube ich doch, daß ein Konsonant gerade bei einem so fundamentalen Wort vorhanden war, und daß dieser auch in Mejico das W gewesen ist, daß also das Wasser AWA oder WA hieß. Das wird wohl negativ schon bestätigt durch das Wort ACALLI für Schiff, denn wir hatten gefunden, daß CALLI das Haus bezeichnet und also als Halle oder SAAL zu lesen ist. Wenn wir nun ACALLI haben, was doch auf jeden Fall ATL-CALLI, also Wasserschiff oder Wasserhaus ist, so erkennen wir, daß wir das Recht hatten, das TL fortzulassen, dafür aber müssen wir das W einsetzen und haben dann eine echte Form AWCALLI oder VACALLI, und wenn CALLI mit SAAL identisch war, so kommen wir zu einer Form AWSAAL oder VASAL für das Schiff, und haben dann also die Grundform, die wir aus engl. VESSEL für das Schiff kennen, und solche Übereinstimmungen sind von großer Bedeutung.

MAITL-Hand oder Arm wird zu einem einfachen MA oder MAI, wenn man die Endung fortnimmt. Wenn MAPILLI aber die Finger sind, so wird auch hier bewiesen, daß die Kürzung richtig ist, und da wir für PILLI früher den Begriff Kind festgestellt hatten, sind die MAPILLI die Kinder der MA-Hand, und die Hand, die ja auch bei uns das femin. Geschlecht hat, ist einfach als Mutter bezeichnet gewesen, was wohl auch in MAND, MAIN der Grundsinn gewesen ist. Wenn aber weiter XOPILLI die Zehen sind, so haben wir in XO das eigentliche Wort für den Fuß oder besser den Fußrumpf, an dem man die Zehen nicht sieht, und das ist natürlich der SKO, der Schuh oder Huf des Tieres. Wir finden also eine gedankliche Version, daß die Tiere gewisser Art eine SKO-Fußform haben, und die Weiterentwicklung besteht darin, daß diese MA- und SKO-Hufe bei den höheren Wesen noch einmal Kinder bekommen haben, Finger und Zehen, die also MA-PILLI und XO-PILLI heißen. Daß diese Kinder an den innren Daumenballen saugen, hat ihnen dann in Europa den Namen DEDO verschafft, was einerseits das Kind (slav. DITJA) und andrerseits den Namen Zitzen (TET) verschafft hat, und man erkennt auf diese Weise, daß die ganze Chiromantie auf sehr wesentliche Grundbegriffe der Wachstumsbeziehungen zurückgeht in einer Tradition, die man noch wiederherstellen kann.

TOMA ist ein zweites Wort für die Hand, und hier haben wir wieder TO als eine Art von Artikel, und MA ist das schon bestimmte Stammwort. Wir werden mit Bezug auf den Konsonanten XO hierbei vielleicht die Erfahrung gemacht haben, daß er mit SK oder SCH identisch sein kann, und wenn also z. B. XOLO das Wort für Sklave ist, können wir es mit SKOLO wiedergeben, das dem SKOLVO besonders nahe steht und auf SKO-RA gehen kann, somit einen Menschen der SKO-Sonne, die also schwarz ist.

Erst mit diesen Voraussetzungen dürfen wir uns an ein Wort heranwagen, das von großer Bedeutung für die Kulte auch in Mejico sein muß, ich meine den Hahn, der hier VEXOLOTL heißt. Streicht man die Endung, so kommt VE-SKO-RO als Kern heraus, ein Wort, das mit slav. WETSCHER durchaus übereinstimmt. VEY allein bedeutet in Mejico GROSS. Ich glaube, es ist mit VEO-ich sehe zusammenzustellen, denn es kommt auch die Form VEYPUL vor, die auf VEO-BOL, ich sehe den Sonnenball, etwa herüberzuleiten ist. Diese Übersetzungen sind aber immer nur sehr annähernd,

weil ich die analogen Formen aus heute lebenden Sprachen absichtlich herleite, weil diese Beziehungen als Beweis das Lebendigste sind. Wir haben weiter für Groß: YXACHI und YXACHIPUL, und in diesen Versionen halte ich XACHI wieder für eines der KAUKO-, HAUK-, HOCH-Worte, sodaß die Anhängung von PUL ebenfalls auf den Sonnenball geht. Für den Hahn dagegen haben wir noch eine andre Form, die TLAQUEQUEÇANI lautet und leicht in TAR-KEKE Sonni zu zerlegen ist, wobei wir erkennen, daß unser KIKI-RI-KI genau wiedergegeben ist, indem KEKE gleich KIKI mit Gucken, KIK (niederdeutsch) zusammengeht, auch wieder mit KAK, KAUKO-Hoch zusammengehört, denn Gucken bezieht sich auf das Hochsein der Sonne, und statt RI, RA steht in der mej. Verbindung SUN die Sonne, während die Vorsilbe TLA-TAR nicht unbedingt mitgesagt zu werden brauchte.

Für Klein haben wir drei Formen: TEPITON, TZOCOTON, PINTON, und alle drei haben TON als Endsilbe, die man entweder auf TONA-TIU, den Sonnengott reduzieren kann oder auf TAN, DOWN und andre Niederworte bringen könnte. Ich glaube, der erste Zusammenhang wird richtiger sein, wenn auch beide im Grunde einander sehr nahe stehen. Wenn man auf die Sonne immer wieder hin interpretieren darf und muß, weil sich Alles auf sie bezieht, so ist TEPI die erste Vorsilbe mit TIEFE, DEEP etc. gleich, und die Inversion ist PETI, das mit der frz. Version PETIT wohl zusammenhängt, wenn auch diese frz. Form bewußt auf TIT-Zitze und DIT-Kind anspielt, also eigentlich BEI TIT, ein Wesen, das an den Zitzen hängt, bezeichnen soll. Bei PIN wäre es besonders interessant, zu wissen, ob es mit unserm WIN zusammenhängt, dem Nord- und Wendewort. PINACATL ist nun ein großer Käfer oder Skarabäus, und wir können schon aus diesem einzigen Zusammenhang des Skarabäus mit Ägypten feststellen, daß es ein Tier der Sonnenwende war, seine Endung TL ist abzustreichen, und PINACA ist WIN-GA, ein Tier der Winterwende, wie es ja aus seiner verborgenen Lebensweise heraus schon sein muß, und wie es in allen Käfer-, Kerf-Worten (KERF-GRAB) Ausdruck gefunden hat.

PINAUA heißt: Ich schäme mich. PINAUACA heißt: Schamhaft etc., und hier glaube ich ganz deutlich PIN im Sinne von WIN oder dem Winterort zu sehen, verbunden mit AWA, dem Wasserwort, das wir vorhin hypothetisch angenommen haben, denn die Scham ist der Untergang der Sonne im Wasser, ihr Erröten im Versinken etc. Aber dieses PIN läßt sich auch einfach durch unser Wort PIN-PEIN wiedergeben.

AUA ist aber dann nicht nur mit AWA-Wasser, sondern auch mit AWAY, Fort, identisch und in AUATZA-Wasser tropfen lassen, glaube ich, daß unser alter WAT-Komplex dann auch vollkommen klar zum Ausdruck kommt. AUECATLAN ist ein Tiefes Wasserloch, das ich demnach auch transskribieren kann in AWA-GOTT-RUN, das heißt einen Ort, in dem der Gott in die Tiefe (AWAY) gegangen ist (RUN, LANE), AUACHO ist etwas mit TAU Bereiftes, und auch hier kommt der AWA-Stamm deutlich vor.

TLANEXTLI-Klar und Hell. Ein Wort, das uns ohne die bisherigen Erfahrungen auch nicht zugänglich sein würde, aber wenn wir nun UT-RA-NESK aus dem Gebilde machen, so erhalten wir mit NEX oder NESK ein Nachtwort, das wieder der alten Welt völlig entspricht, und es bestätigt sich sofort, daß NEXTLI Asche heißt, und also die Silbe NEX als NESK zerlegt werden kann zu IN ASK, das heißt IN Asche, was ja die Bedeutung der Nacht ist. Wenn wir vorhin festgestellt hatten, daß CHICHI unserm Wort Zitze entsprach, können wir jetzt nachtragen, daß die Milch: CHICHIUALAYOTL und MEMEYALLOTL heißt. Wenn man nun in dem einen Fall CHICHI-Zitze und im andern MEME-MAMA abzieht, so bleibt, auch ohne Endung TL ein Bestand für die Milch selbst von VALAYO oder YALLO. Wenn man nun in der europäischen Version MALAKA weiß, daß MA die Mutter bedeutet und also auch durch VA, die EVA, das Weibliche ersetzt werden kann, so bleibt als eigentlicher Stamm für Milch auch bei uns nur LAKA übrig, das in

spanisch LECHE ebenso enthalten ist, wie in LEKKEN etc. Das mejicanische Wort VALAYO ist aber mit MALACHO, das wir in Milch haben, schon vollkommen identisch, ist also nach Mejico fertig mit hinübergenommen worden, obwohl es schon MA, die Mutter, enthielt, aber noch mit dem Wort Zitze versehen, sodaß die erste Form ZITZEMILCH lautet, während die zweite Form MAMA-LECHE ist. Daß hier die Form YALLO auch noch mit gelb zusammenhängt, ist möglich. Man sieht also, daß die mejicanischen Worte durchaus nicht so schwierig sind, wie sie anfangs aussehen, und man kann mit einiger Mühe ein ganzes Wörterbuch aufstellen von Worten, die aus Europa mit herübergenommen wurden und erhalten blieben. Das Wort CUECHOA für Mahlen gehört ebenfalls bestimmt hierher, denn es ist unser Quetschen, das vorher das Mahlen ausgemacht hat.

TLAQUEMITL für Kleid kann auf TAR QUEMI reduziert werden. QUEMI ist aber HEM, HEIM, und TAR-Drehen, heißt also im Ganzen: Sich heimwärts bewegen, in das Heim gehen. Damit ist also wieder ein Wort gewonnen, denn es versteht sich bei allen Kleidworten, daß die Umhüllung der Sonne gemeint ist. Das spanische VESTIDO ist aus WEST, dem Untergangswort der Sonne, und TO-ZU hergeleitet, also TO VEST anstatt TO HEM. QUEMI allein bedeutet also auch richtig: Einen Mantel anziehen oder bekleidet sein, denn dann ist man eben HEM, ist in einem und in seinem Hause, also leuchtet nicht mehr wie die Sonne. Kleid heißt häufiger noch TILMA, und mir scheint, daß hier wieder MA als Mutter zu verstehen sein könnte. Merkwürdig ist, daß die Inversion der beiden Silben MA-TIL ergibt, das unserm MANTEL besonders nahesteht, wobei TEL bestimmt TEIL bedeutet hat, und MAN den Mond, der also zum Teil verhüllt war, und dieses verhüllte Stück eben den Mantel ausmachte. Daß bei dieser alten Grundbedeutung auch im Mejicanischen TIL ein TEIL bedeutet, ist wohl vollkommen außer Frage, und vielleicht hieß TILMA früher TILMAN. Wenn wir aber in diesen Beziehungen schon so weit gekommen sind, so ist es nicht mehr erlaubt, die Orte und Völker alle mit einer so unendlichen Fremdheit zu behandeln, wenn also eines der Völker HUAZTEKEN heißt, so hat man WASTE-KI, also nach West-Gehende, und bei den Zapoteken hat man also den Stamm ZAPAT-KI, und ZA-PAT heißt zum Wasser, genau wie SPÄT, SPAT im Russischen für Schlafen etc. den Westen bedeuten. Wie sich auf dieser Grundlage dann die Namen der Völker und ihre Götter auflösen werden, das bleibt abzuwarten und gehört einer besonderen und eingehenderen Abhandlung an.

Man kann auf dem einmal hier begonnenen Weg über die Vorgeschichte der Mejicaner viel erfahren. Wenn CIUATL die Frau ist und die Endung fortfallen darf, ist der Stamm CIVA, das man auch in CIMA verwandeln darf, zu Zwecken des Vergleiches. In den slavischen Sprachen haben wir analog ZENE und können also annehmen, daß CIVA mit SHIVA-Leben etc. zusammengehört, daß aber die Frau auch hier ausgesprochen wird als ein Wasserwesen. Leben heißt aber NEMI im Mejicanischen und hängt ohne Zweifel eng mit unserm Worte Nehmen zusammen, wenn es auch auf einen Grundbegriff IN MI, IN MIR zurückgeht, der auch beim Nehmen vorliegt. Da wir aber YOLTENEMI für den Begriff des Lebenhabens finden, kann man das Wort YOLTI nur mit dem Begriffe Gold, Kult etc. im tiefsten Sinne zusammenhalten, also ein Wesen, das das Leben hat, hält das Gold in sich, während die Sonne das Gold am Abend abgeben muß, wie wir schon in Peru sehr deutlich fanden. Daß auch hier das Gold eine ganz wesentliche Rolle gespielt hat, versteht sich darnach von selbst, wir finden dafür die Namen: CUZTIC TEOCUITLATL und TETL COCAUHQUI und haben zur Analysis dieser Worte das Folgende zu sagen: TEOCUITLA ist der Stamm des ersten Wortes, TEO ist wieder der Gott und CUITLA oder CUI-TAR der eigentliche Kern. Im zweiten Komplex haben wir als ersten Teil TETL, was Stein bedeutet, und einen Kern gibt, der nur aus TE besteht, von dem man aber die Endsilbe TAR nicht allzu weit loslösen darf. COCAUHQUI ist etwas Gelbes und geht auf HAUK,

KAUK-hoch zurück, die ganze Zerlegung wird aber wohl auf GO HAUK WI gehen, also etwas hoch oben Gebildetes, das hinabgestürzt ist, und das ist ja die Voraussetzung für das Gold. Cuitlacalli ist nun ein Abort, CUITLAYO ist eine Sache, die mit Schmutz gefüllt ist, CUITLACUCIC ist eine Frucht, deren Verwesung begonnen hat, CUITLAPANTLI ist der Rücken, CUITLATLOTLI ist das Heilige, und es gibt sehr viele Worte auf CUITLA, aus denen man, wie mir scheint, das Folgende herausdestillieren kann: CUI ist ursprünglich ein Wort mit zwei Konsonanten gewesen und lautete CUVI und war zu zerlegen in GO VEY, sodaß GUITLA als GO WAY TAR zu verstehen ist. CUZTIC, das erste Vorwort, bedeutet nun wiederum etwas Gelbes, und bei seiner Zerlegung haben wir einige Zweifel, da wir keine genau gleichen Wortformen zur Vergleichung haben. Es kann CUZ TIC getrennt werden, aber auch CU ZTIC, und ich glaube, daß man sich für die zweite Zerlegung entscheiden wird. Dann aber hat man ein Wort ZTIC mit der Bedeutung Steigen, das ebenfalls vom Westen Europas her übernommen sein muß. Das ist nicht unmöglich, aber es kann dann nicht als Form ZTIC, sondern nur TZIC haben. Darauf wollen wir gleich zurückkommen. Wenn wir nun sagen, daß CUZTIC-Gelb auf GO STIG, steigend gehen, zu reduzieren ist, daß also diese gelbe Farbe durch das Steigen der Sonne gebildet wird, so haben wir endlich die ganze Zerlegung der Bezeichnung des Goldes in beiden Fällen erreicht. Einmal GO STIG DEO GO WAY TAR, das heißt auf deutsch: Es war aufgegangen, wie die Gelbe Sonne und zu Gott geworden, um dann abwärts sich zu wenden, und das ist eine neue Lesart, die sich unsren einfacheren Goldbegriffen doch völlig einfügt, oder aber wir haben: TE GO HAUK WAY, einen Stein, der einen Hochweg gegangen war, also zur Glut der Sonne gelangt war. Daß aber in beiden Fällen ein hochritueller Name vorhanden ist, unterliegt keinem Zweifel.

TZICOA, eines der Worte, auf die wir in Verbindung mit der Silbe STIG kommen wollten, bedeutet: Sich an einem Ort aufhalten. TZICUNOLTIA heißt, Jemanden scheuchen und über sich hinaustreiben wollen, und ich glaube in beiden Fällen, daß die älteste Grundbedeutung in STEG und STEIGEN sehr wohl gelegen haben kann. TZICATL ist eine Ameise, die sticht, und man kann hier die Grundform ZECKE oder STECHE wohl mit noch größrer Sicherheit annehmen.

YZTAC TEOCUITLA ist nun das Silber, das also ebenfalls ein Gottmetall ist und auch mit der Wortform GO WAY TAR, also Untergang kombiniert ist. YZTAC ist nun natürlich das Wort für weiß, und ich sehe darin deutlich eine Andeutung des Wortes TAG, aber es ist noch genauer festzustellen, welchen Wert die Vorsilbe IZ, YZ darstellen soll, denn man kann zwar sicher annehmen, daß sie auf US, AUS hingeht, aber es könnte genau so gut IS-EIS, wie auch IS-AS etc. bedeuten und Gleichheit zum Ausdruck bringen. Wir haben für die weiße Farbe weiter die Bezeichnungen AZTAPILTIC und YZTAPATIC, und wenn wir diese beiden Formen auf den Kern reduzieren, so glaube ich, daß ich wieder TIC, die Endsilbe, als Stamm nehmen kann, die also mit TAC und TAG übereinstimmt, und ich erhalte dann für weiß die Formen: IZ TAC, IZ TAC TAPIL und IZ TAC TAPA, wobei TAPA und TAPIL einander begrenzen. Das Wort TAPA ergibt bei seiner Untersuchung nun, daß TAPACOLLI ein Vogelnest ist, und da COLLI wohl wieder Haus (Calli) bedeutet, kann TAPA sich auf Vogel beziehen, aber Vogel heißt TOTOTL, also TOTO, und ist mit dem obenseienden TATA-Vater identisch, sodaß TAPA wohl eher auf die Tiefe zu deuten wäre. Aber auch das halte ich nicht für richtig, denn man darf nicht vergessen, daß die Häuser der Vögel hoch oben auf den Bäumen gebaut werden, und also TAPA sichrer auf TOP, die Spitze, den Wipfel zu interpretieren ist. Damit haben wir alle Zweifel versucht, und finden nun, daß TAPACOLLOA heißt: Wiederaufgehen, also auf die Sonne bezogen wird, die wieder in ihr oben befindliches Nest zurückkehren wird, und wir verstehen erst hiernach klar, daß die Sonne deshalb mit einem Vogel verglichen worden ist, weil sie oben in einer unsichtbaren Höhe ihr Nest und Haus hat, daß also der Adler und

alle hochfliegenden Vögel (Garuda) ihr den Namen geben müssen, weil der Süden das Haus oder Nest dieses Wesens ist, das in den Himmel fliegend aufsteigt. Wir können sogar aus den TAPAL-Worten annehmen, daß diese die Bedeutung Ziegel haben, und daß man in den beiden hier uns vorliegenden Fällen P und K gleichsetzen darf, sodaß TAPAL zu TAKAL-TEGEL wird, und TAPA schon mit TAGA übereinstimmt, sodaß wir auf die Endung TIC nicht weiter einzugehen brauchten. Damit ist aber die Farbe weiß AS TAG: WIE DER TAG so weit klargestellt, wie es möglich ist, und also auch für den Begriff des Silbers ist die Tagfarbe gewählt, vielleicht der Tag ohne die sichtbare Sonne. Das Silber ist also hier kein Mondmetall, sondern der Deo steht hinter beiden Metallen, und es scheint so, daß ein sonneloser Tag Silber zurückläßt, die Sonne selbst aber Gold.

Mit Bezug auf die Endung TIC finden wir das Gleiche nun bei den Farben für Schwarz-TLILTIC, CAPUTZTIC und bei zwei andren, d. h. noch nicht erwähnten Farben für gelb: IZTALECTIC, CIOCOPICTIC, sowie bei rot: QUACOCOZTIC etc. Diese Farben sämtlich zu analysieren, liegt nicht mehr in der Absicht dieser Arbeit. Man sieht allerdings gleich, daß CAPUTZ für Schwarz auf CAPUT, GO WAT ausläuft und daß wir in dem Stamm TLIL wohl ein TAR-IL annehmen müssen, in dem IL entgegen dem Komplex AL die gleiche Bedeutung hat wie ILL-Krank und andre Worte in Europa, in denen L als Gegenpol für R gewählt worden ist, als man zur reinen Aussprache des L gekommen war, obwohl das R eben das L ersetzt hatte und in sehr vielen Fällen mit dem L ziemlich gleichbedeutend blieb. In diese Zeit fällt dann auch die erste Bedeutung der Vokale. In YAPALLI, einem dritten Wort für Schwarz, haben wir vielleicht ebenfalls nichts Andres, als GO VALLI, zu Tal gehen. Bei Gelb haben wir in der Form IZTALEC wieder den Vergleich AS, IZ, ISO. TALEC und die einzige Erklärung dieses TALEC kann nur darin liegen, daß wir TLA oder TAR mit EK, OK-Auge verbunden, und sagen: Farbe, wie die Drehung des Sonnenauges. TLECO bedeutet denn auch: IM FEUER und meint sicher wiederum das Feuer der Sonne im Zenithauge. Ich glaube, mit diesen wenigen Seiten bewiesen zu haben, daß die Untersuchung der mejicanischen Sprache uns überaus fruchtbares Material über die ältesten Beziehungen zwischen Europa und Amerika liefern kann, und daß ein Umbau des ganzen Wörterbuches ohne besondere Kenntnisse möglich ist und eine große Einfachheit der Linie ergibt.

Wir haben in den Bildern von Mejico eine so ungeheure Verwirrung von Zeichenfragmenten, daß uns noch immer die vollständige Deutung große Mühe macht. Diese Neigung zum Komplizierten scheint ja auch die Sprache zu haben, mit ihren allein 20 Prozent von Worten, die mit TLA beginnen (nach Molina) und mit ihren ewigen TL-Endungen, aber das sind nur Zeichen, wie hoch das TL oder TR verehrt worden ist und wie diese TAR-Silbe den Grund legte zu allem Bewußtsein des Seins und Werdens.

Mejicanische Gebete.

Überliefert durch Sahagun nach der Übertragung von Bancroft.

An Tezcatlipoca. Gebet eines Priesters in der Zeit von Seuchen.

Mächtiger Herr, unter dessen Schwingen wir Schutz und Zuflucht finden, Du bist unsichtbar und unfühlbar wie Nacht und Luft. Wie kann ich, der Gemeine und Wertlose, wagen, vor Deiner Majestät zu erscheinen. Stotternd und mit rauhen Lippen spreche ich, unvorteilhaft ist die Art meiner Rede und ihr Gang ist holperig wie der eines Menschen, der zwischen Furchen läuft. Darum fürchte ich, daß Dein Zorn aufgehen wird über mir und daß ich Dich reize, statt Dich zu besänftigen, aber Du wirst mit mir verfahren, wie es dir gefällt.

Herr, Dir hat es gefallen, uns in diesen Tagen zu versuchen. Nach dem Beschluß, der Dir im Himmel und in der Hölle zusteht, und ach, in diesen Tagen ist Dein Zorn und Deine Entrüstung über uns gekommen. Viel schwere Trübsal ist aus Deinem Zorn über uns zusammen geschlagen und hat uns verschlungen. Sie kam herab wie Steine, Speere und Pfeile über die Elenden, die diese Erde bewohnen. Das ist die schwere Seuche, die uns betrübt und uns beinahe vernichtet.

Ach, tapferer und allmächtiger Herr, das gemeine Volk ist schon untergegangen und beinahe vernichtet. Eine große Verwüstung hat die Seuche in diesem Volk angerichtet und am tiefsten schmerzt es, daß die kleinen unschuldigen Kinder, die nichts verstehen, die nur mit Kiesel spielen und kleine Erdhügel bauen, ebenfalls sterben, zerbrochen und in Stücke zerrissen, wie wenn sie gegen Steine und Mauern geschmettert wären. Das ist kläglich anzusehen, denn nicht einmal die Kinder in der Wiege bleiben, nicht einmal die, die weder gehen noch sprechen können. – O Herr, alle Dinge sind umgestürzt. Von Jungen und Alten, von Männern und Frauen bleiben weder Zweige noch Wurzeln, Dein Land und Dein Volk und Dein Reichtum sind verschwunden und zerstört. O Herr, Schützer von uns Allen, Tapferster und Freundlichster, was bedeutet dies? Ist es für Dich ein Ruhm und ein Entzücken in Deinem Zorn und Deiner Entrüstung, Steine, Speere und Pfeile zu schleudern? Das Feuer der Seuche hast Du überheiß gemacht. Es ist über Deinem Volk wie das Feuer in einer Hütte, es brennt und beißt und nichts bleibt vor ihm aufrecht stehen und gesund. Du hast begonnen, das Volk in Deinen Zähnen zu mahlen und Deine Geißel nieder zu schlagen auf Dein lebendes Volk. Es ist mager geworden und widerstandslos wie hohles, grünes Schilfrohr. Was hast Du begonnen, Starker, Leidenschaftlicher, Unsichtbarer, Unfühlbarer: Du, dessen Willen alle Dinge gehorchen, Du, von dessen Befehlen die Herrschaft der Welt abhängt, Du, dem Alles untertan ist: was hast Du beschlossen in Deinem göttlichen Atem? Hast Du, Herr, Dein Land und Dein Volk völlig verlassen? Hast Du wahrhaftig beschlossen, daß sie völlig untergehen sollen und daß kein Gedächtnis daran in der Welt bleiben soll, und beschlossen, daß die bevölkerte Stadt eine Wildnis von Steinen werde und ein bewaldeter Hügel? Willst Du vielleicht erlauben, daß die Tempel und die Gebetstätten und die Altäre, die in Deinem Dienst gebaut sind, niedergeschlagen und zerstört werden und kein Gedächtnis von ihnen übrig bleibt? Ist es möglich, daß Dein Zorn und Deine Strafe und Deine Entrüstung nicht zu beruhigen sind und bis zu Ende zu unserer Zerstörung fortrasen werden?

Ist es schon in Deinem wirklichen Rat beschlossen, daß es für uns weder Gnade noch Mitleid gibt, bis der letzte Pfeil Deines Zornes verschossen ist zu unserm völligen Untergang?

Ist es möglich, daß diese Geißel und Strafe nicht über uns kommt zu unserer Besserung, sondern nur zu unserer völligen Zerstörung und Vertilgung? Soll die Sonne niemals wieder auf uns herabscheinen, sondern sollen wir ewig in Dunkelheit und im Schweigen bleiben? Wirst Du niemals wieder mit den Augen der Gnade, sei sie klein oder groß, auf uns niederblicken? Willst Du die elenden Kranken weiter umkommen lassen, diese Kläglichen, die keine Ruhe finden und sich nicht von einer Seite zur anderen wenden können, deren Mund und Zähne mit Erde und Räude gefüllt sind? Es ist jammervoll zu sagen, wie sehr wir Alle in der Finsternis stecken, wie wenig wir irgend etwas begreifen noch erkennen können und wie wenig Einer dem Andern helfen kann. Wir sind Alle wie trunken und ohne Verstand und ohne Hoffnung und Hilfe. Vor Hunger vergehen schon die kleinen Kinder, denn Keiner gibt ihnen Nahrung noch Trank, noch Trost, noch Sorgfallt. Den Säuglingen gibt Keiner die Brust, denn ihre Väter und Mütter sind gestorben und haben die Waisen verlassen, die nun für die Sünden ihrer Väter leiden müssen. O Herr, Allmächtiger, Gnadenvoller, unsere Zuflucht: wenn auch Dein Zorn, Deine Pfeile und Deine Steine dieses arme Volk schwer getroffen haben, sei ein Vater oder eine Mutter, die ihre Kinder tadelt, die sie an den Ohren zieht und in den Arm zwickt, sie mit Nesseln schlägt und mit kaltem Wasser übergießt und die Alles tut, um die Kinder zu bessern von ihrer Torheit und von ihren kindischen Streichen. Deine Strafen und Dein Zorn haben über Deine armen Diener, über Dein armes Volk geherrscht und sind niedergegangen wie der Regen, der auf Bäume und grünes Rohr fällt, und die vom Wind geschüttelt werden, und auch Alles, was unter ihnen ist, wird naß. Mitleidvoller Herr, Du weißt, daß das gemeine Volk den Kindern gleich ist. Wenn man sie schlägt, schreien sie und stöhnen und bereuen, was sie getan haben, und dieses arme Volk weint wahrhaftig über Deine Strafen, es seufzt und tadelt sich selbst und murrt gegen sich selbst. Vor Dir beichten sie und legen Zeugnis ab von ihrem schlechten Tun und kasteien sich selbst dafür. Gnädiger Herr, mitleidvoller, edler und kostbarer Herr, gib dem Volk eine Zeit zur Reue, laß nun der Strafe genug sein, laß sie nun enden und beginne wieder, wenn die Besserung nicht andauert. Verzeihe und vergiß die Sünden dieses Volkes. Laß Deinen Zorn und Deine Rache aufhören, nimm sie wieder auf in deine Brust, damit die Zerstörung nicht fortschreite. Höre auf, denn es ist gewiß, daß Keiner mehr den Tod vermeiden oder vor ihm fliehen kann. Dem Tode schulden wir Opfer und Alles, was lebt, ist ein Sklave des Todes. Jeder soll sein Opfer mit dem Leben bezahlen. Keiner soll vermeiden können, dem Tode zu folgen, denn er ist Dein Bote, zu welcher Stunde er auch erscheint, denn immer ist er hungrig und durstig, Alles zu verschlingen, was auf der Erde ist, und seine Macht reicht so weit, das ihm nichts entgeht, und also soll jeder Mensch nach seinen Taten bestraft werden. Mitleidvoller Herr, habe nur Erbarmen und Gnade mit den Kindern, die in den Wiegen sind, mit denen, die nicht gehen können. Habe Erbarmen, Herr, mit den Elendesten und Ärmsten, die nichts zu essen haben und nichts, womit sie sich bedecken, noch einen Platz, an dem sie schlafen. Habe Erbarmen mit Denen, die nicht wissen, was ein glücklicher Tag ist und deren Zeit in Mühe, Trübsal und Trauer vergeht. O Herr, es wird besser sein, daß Du nicht mehr mit den Kriegern Gnade hast, die Du noch manches Mal brauchen wirst. Es wird besser sein, im Kriege zu sterben und Nahrung und Trank im Hause der Sonne darzubringen, als in dieser Seuche zu sterben und in die Hölle hinab zu steigen. Sehr gestrenger Herr, Schützer von uns Allen, Herr der Erde, Regent der Welt, habe Genügen an der Ergötzung, die Du in den bisherigen Strafen gefunden hast, mache ein Ende mit dem Rauch und Nebel Deiner Rache, lösche aus das vernichtende Feuer Deines Zornes, laß wieder Heiterkeit und Klarheit kommen, laß die kleinen Vögel Deines Volkes wieder singen und

759.972

aufsteigen zu Deiner Sonne. Gib ihnen ruhiges Wetter, damit ihre Stimmen hinauf steigen zur Höhe, sodaß Du sie hören kannst. Starker, mitleidvoller Herr, Edelster, dieses Wenige habe ich zu Dir gesagt und ich habe nichts mehr zu sagen, sondern werfe mich zur Erde, zu Deinen Füßen nieder und erbitte Verzeihung für die Fehler meines Gebetes. Nicht länger will ich dir mißfallen und nichts weiter habe ich zu sagen.

Anmerkung. Mit Bezug auf die Echtheit dieser und anderer Gebete hat man angenommen, daß Sahagun den Stil derselben mit oder ohne seinen Willen den christlichen Vorstellungen angepaßt hat. Diese Voraussetzung ist aber an sich durchaus nicht sicher, nur würde man zu der Überzeugung kommen, daß, wenn die Christen keinen Einfluß auf diese Kultform hätten, das Verhältnis der Mejicaner zu ihrem Gott zum mindesten ebenso rein wäre, wie das der Christen. Der Priester macht einen Vorschlag von größter Aufrichtigkeit, der erzürnte Gott soll alle Erwachsenen und auch die Krieger zu sich nehmen. Es wird hier ganz klar, daß dem Krieger ein anderes künftiges Leben ein für allemal beschieden ist als den Menschen, die an Krankheit sterben, und das bleibt eine Erfahrung und Tatsache, an der auch der höchste Gott nichts ändern kann. Die Kinder dagegen sollen geschont werden. Der Erwachsene opfert sich freiwillig, damit das menschliche Leben überhaupt noch eine Fortsetzung findet. Wir erfahren hier auch ausdrücklich, daß der Gesang von Kindern und Erwachsenen eine Opferkraft hat, die den Vögeln gleich zum Himmel aufsteigt und zur Befriedigung eines Gottes dienen kann, sodaß auch umgekehrt jeder Kultgesang in der alten Welt auf Grund von solchen Vorstellungen veranstaltet wurde.

Gebet an Tezcatlipoca und Youalliehecatl um Hilfe gegen Armut.

O Herr, starker und mitleidvoller Schützer, Unsichtbarer und Unwahrnehmbarer, Du bist der Geber des Lebens. Herr des Alls und Herr der Schlachten, hier stehe ich vor Dir und möchte Dir einige Worte sagen über die Not des armen Volkes, des Volkes, das weder Besitz noch Verstand hat. Sie haben nichts, wenn sie in der Nacht liegen, sie haben nichts, wenn sie sich am Morgen erheben. Für sie gehen Dunkelheit und Licht in gleicher Armut vorüber. Wisse, o Herr, daß Deine Untertanen und deine Diener an einer so tiefen Armut leiden, daß man sie nur die tiefste Armut und die tiefste Trostlosigkeit nennen kann. Die Männer haben keine Kleidung und die Frauen haben nichts, womit sie sich bedecken, nur ein paar Lumpen, die völlig zerrissen sind und durch welche Luft und Kälte frei hindurch gehen. Mit großer Beschwerde und Mühe sammeln sie zusammen, was sie zur Nahrung an jedem Tage brauchen. Sie gehen in die Berge und in die Wildnis, um Nahrung zu suchen. Sie sind so schwach, daß ihre Eingeweide an die Rippen schlagen und ihr Körper hallt wieder vor Hohlheit. Sie gehen wie erschrockenes Volk; das Gesicht und der Körper gleichen dem Tode. Wenn sie Händler sind, verkaufen sie nur Salzbrote und zerstoßenen Pfeffer. Das Volk, das noch Besitz hat, verachtet ihre Ware, und so müssen die Händler von Tür zu Tür und von Haus zu Haus gehen und wenn sie nichts verkaufen, setzen sie sich trostlos an einem Zaun, an einem Graben oder in irgend einem Winkel nieder, lecken ihre Lippen und nagen an den Nägeln ihrer Hände, um den Hunger zu befriedigen, der in ihnen wühlt. Sie sehen zur einen Seite und zur andern Seite auf den Mund der Menschen, die an ihnen vorüber kommen und hoffen, daß einer ein Wort zu ihnen spricht. Mitleidvoller Gott: das Lager, auf dem sie ruhen, ist nichts, worauf man ruhen, sondern nur eine Stätte, auf der man leiden kann. Einen einzigen Fetzen ziehen sie bei Nacht über sich und schlafen so. Auf dieses Lager werfen sie ihren Körper und auch den Leib der Kinder, die Du ihnen gegeben hast. Durch das Leiden, in dem sie aufwachsen, durch die Kärglichkeit ihrer Nahrung und durch den Mangel an Bedeckung für ihren Körper sind ihre Gesichter gelb geworden und ihr Leib hat die Farbe der Erde. Sie zittern vor Kälte, und weil kein Halt in ihnen ist, taumeln sie auf dem Weg. Sie weinen und seufzen und sind voll von Trauer, und alles Unglück ist bei ihnen vereint. Wenn sie an einem Feuer Rast machen, spüren sie keine Wärme mehr. O Herr, Milder, Unsichtbarer und Unfühlbarer: ich bitte dich, sieh hernieder, sodaß Du Mitleid fühlst mit Denen, die vor Dir wehklagend und jammernd gehen, mit Denen, die Gnade suchen in der Angst ihres Herzens. O Herr, in dessen Macht es steht, Allen Zufriedenheit, Trost, Angenehmes, Glück und Reichtum zu geben,

denn Du allein bist der Herr alles Guten, habe Mitleid mit ihnen, denn sie sind Deine Diener. Ich bitte Dich, o Herr, daß Du ihnen ein bißchen Duldung, ein bißchen Sanftmut und Süße erweisest, denn das Alles fehlt ihnen und sie schreien darnach. Ich bitte Dich, ihr Haupt wieder zu erheben durch Deine Gnade und Deine Hilfe. Mach, daß sie wieder einige Tage von Glück und Frieden finden, sodaß sie wieder schlafen und ruhen können und in ihrem Leben noch Frieden und Glück finden. Wenn dieses Volk sich weigern wird, Dir zu dienen, nimm wieder zurück, was Du ihnen gegeben hast, dann laß sie nur einige wenige Tage genießen, wie ein Mensch, der eine vergängliche schöne Blume findet. Wenn dieses Volk, für das ich bitte und für das ich Gutes erflehe, nicht verstehen will, was Du gegeben hast, kannst Du das Gute wieder fortnehmen und ihnen fluchen, dann möge alles Böse über sie kommen, dann sollen sie wieder arm werden und Not, Lähmung, Lahmheit, Blindheit und Taubheit sollen wieder über ihnen sein. Dann sollen sie erwachen und das Gute erkennen, das sie hatten und seither verloren. Dann sollen sie zu Dir rufen, und sich vor Dir neigen, aber Du wirst nicht mehr auf sie hören, denn in den Tagen der Fülle wollten sie nicht die Güte, die du ihnen gabst, verstehen.

Endlich bitte ich Dich, freundlicher und wohltuender Herr, Du mögest diesem Volk die Güter und Reichtümer zu schmecken geben, die Du geben magst, und daß wieder von Dir ausgehen mögen süße und sanfte Dinge, die Zufriedenheit und Freude bringen, auch wenn es nur für eine kurze Weile ist und wie ein Traum, der vorübergeht, denn schon lange Zeit geht das Volk traurig vor Dir weinend und sinnend wegen der Angst und der Mühe, die ihren Leib und ihr Herz erfüllt und alle Ruhe vertreibt. Wahrhaftig, o Herr, es ist kein Zweifel, daß diesem armen, notdürftigen und schutzlosen Volk alles das zustoßen wird, wie ich gesagt habe. Wenn Du aber auf mein Flehen hörst, wird es nur Deine Freigebigkeit und Deine Großmut sein, denn Keiner hat um seiner selbst willen Anspruch auf Deine Güte, sondern nur durch die Gnade. Auf den Abfallhaufen und in den Bergen suche nach Deinen Dienern und nach Deinen Freunden und erhebe sie zu Reichtum und zu Würden. Milder Herr, laß Deinen Willen geschehen, wie Dein Herz es beschlossen hat und wir haben nichts hinzuzufügen. Ich, ein gemeiner Mann, will Dir nicht lästig sein und Deinen Abscheu erwecken, indem ich von meiner Krankheit, meiner Vernichtung und meiner Bestrafung spreche. Mit wem spreche ich? Wo bin ich? Ach, ich spreche mit Dir, o König, und wohl weiß ich, daß ich an einem erhabenen Platz stehe und daß ich mit einem Wesen von hoher Majestät spreche. Ein Strom in breiter Kluft fließt zwischen uns, ein Abhang von unendlicher Tiefe klafft zwischen uns. Ich stehe an einem schlüpfrigen Platz, von dem Viele herabstürzen, denn es wird vor Deiner Majestät niemand als fehlerlos gefunden. Ich, ein Mann von geringem Verstand, dem die Rede mangelt, wage, meine Worte vor Dir zu sprechen. Ich bringe mich in die Gefahr, hinab zu stürzen in den Schlund und die Höhle dieses Flusses. Herr, ich bin gekommen, mit meinen Händen Blindheit auf meine Augen zu nehmen, Verwesung und Verschrumpfung auf meine Glieder, Armut und Trübsal auf meinen Leib, denn meine Rauheit und meine Niedrigkeit verdienen, solcherlei zu empfangen. Du aber, unser Herr, unsere Zuflucht, unser Schützer, Mitleidvoller, Unsichtbarer und Unfühlbarer, Du lebe und herrsche ewig in aller Ruhe und in allem Frieden.

Gebet zur Kriegszeit an Tezcatlipoca-Yautlnecociautlmonenequi. Gebet gegen die Feinde.

(Einige Anrufungsformeln sind fortgelassen.)

Herr der Schlachten, es ist nun gewiß, daß ein Krieg vorbereitet wird. Der Gott der Erde öffnet seinen Mund. Er ist durstig, das Blut derer zu trinken, die in diesem Kampf fallen werden. Die Sonne und der Gott der Erde, Tlalkcutli, werden Freude haben. Essen und Trinken werden sie den Göttern des Himmels und der Hölle geben. Mit dem Blut und dem Fleisch der Menschen, die in diesem Kriege fallen werden, werden sie ihnen ein Festmahl bereiten. Die Götter des Himmels und der Hölle schauen schon aus, wer es sein wird, der erobern wird, und wer erobert wird, wer töten wird und wer getötet wird, wessen Blut getrunken und wessen Fleisch gegessen wird, aber die edlen Väter und Mütter, deren Söhne sterben werden, kennen das Schicksal noch nicht. Die Bekannten und Verwandten und die Ammen, die ihnen zu trinken gaben, die Väter, die für sie gesorgt haben, indem sie Nahrung und Trank und Kleidung bis jetzt für sie verschafften, sie Alle wissen nichts und Keiner von ihnen könnte erzählen, wie diese Söhne enden werden, die sie so sorgfältig erzogen haben. Sie wissen nicht, ob sie eines Tages in Gefangenschaft kommen oder tot auf dem Felde bleiben werden. Sieh, o Herr, daß die Edlen, die im Kriege sterben, friedlich und freundlich aufgenommen werden, daß die Sonne und die Erde, der Vater und die Mutter des All sie mit Liebe empfangen. Denn Du irrest nicht, in dem was Du tust, wenn Du forderst, daß diese im Kriege fallen, denn darum hast Du sie in die Welt gesandt, damit ihr Fleisch und ihr Blut Nahrung und Trank wären für Sonne und Erde. Sei nicht zornig, o Herr, gegen die Männer, die sich dem Kriege geweiht haben, denn an dem Ort, an dem sie sterben werden, sind viele vornehme und edle Herren und Führer gefallen und tapfere Männer. Der Adel und der Edelmut der Edlen und die Großherzigkeit der Krieger ist sichtbar und Du, o Herr, tust kund, wie wertvoll und kostbar jeder von ihnen ist, daß er als ein Wertvoller gehalten und geehrt werden soll, wie ein kostbarer Stein oder eine reiche Feder. O Herr, Milder, Herr der Schlachten, Beherrscher des All, dessen Name Tezcatlipoca ist, Unsichtbarer und Unfühlbarer, wir bitten Dich, daß der Eine oder Alle, denen Du erlauben wirst, in diesem Kriege zu sterben, aufgenommen werden mit Liebe und Ehre im Hause der Sonne, im Himmel, und daß dieselben eine Stätte finden bei den tapferen und berühmten Kriegern, die früher in den Kriegen gestorben sind, nämlich die Herren Quitzicquaquatzien, Maceuhcatzien, Tlacahuepantzin, Ixtlilcuechavac, Ihuitltemuc, Cachvacuetzin und alle die übrigen tapferen und berühmten Männer der Vergangenheit, die sich jetzt freuen und unseren Herrn, die Sonne, preisen, die glücklich und ewig reich durch den Sonnenherrn sind und ewig bleiben werden. Sie gehen umher und saugen an der Süßigkeit aller Blumen, deren Geschmack ergötzlich und wohlgefällig ist. Das ist eine große Würde für die starken und tapferen Männer, die im Kriege starben, dadurch sind sie trunken vor Entzücken und spüren nichts von Nacht oder Tag, von Jahr oder von der Zeit, ihre Freude und ihr Reichtum sind ohne Ende, der Nektar der Blumen, den sie trinken, wird niemals schal und aus Verlangen nach ihm mühen sich Männer von hoher Herkunft um den Tod. Zum Schlusse, o Herr, bitte ich Dich, daß Alle, die in diesem Kriege sterben, in Mitleid und Liebe von unserm Sonnenvater und von unserer Erdmutter aufgenommen werden, denn Du allein lebst und regierst und bist der Herr des Mitleids. Und ich bitte nicht allein für die Berühmten und Edlen, sondern auch für die anderen Soldaten, die sich mühen und deren Herzen Qual erleidet, die zu Dir rufen und ihr Leben für mich halten, die sich ohne Furcht auf den Feind stürzen und den Tod suchen. Gewähre ihnen doch einen kleinen Teil ihres Wunsches, Ruhe

und Frieden in diesem Leben, oder aber, wenn sie in dieser Welt nicht zum Glück bestimmt sind, ernenne sie zu Dienern der Sonne, die allen Denen, die in der Unterwelt und im Himmel weilen, Nahrung und Trank geben, und den Männern, deren Pflicht es ist, den Staat zu regieren als Befehlshaber oder Fürsten, laß sie Väter und Mütter der Krieger sein, die im Felde und im Gebirge wandern, über Höhen und Schluchten – in ihrer Hand liegt das Todesurteil über Feinde und Verbrecher, wie auch die Verteilung der Würden, der Ämter und der Kriegswaffen, der Ehrenauszeichnungen und der Vorrechte an Solche, die Visiere oder Schnüre tragen, Ohrringe, Anhänger, Armbänder, sowie gelbe Lederstreifen an den Knöcheln. Sie haben das Vorrecht, die Kleidung zu bestimmen, die Jeder tragen wird. Ihnen steht es auch zu, Einigen die Erlaubnis zu geben, kostbare Steine zu tragen, Chalchivetes, Türkisen, reiche Federn bei den Tänzen und Halsbänder und Juwelen von Gold. Alle diese Dinge sind herrlich und kostbare Gaben, die von Deinem Reichtum herkommen und Du verleihst sie Denen, die im Kriege heldenhafte Taten verrichten. Ich bitte Dich auch, o Herr, in Deiner Größe den gemeinen Soldaten gnädig zu sein, gib ihnen Schutz und gute Unterkunft in dieser Welt, mache sie stark und tapfer, nimm alle Feigkeit von ihrem Herzen, damit sie nicht nur dem Tode freundlich entgegen gehen, sondern ihn auch begehren wie eine süße Sache, die Blumen und kostbare Speise, daß sie nicht das Geschrei und den Kriegslärm ihrer Feinde fürchten: so hilf ihnen wie Deinem Freunde. Denn Du bist der Herr der Schlachten, von Deinem Willen hängt der Sieg ab, Du wirst dem helfen, dem Du wohl willst und Du brauchst unseren Rat nicht. Aber ich bitte Dich, o Herr, mach unsere Feinde wahnwitzig und trunken, sodaß sie sich in unsere Hände werfen, ohne uns zu schaden: in die Hände unserer Krieger, die so viel Härte und Armut erduldet haben. O Herr, Du bist der Gott, der Allmächtige und Allwissende, Du verfügst über alle Dinge, Du kannst dieses Land reich, glücklich, gesegnet und geehrt machen und berühmt an Kriegskunst und Heldentaten. Du kannst die Krieger im Felde in den kommenden Tagen erfolgreich machen, laß sie im Kriege sterben, wenn Du willst und laß sie eingehen in das Haus der Sonne, zu allen Helden, die dort versammelt sind und einst auf dem Schlachtfelde fielen.

Anmerkung: In diesem Gebet kann von einer christlichen Einmischung wohl keine Rede sein. Man erkennt einerseits in diesem Gebet einen Walhallabegriff, wie er eigentlich nicht deutlicher sein kann und wenn auch mit keinem Worte der Frauen gedacht wird, die ja bei den Germanen, Arabern etc. im Begriff des künftigen Himmels eine große Rolle spielen, so glaube ich doch bestimmt, daß diese Beziehung hier durch die Blume gegeben wird. Wenn wir auch wissen, daß die Krieger von der Höhe der Sonne am Mittage als Kolibris herniederstiegen zu den Blumen, so ist doch zweifellos in Mejico unter den Blumen, wie auch auf der ganzen Erde die Frau verstanden.

Andererseits sieht man, daß der Mejicaner, wenn er um Sieg über seine Feinde bittet, in genau derselben Verlegenheit war, wie der Europäer, wenn er seine Sache als die einzig gerechte erklärte und nun gerade den allmächtigen Gott für seine persönliche Sache in Anspruch nahm. In einem einzigen Satz wird zugegeben, daß der Gott keine Empfehlung braucht, wem er den Sieg erteilen will, aber gleichzeitig wird er auch gebeten, die Feinde so trunken und besessen zu machen, daß sie sich, ohne daß die betende Partei Verluste erleidet, in die Waffen derselben stürzt. Wir sehen aber, daß hier nur ein natürlicher Rückfall vorliegt, denn grundsätzlich ist man am Siege völlig uninteressiert, weil man erkärt, daß alle Krieger, die fallen werden, in das hohe Sonnenhaus eingehen werden, und man kann wohl sicher sein, daß diese höchste Bestimmung auch einst bei den Germanen den Kriegern zugeschrieben war, daß also in der Stunde des Kampfes alle niedrigen Instinkte, die auf Reichtum etc. gerichtet waren, aus dem Kampf völlig ausgeschieden wurden. Dieses Gebet ist zweifellos ein echtes und wertvolles Dokument.

Gebet an die oberste Gottheit unter dem Namen Tezcatlipoca-Teiocoiani-Tehimatini. Bitte zu Gunsten eines neuerwählten Herrschers.

Heute ist ein glücklicher Tag, die Sonne ging über uns auf, wärmt uns und sie hat einen kostbaren Stein, einen schönen Saphir hervorgebracht. Uns ist ein neues Licht erschienen, eine neue Helle kam zu uns, eine blinkende Axt ist uns gegeben, die über unser Volk herrschen wird, ein Mann ist uns gegeben, der die Geschäfte und Mühen des Staates auf seine Schultern nehmen wird. Er ist das

Bild und der Vertreter der Herren und Herrscher, die schon aus dem Leben gingen, die manchen Tag gearbeitet haben, welche die Last Deines Volkes trugen, Deinen Thron und Deinen Sitz einnahmen, die höchste Würde in diesem, Deinem Reich. Kurze Tage haben dieselben diese Würde eingenommen in Deinem Namen und zur Vertretung Deiner Person. Sie haben nun dieses Leben verlassen und haben von ihren Schultern die große Last und Bürde abgewälzt, die so Wenige ertragen können. Erstaunt sind wir, o Herr, daß Du Deine Blicke hergewandt hast auf diesen Mann, einen rauhen Mann von geringem Wissen, und daß du ihn nun für kurze Tage, für eine geringe Zeit zum Herrscher dieses Volkes machst. O Herr, Milder, brauchst Du Menschen und Freunde? Nein, wahrhaftig, Du hast mehr als man zählen kann. Hast Du ihn vielleicht genommen aus Irrtum, oder weil Du ihn nicht kanntest, oder hast Du ihn vorläufig gewählt, während Du noch unter den Vielen nach einem Anderen suchst, der vielleicht besser wäre als er, der Unweise, der nicht schweigsam, unnütz und ein überflüssiger Mann auf der Welt ist? Dennoch danken wir Deiner Hoheit für die Gnade, die Du uns gegeben hast. Du allein kannst wissen, welche Pläne Du verfolgst. Vielleicht hast Du nur für kurze Frist diesen Posten besetzt. Es wird geschehen, wie Du in Deinem Herzen beschlossen hast, aber laß diesen Mann für einige Tage, für einige Zeit dienen. Es mag sein, daß er sein Amt schlecht verwalten wird, daß er seinen Untertanen Unfrieden und Furcht bringt, daß er die Dinge entscheidet ohne Rat und ohne Betrachtung, daß er sich für würdig hält der Würde, die er bekleidet, daß er glaubt, er könne dieselbe lange Zeit halten, daß er aus ihr einen traurigen Traum machen wird, daß er das Amt und die Würde, die Du ihm gegeben hast, zum Anlaß nimmt, stolz und anmaßend zu sein, daß er alle Wesen gering achtet und in Pomp und Gepränge einhergeht. In wenigen Tagen wirst Du alles das klar erkennen, denn alle Menschen sind Dir ein Schauspiel, zu dem Du lachst und das Dich erfreut. Vielleicht wird dieser Herrscher sein Amt verlieren, weil er kindisch ist oder weil er sorglos ist und nachlässig, denn vor Dir ist nichts verborgen, Dein Blick dringt durch Stein und Wald und auch Dein Ohr. Vielleicht wird seine Anmaßung und sein heimliches Prahlen mit seinem Wissen ihn vernichten. Dann wirst Du ihn in den Kot werfen und auf die Düngerhaufen. Blindheit, Verstümmelung und äußerste Not bis zur letzten Stunde seines Todes wird sein Lohn sein, wenn Du ihn unter Deine Füße trittst. Da aber dieser arme Mann in solche Not und Gefahr gekommen ist, bitten wir Dich, unsichtbarer und unfühlbarer Schützer, in dessen Hand wir Alle stehen, daß Du mit ihm Gnade habest, und soweit er, Dein Untertan und Dein Diener, der Blinde, Deiner bedarf, versorge ihn mit Licht, damit er wisse, was er denken soll, wie er handeln soll, damit er den Weg erkennt, dem er folgen soll, damit er in seinem Amt keinen Irrtum begeht, Deinem Ziel und Deinem Willen entgegen ist. Du weißt, was ihm in seinem Amt bei Tag und bei Nacht widerfahren wird. Wir wissen, milder Herr, daß unser Weg und unser Tun nicht in unserer Hand liegt, sondern in der Hand unseres Herrschers. Wenn dieser Herrscher auf dem Platz, zu dem Du ihn erhoben hast, auf dem Sitz, auf den Du ihn gesetzt hast – und es ist Dein Sitz –, wenn er in schlechter und verkehrter Weise, er, den wir erwählt haben, Schlechtes tut und Deinen Zorn und Deine Entrüstung reizt, wenn er Deine Strafe auf sich zieht, so wird er das nicht aus freiem Willen und aus seinem Wunsche tun, sondern nur mit Deiner Erlaubnis oder durch einen Antrieb von außen her. Darum bitte ich Dich, öffne seine Augen und gib ihm Licht, öffne seine Ohren und führe ihn, nicht nur um seinetwegen, sondern um des Willens Derer, die er regieren und die er auf seinen Schultern tragen soll. Ich bitte Dich, daß Du ihm nun von Anfang an eingibst, was er in seinem Herzen beschließt, eingibst den Weg, dem er folgen soll, denn Du hast aus ihm einen Sitz gemacht, auf dem Du selbst Dich niederläßt, Du hast aus ihm eine Flöte gemacht, die Deinen Willen wieder tönt, wenn auf ihr gespielt wird. Mache ihn, o Herr, zu einem getreuen Abbild von Dir selbst, erlaube nicht, daß auf Deinem

Thron und in Deinem Raum er selbst stolz und hochmütig sei, sondern lasse ihn, o Herr, in Ruhe und Klugheit regieren, die unter ihm stehen als gemeines Volk. Laß nicht zu, daß er seine Untertanen beleidigt und unterdrückt oder daß er Einen von ihnen ohne Ursache der Vernichtung preisgibt. Erlaube nicht, o Herr, daß er Deinen Thron und Deine Halle befleckt mit Ungerechtigkeit und Unterdrückung, denn so wird er zugleich Deine Ehre und Deinen Ruhm beflecken. O Herr, schon hat dieser arme Mann die Ehre und die Herrschaft, die Du ihm übergabst, angenommen und empfangen, schon besitzt er die Glorie und den Reichtum. Seine Hände, seine Füße, sein Haupt, Ohren und Lippen hast Du schon geschmückt mit Helm, Ohrringen, Armringen, und gelbes Leder hast Du um seine Knöchel getan. Laß es nicht zu, o Herr, daß dieser Schmuck und diese Ehrenzeichen ihm ein Anlaß zu Stolz und Anmaßung werden, sondern laß ihn erkennen, daß er Dir diene in Demut und Redlichkeit. Wenn es Dir, o milder Herr, gefällt, daß er dieses, Dein Reich regiert, das Du ihm überlassen hast, so möge es geschehen in Klugheit und Weisheit. Es möge Dir gefallen, daß er kein Unrecht tut, und nichts zu Deiner Beleidigung, gehe mit ihm und leite ihn auf allen Wegen, aber wenn Du nicht willst, befiehl, daß von diesen Tagen an er verabscheut wird und Abneigung findet, daß er im Kriege unter die Hand seiner Feinde fällt und fortgeht in das Haus der Sonne. Dort möge er aufgenommen werden wie ein kostbarer Stein. Der Sonnenherr möge sein Herz achten, wenn er im Kriege als ein starker und tapferer Mann fällt. Das wäre besser, als daß er ehrlos wird in dieser Welt, als daß er von seinem Volke um seiner Fehler und seiner Mängel willen abgelehnt und verabscheut wird. O Herr, der Du Allen die Dinge gibst, die ihnen Not tun, laß auch dieses geschehen, wie ich Dich gebeten habe.

Anmerkung: Auch hier ist keinerlei fremder Einfluß zu spüren. Der Herrscher der Welt setzt einen Vertreter ein, der in jeder Hinsicht ihm gleich sein soll und in genau derselben Weise, in der der gelbe Kaiser in China sich in Übereinstimmung setzt mit dem Willen des Himmels, so soll es auch der Fürst hier in Mejico tun. Seine Sterndeuter werden versuchen, den Willen des Kosmos zu erkennen, er wird handeln, nachdem er die Orakel gehört hat, aber alles Persönliche ist von ihm gefallen. Wir finden hier die höchste Auffassung vom Herrscher, die es auf der Erde gibt, und überall, wo wir bei den Herrschern Sonnensymbolik finden, werden wir also mit derselben Auffassung rechnen können. Es ist eine klare Erkenntnis außerdem vorhanden, daß ein Mensch, der einmal der Vertreter der Sonne war, niemals wieder eine tiefere Stufe einnehmen kann, sondern nur im Kriege fallen darf, um in das Haus der Sonne einzugehen. Alle Gebräuche, die wir aus Europa kennen, das ganze Gottesgnadentum aller Herrscher kommt hier deutlich zum Ausdruck und wir können sicher sein, daß auch diese Auffassung nicht ohne Tradition in Mejico, China und Europa gleichzeitig entstanden sind.

Gebet an Tezcatlipoca ~ Titlacaoamoquequeloa.
Gebet um einen neuen Herrscher.

Du weißt, o Herr, daß unser Herrscher tot ist, Du hast ihn unter Deine Füße getan, er ist an seinen Platz gelangt, er ist den Weg gegangen, den Alle gehen müssen, er ist in das Haus gelangt, in dem Alle wohnen müssen, er ist in dem Hause ewiger Dunkelheit, in dem kein Fenster und kein Licht ist, er ist dort, wo niemand mehr seine Ruhe stören wird. Er diente Dir hier in seinem Amt für einige Tage und Jahre. Er war nicht ohne Fehler und nicht ohne Missetat. Du hast ihn in dieser Welt ein wenig spüren lassen von deiner Freundlichkeit und deiner Gunst, sie gingen vor seinen Augen vorüber wie ein Ding, das schnell vergeht. Seine Würde und sein Amt, in die Du ihn gebracht hast, waren dies, daß er Dir für einige Tage diente mit Seufzen, Tränen und demütigen Gebeten vor Deiner Majestät. Ach, er ist dort hingegangen, wo unser Vater und unsere Mutter Gottheiten der Unterwelt sind, er ist hingegangen zum Gott, der mit dem Kopf voran in das Feuer geht, zu dem Gott, der uns Alle hinfordert zu seinem Platz mit einem dringenden Verlangen, wie es wohl ein Mensch hat, der vor Hunger und Durst stirbt. Der Gott ist bei Tag und Nacht ewig

bewegt, und ruft und fordert, daß Alle zu ihm hingehen. Dort bei diesem Gott ist unser fortgegangener Herrscher, er ist dort bei allen Ahnen, die in der ersten Zeit dieses Reich regierten, er ist bei Acamapichtli, Tyzoc, bei Avictzotl, bei dem Ersten Mocthecuzoma, bei Axayacatl und bei Denen, die später folgten, wie der Zweite Mocthecuzoma und auch bei Montecuzoma-Ilhuicamina. Alle diese Herren und Fürsten haben regiert, haben Herrschaft genommen, königliche Würde genossen und den Thron und Sitz dieses Reiches inne gehabt. Sie ordneten und regelten die Geschäfte Deines Reiches, denn Du bist der Herrscher von Allen und brauchst keine Beratung mit Anderen zu halten. Diese alle haben die unerträgliche Last, die sie auf ihren Schultern trugen, abgelegt, haben dieselbe ihrem Nachfolger, unserm letzten Herrscher überlassen und einige Tage hat er das Reich und die Herrschaft getragen, aber er ist seinen Vorgängern in die andere Welt gefolgt, denn Du hast ihm befohlen, zu gehen. Du hast ihm befohlen, seinen Dank niederzulegen, dafür, daß er von einer so großen Last befreit ist, daß er von einer so schweren Mühe los kam und nun in Ruhe und Frieden gelassen wird. Einige wenige Tage haben wir Freude von ihm gehabt, aber nun ist er für immer von uns fort und wird nicht mehr in diese Welt zurückkehren. Ist es möglich, daß er an einen Ort gegangen ist, von dem er zurückkehren kann, sodaß seine Untertanen sein Gesicht wieder sehen werden? Wird er wieder kommen und uns sagen, daß wir dies und jenes tun sollen? Wird er wieder kommen, um nach den unteren Herrschern und Verwaltern des Staates zu sehen? Werden sie vielleicht ihn wieder sehen und seinen Befehl hören? Wird er wieder kommen, um Trost zu spenden und seinen höchsten Verwaltern Reichtum zu schenken? Ach, es ist zu Ende mit seiner Gegenwart und für immer ist er gegangen. Ach, unsere Kerze ist erloschen und unser Licht, die Axt, die über uns leuchtete, ist uns verloren. Als Waise und ohne Schutz hat er alle seine Untertanen zurückgelassen. Wird er wohl seine Stadt, seine Provinz und sein Reich weiter in Obhut nehmen, damit diese Stadt nicht zerstört und von der Erde beseitigt wird? O Herr, Milder, es ist traurig, daß seiner Abwesenheit wegen über diese Stadt, dieses Land und dieses Reich Unglück kommen soll, daß es zerstört werden soll und daß die Untertanen, die darin leben, erschreckt werden. Während er lebte, der nun gegangen ist, gab er seinem Volk Schutz unter seinen Schwingen und breitete seine Federn über sie. In großer Gefahr ist nun dieses, Dein Reich, Dein Land und Deine Stadt, falls nicht ein neuer Herrscher gewählt wird, der ihnen ein Schützer sein will. Was ist Dein Entschluß? Ist es gut, daß Dein Volk in Dunkelheit lebt? Ist es gut, daß sie ohne Haupt und ohne Zuflucht sind? Ist es Dein Wille, daß sie zerstört und vernichtet werden? Wehe den Armen und Kleinen Deiner Diener, die nach einem Vater und einer Mutter suchen, nach Jemandem, der über sie herrscht und sie beschützt, so, wie kleine Kinder, die weinen, und nach einem Vater und nach einer Mutter suchen, die fortgegangen sind, wie Kinder, die jammern und Niemanden finden. Wehe den Kaufleuten, den armen Händlern, die durch Gebirge, Wüsten und Weiden ziehen, wehe auch den traurigen Armseligen, die umhergehen und Kräuter zum Essen, Wurzeln und Holz zum Verbrennen suchen, und überhaupt irgend eine Existenz finden möchten. Wehe den armen Soldaten, und wehe den Kriegern, die umhergehen und den Tod suchen, die das Leben verabscheuen und an nichts Anderes denken, als an das Feld und die Stätte, an der Schlachten geliefert werden: zu wem sollen sie rufen, wer soll Gefangene holen, und wem soll man sie anbieten? Und wenn sie selbst gefangen genommen werden, wem sollen sie Nachricht geben, damit man es erfährt in ihrem Lande? Wen sollen sie zu Vater und Mutter nehmen, sodaß in solchen Fällen ihnen Hilfe kommt? Der, dessen Pflicht es war, nach allen diesen Dingen zu sehen, er, der für alle Vater und Mutter war, ist schon tot. Keiner ist da, der um die Gefangenen weinen und seufzen wird und der ihre Verwandten tröstet. Wehe den Streitführenden, wehe Denen, die um Recht nachsuchen gegen Solche, die ihren Besitz nehmen wollen. Wer wird

richten, wer wird Frieden machen und wer wird ihnen Klarheit geben in ihrem Zank und ihrem Streit? Sieh, wenn ein Kind schmutzig wird und seine Mutter reinigt es nicht, so muß es schmutzig bleiben, und wer wird Frieden machen zwischen Denen, die miteinander streiten, die sich schlagen und erschlagen, wer wird die Tränen wegwischen und die Klagen stillen allen Denen, die um solche Dinge weinen und Tränen vergießen? Haben sie vielleicht für sich selbst Hilfe? Werden vielleicht die, welche den Tod verdient haben, über sich selbst das Urteil sprechen? Wer wird den Thron des Rechtes einnehmen? Wer wird die Halle des Richters besitzen, wenn dort kein Richter ist? Wer wir die Dinge anordnen, die zu Gunsten dieser Stadt, dieses Landes und dieses Reiches nötig sind? Wer wird die Richter ernennen, die Ort für Ort dem niedrigen Volk helfen? Wer wird das Trommeln und Pfeifen anordnen, das die Völker zum Kriege sammelt? Wer wird die Soldaten und die tauglichen Männer zur Schlacht sammeln? O Herr und Schützer, erwähle und entscheide Du einen Menschen, der Dir genügt, um seinen Thron einzunehmen, der auf seinen Schultern die schwere Last der Herrschaft trägt, der das gemeine Volk aufrichtet und erfreut, so, wie die Mutter ihr Kind streichelt und in ihren Schutz nimmt. Wer wird den gestörten Bienen einen ruhigen Klang geben, sodaß sie zum Frieden kommen? O Herr, Milder, begünstige Du unsere Wahl eines Herrschers, bezeichne uns Denjenigen, den wir tauglich halten für dies Amt, wähle und ernenne ihn, damit er Deine Herrschaft und Deine Regierung hält, gib ihm als ein Lehen Deinen Thron und Deinen Sitz, damit er über dieses Land und über dieses Reich so lang er lebt, regiert. Erhebe ihn aus der Tiefe und Demut, in der er lebt, und lege auf ihn die Ehre und Würde, deren wir ihn würdig halten. Milder Herr, mit Deiner Hand gib diesem Reiche Licht und Glanz. Ich habe Dir nur einen Vorschlag machen wollen. Ich bin ein mangelhafter Mensch, bin wie ein Trunkener, der stolpert, und falle schon. Tue das, was Dir am besten dient, in Allen und durch Alle.

Gebet, um von einem Herrscher befreit zu werden.

O Herr, Jedem, der Dir naht, gibst Du Schutz, wie ein Baum von großer Höhe und großer Breite. Unsichtbar bist Du und unfühlbar. Wir wissen, daß Du durch Steine und durch Bäume dringst und daß Du weißt, was in ihnen enthalten ist. Darum siehst Du auch und weißt, was in unseren Herzen ist und liest unsere Gedanken. In Deiner Gegenwart ist unsere Seele ein leichter Rauch, der sich von der Erde erhebt. Es kann jedoch nicht verborgen sein, was irgend ein Mensch tut oder denkt, denn Du siehst und kennst die Geheimnisse und die Quellen seines Stolzes und seines Ehrgeizes. Du weißt, daß unser Herrscher ein grausames und hartes Herz hat, daß er die Würde mißbraucht, die Du ihm gegeben hast, wie ein Trunkener den Wein mißbraucht. Die Reichtümer, die Würde und den Überfluß, die Du ihm für eine kurze Weile gegeben hast, erfüllen ihn mit Irrtum, Hochmut, Unruhe und er wird ein Narr, er ist vergiftet mit dem Gift, das ihn zum Toren macht. Sein Glück hat ihn zur Verachtung geführt, sein Herz und sein Gesicht sind wie mit scharfen Dornen bedeckt, das erkennt man aus seiner Lebensart und in seiner Sprechweise. Niemals sagt oder tut er etwas, das einem Menschen gefällt, niemals sorgt er für einen Anderen, nimmt niemals Rat von einem Anderen, und er lebt, wie es ihm gut scheint, und so, wie ihn die Launen leiten. O Herr, es ist gewiß, daß dieser Mann sich selbst zerstört hat, gehandelt hat er wie ein undankbares Kind, und ohne Verstand, wie ein Trunkenbold. Die Gunst, die Du ihm gabst, und die Würde, in die Du ihn eingesetzt hast, haben sein Verderben herbeigeführt. Aber es ist noch ein anderes erschreckendes Ding zu melden: er ist ohne Religion. Niemals betet er zu den Göttern,

niemals weint er, niemals bereut er seine Sünden, und darum ist er so trotzig wie ein Trunkenbold in seinen Lastern, sinnlos und wie ein hohles Wesen geht er umher und keinen Augenblick denkt er an das Amt, das er zu erfüllen hat. Er entehrt und verachtet die Würde und den Thron, die er einnimmt und die Dir gehören und denen Jeder Verehrung und Ehrfurcht darbringen muß, denn davon hängen Gerechtigkeit und Rechtlichkeit, die Erhaltung und rechte Führung seines Volkes ab, denn Du bist der Herrscher von Allen. Er müßte so seine Macht leiten, daß das niedere Volk von den Großen nicht beleidigt und unterdrückt wird, von ihm müssen alle Strafen und Erniedrigungen abgelenkt werden auf Jene, die Deine Macht und Deine Würde nicht achten, aber alle Dinge und alles Volk leiden darunter, daß er sein Amt nicht erfüllt, wie er muß. Die Kaufleute leiden, denn sie sind Jene, denen Du den größten Teil Deiner Reichtümer gegeben hast, sie eilen durch die Welt über Berge und durch unbevölkerte Gegenden und suchen mit vieler Mühe Deine Gaben, die Du sparsam und nur Deinen Freunden gibst. O Herr, er entehrt Dich nicht nur, wie wir gesagt haben, sondern wenn wir versammelt sind, um Deine Gesänge anzustimmen, versammelt an dem Ort, an dem wir um Deine Gnade, um Deine Gaben flehen, an dem Ort, wo Alles zu Dir betet und Dich bittet, wo die Betrübten und die Armen Kraft und Ruhe finden, wo selbst die Feiglinge den Mut finden, im Kriege zu sterben, an diesem so heiligen und verehrten Platz verletzt dieser Mann die Demut und zeigt seine Ausschweifungen, er stört Alle, die Dir dienen und zu Dir beten, an dem Ort, an dem Du Deine Freunde sammelst und bezeichnest, wie ein Schäfer seine Herde bezeichnet. Denn Du, o Herr, hörst und weißt, daß Alles, was ich vor Dir sage, die Wahrheit ist und daß nur noch Dein Wille und das Wohlgefallen Deines Herzens diese Dinge zu ändern vermögen. Strafe, o Herr, diesen Mann so, daß er eine Warnung für Andere wird, daß Andere sein böses Leben nicht wieder nachahmen. Laß die Strafe von Deiner Hand auf ihn fallen so, wie sie Dir angemessen scheint, Krankheit oder eine andere Trübsal, beraube ihn seiner Herrschaft und gib dieselbe einem Andern, gib dieselbe einem Deiner Freunde, einem Demütigen, einem Büßenden, denn Du hast viele solche Freunde, es fehlt Dir nicht an Menschen, wie man sie für dieses Amt braucht, nicht an Freunden, die auf Dich hoffen und nach Dir rufen: Du erkennst als Freunde und Diener Jene, die vor Dir an jedem Tage weinen und seufzen. Erwähle Einen von diesen, damit er die Würde dieses Deines Reiches erhält, versuche es mit Einem von diesen. Und nun, o Herr, welche meiner Bitten wirst Du mir gewähren? Wirst Du von diesem Herrscher die Herrschaft, die Würde und die Reichtümer, deren er sich rühmt, nehmen und sie einem Anderen geben, der demütig büßend, gehorsam, tauglich und verständig ist? Oder wird es Dir besser dienen, wenn dieser stolze Mann in Armut und Elend verfällt und sein wird wie einer der ärmsten Landleute, die kaum ihren Lebensunterhalt an Speise, Trank und Fleisch finden können? Oder wird es Dir gefallen, auf ihn eine harte Strafe zu werfen, sodaß sein ganzer Körper verschrumpft, daß seine Augen blind werden oder seine Glieder verfaulen? Oder wird es Dir gefallen, ihn durch den Tod aus der Welt zu nehmen und ihn in die Unterwelt zu schicken, in das Haus der Finsternis, in dem seine Vorfahren leben, in das wir Alle eingehen müssen, wo unser Vater und unsere Mutter, der Gott und die Göttin der Hölle leben? O Herr, Milder, wonach verlangt Dein Herz am meisten? Dein Wille wird geschehen und in dieser Sache, in der ich Dich bitte, bewegen mich weder Neid noch Haß und mit keinem solchen Triebe bin ich vor Dich hingetreten. Mich bewegt nur der Raub und die Mißhandlung, die an Deinem Volk geschehen, mich bewegt nur das Verlangen nach ihrem Frieden und ihrem Glück. Nicht gegen mich selbst, o Herr, möchte ich Deinen Zorn und deine Entrüstung lenken, denn ich bin ein gemeiner und rauher Mann. Du aber, o Herr, kannst in jedes Herz eintreten und kennst die Gedanken aller Sterblichen.

Gebet an Tezcatlipoca von einem Beichtvater, nachdem er das Sünden-Bekenntnis eines Anderen gehört hat.

(In Mejico gab es nur einmal im Leben eine Beichte und der Mensch wurde nur einmal im Leben von seinen Sünden freigesprochen.)

Mitleidiger Herr, Du hast das Bekenntnis dieses Sünders angehört und in Deiner Gegenwart hat er seine Morschheit und seinen Gestank zugegeben. Vielleicht hat er von seinen Sünden noch etwas verheimlicht und hat Deine Majestät ohne Ehrerbietung und in aufreizender Weise beleidigt und hat sich dadurch in eine dunkle Höhle gestürzt und in eine tiefe Schlucht. Er hat sich damit einen Fallstrick gedreht und sich selbst verwickelt, er verdient nur noch Blindheit, Verschrumpfung und Verfaulung der Glieder, Armut und Elend. Ach, wenn der arme Sünder die Kühnheit gewagt hat und Deine Majestät so zu beleidigen, Dich den Herrscher und Fürsten über Alle, Dich, der mit Allen eine Rechnung hält, dann hat er sich selbst gefesselt, hat sich selbst zu einem Nichtswürdigen gemacht und hat sich selbst verscherzt. Du erkennst ihn genau, denn Du siehst alle Dinge, denn Du selbst bist unsichtbar und ohne körperliche Erscheinung. Wenn der Sünder so gehandelt hat, hat er sich aus eigenem Willen in diese Gefahr gestürzt, denn hier ist eine Stätte des schärfsten Gerichtes und des härtesten Urteils. Diese Rite ist dem klaren Wasser gleich, mit dem Du die Fehler von dem abwälzt, der völlig bekennt, selbst wenn er seine Vernichtung erwirkt hat und die Verkürzung seiner Tage. Wenn er die ganze Wahrheit gesagt hat, wird er sich befreit und losgebunden haben von seinen Sünden und Fehlern, dann hat er Verzeihung erlangt für alle Folgen, die aus ihnen erwuchsen. Dieser arme Mann ist wie Einer, der ausgeglitten und gefallen ist, in Deiner Gegenwart, in mancherlei Weise hat er Dich beleidigt, er hat sich selbst beschmutzt und hat sich in eine tiefe Höhle und in einen bodenlosen Brunnen gestürzt. Er ist gefallen wie ein armer und lahmer Mann und nun bereut er und ist unzufrieden mit seiner Vergangenheit: sein Herz und sein Leib leiden und es ist kein Wohlsein mehr in ihm. Schwermut hat ihn erfüllt um das, was er getan hat und vollkommen entschlossen ist er, Dich niemals wieder zu beleidigen. Ich spreche, o Herr, in Deiner Gegenwatt. Du erkennst alle Dinge. Du weißt auch, daß dieser Elende nicht in voller Freiheit seines Willens gesündigt hat, sondern er wurde hinabgestoßen in die Sünde und zu ihr bestimmt durch den Charakter der Himmelszeichen, unter denen er geboren war. Und wenn es so ist, milder Herr, Schützer und Helfer von uns Allen, wenn auch dieser arme Mann Dich schwer beleidigt hat: willst Du nicht Deinen Zorn und Deine Entrüstung wieder von ihm nehmen? Gib ihm Zeit, o Herr, gib ihm Gnade und Verzeihung, solange er weint, seufzt und klagt und hinblickt auf das Übel, das er getan hat und mit dem er Dich beleidigt hat. Er ist voll von Sorgen, er vergießt viele Tränen, die Sorge um seine Sünden betrübt sein Herz.

Er ist nicht nur traurig, sondern tief erschrocken, wenn er an seine Sünden denkt. Und wenn es so ist, so wird es gerecht sein, daß Dein Zorn und Deine Entrüstung über ihn besänftigt werden, und daß seine Sünden zur Seite geworfen werden. Denn Du bist voll des Mitleids, o Herr, verzeihe ihm und reinige ihn, gewähre ihm Verzeihung und Befreiung von seinen Sünden, laß die Reinigung vom Himmel herabsteigen, wie das klarste und reinste Wasser, mit dem die Sünden abgewaschen werden, mit dem Du alle Flecken und alle Unreinheit entfernst, welche die Sünden in der Seele zurückläßt. Laß, o Herr, diesen Mann in Frieden gehen und befiehl ihm, was er tun soll, laß ihn Buße tun für seine Sünden und laß ihn über die Sünden weinen, gib ihm den Rat, wie er sein Leben recht zu führen hat.

Hier wendet sich der Beichtvater von Gott zum Büßer und spricht: O mein Bruder, Du bist an einen gefahrvollen Ort gekommen, an eine Stätte der Mühsal und der Furcht. Du bist an einen steilen Abgrund und an einen hohen Felsen gekommen und wenn hier Jemand stürzt, kommt er niemals wieder herauf. Du bist an die Stätte gekommen, wo die Schlingen und die Netze einander berühren und wo dieselben so aufeinandergesetzt sind, daß Keiner hindurchkommt, ohne in eine dieser Schlingen zu fallen, und es sind nicht nur Schlingen und Netze, sondern Löcher von Brunnentiefe. Du hast Dich am Ufer des Stromes herabgestürzt und bist zwischen die Schlingen und Netze gefallen und ohne Hilfe wirst Du nicht entrinnen können. Deine Sünden sind nicht nur Schlingen, Netze und Brunnen, in die Du gefallen bist, sondern sie sind auch wilde Tiere, die Körper und Seele töten und zerreißen. Hast Du vielleicht eine oder mehrere Sünden verheimlicht von Denen, die schwer, groß, schmutzig und stinkend sind, hast Du etwas verborgen, das jetzt offenkundig ist im Himmel, auf der Erde und unter der Erde, etwas verborgen, dessen übler Geruch bis zum fernsten Teil der Welt geht? Du hast Dich hergestellt vor unsern milden Herrn, vor den Beschützer Aller, den Du zornig gemacht hast, den Du beleidigt hast und dessen Zorn Du gereizt hast, der Dich morgen oder zu einer anderen Zeit aus der Welt nehmen wird und Dich unter seine Füße nimmt, der Dich in das allgemeine Haus der Unterwelt senden wird, in dem Dein Vater und Deine Mutter, der Gott und und die Göttin der Hölle ewig ihren Rachen offenhalten, um Dich zu verschlingen und Alles, was in der Welt lebt. An jenem Ort wird Dir zuerkannt werden, was Du in dieser Welt nach der göttlichen Gerechtigkeit verdient hast, was Du mit Deinen Werken der Armut, des Elendes und der Krankheit erworben hast. Auf mancherlei Weise wirst Du gequält und bis zum Äußersten betrübt werden, Du wirst hindurchgezogen werden durch einen See unerträglicher Leiden und Qualen, aber hier und heute hast Du Mitleid erlangt, indem Du mit unserm Herrn gesprochen und Dich ihm offenbart hast, ihm, der die Geheimnisse aller Herzen sieht. Berichte also völlig Alles, was Du getan hast, bekenne, wie Einer, der in die Tiefe hinabstürzt in einen Brunnen ohne Grund. Als Du geschaffen wurdest und in die Welt gesandt, warst Du rein und gut erschaffen und rein bist Du in die Welt gekommen. Dein Vater und Deine Mutter Quetzalcouatl haben Dich gestaltet wie einen kostbaren Stein und wie eine goldene Perle von hohem Wert. Als Du geboren, warst Du wie ein reicher Stein und hell und blank wie ein goldenes Juwel, aber durch Deinen eigenen Willen und durch Dein Wollen hast Du Dich beschmutzt und befleckst, in Kot hast Du Dich umgekehrt, im Schmutz der Sünden, und böse Taten hast Du begangen und jetzt bekannt. Du hast gehandelt wie ein Kind, ohne Urteil und ohne Verstand, im Spielen und Tändeln hast Du Dich mit ekelhaftem Kot beschmutzt und so ist es geschehen in Deinen Sünden, an denen Du Freude gehabt hast, aber nun hast Du bekannt und Alles zugleich entdeckt vor unserm Herrn, der der Schützer und Reiniger aller Sünden ist. Und jetzt sollst Du nicht beginnen, zu scherzen, denn Du bist wahrhaftig zur Quelle der Gnade gekommen, die dem klarsten Wasser gleich ist, mit dem der Schmutz Deiner Seele von unserm göttlichen Herrn, von dem Schützer und Begünstiger Aller, die sich an ihn wenden, abgewaschen wird. Du bist der Hölle entgangen und bist zurückgekehrt in das Leben dieser Welt, wie ein Mensch, der aus einer anderen Welt kommt. Du bist von Neuem geboren, Du hast begonnen, von Neuem zu leben und der göttliche Herr gibt Dir Licht und eine neue Sonne. Von Neuem beginnst Du zu erstrahlen und wieder ist Dein Schein wie der eines kostbaren klaren Steines, der herausstrahlt aus dem Schoße des Muttergesteines, in dem er geboren wurde. Wenn das erreicht ist, so achte nun, daß Du mit großer Ueberlegung und klug jetzt und in Zukunft lebst, alle Zeit hindurch, die Du noch auf der Erde leben magst unter der Macht und Herrschaft unseres milden, wohltätigen und erhabenen Gottes. Weine, sei traurig, gehe demütig und in Unterwerfung, gebeugt und mit gesenktem Haupt und bitte zu Gott. Sieh, daß der

Stolz in Dir keine Stätte findet, sonst wirst Du unserm Herrn mißfallen, denn er sieht die Herzen und die Gedanken aller Sterblichen. Worin achtest Du Dich selbst? Wofür hältst Du Dich selbst, was ist Deine Wurzel und Dein Boden? Wie erhältst Du Dich selbst? Es ist klar, daß Du nichts bist, daß Du nichts tun kannst und daß Du wertlos bist, denn unser Herr kann mit Dir tun, was er will und Keiner wird in seiner Hand bleiben. Soll er Dir vielleicht die Dinge zeigen, mit denen er Dich betrüben und quälen kann, so daß Du dieselben schon mit Deinen Augen in dieser Welt erkennst? Nein, die Qualen und das Leiden seiner Strafen in der künftigen Welt sind nicht sichtbar und die, die hier leben, können sie nicht erkennen. Vielleicht wird er Dich verurteilen und in das allgemeine Haus der Unterwelt schicken. Das Haus, in dem Du nun lebst, wird niederfallen und zerstört werden, es wird ein Dunghaufen von Schmutz und Kot sein, denn Du hast mit Befriedigung darin gelebt und abgewartet, wie er über Dich verfügen würde, er, unser Herr und Helfer, der unsichtbare, körperlose Einsame. Darum fordere ich Dich auf, daß Du Dich erhebst. Stärke Dich und werde nicht wieder wie Du in der Vergangenheit gewesen bist, erwirb ein neues Herz und neue Lebensart und mühe Dich, nicht in Deine alten Sünden zurückzufallen. Erkenne, daß Du mit Deinen Augen unsern Herrn nicht erblicken kannst, denn er ist unsichtbar und unfühlbar, er ist Tezcatlipoca, er ist Titlacaoa, er ist ewige Jugend von vollkommener Vollkommenheit und ohne Fehler. Mühe Dich, Dein Haus zu fegen, zu ordnen und rein zu halten. Wenn Du das nicht tust, wirst Du aus Deiner Gesellschaft und aus Deinem Hause die milde Jugend vertreiben, die immer durch unsere Häuser schreitet, die durch unsere Straßen geht, heiter ist und sich erfreut. Zum Schlusse befehle ich Dir, zu gehen und zu lernen, Dich zu reinigen von dem Schmutz und dem Fegsel Deines Hauses, Dich zu befreien und jedes Ding rein zu halten, sowie Dich selbst. Suche auch einen Sklaven und opfere ihn vor Gott, mache den Hauptleuten ein Fest und lasse sie die Gesänge unseres Herrn singen. Du mußt auch Buße tun und ein Jahr oder länger im Hause des Herrn arbeiten. Dort sollst Du Dich selbst zur Ader lassen und Deinen Körper mit Dornen stechen und zur Buße für den Ehebruch und andere Missetaten, die Du begangen hast, sollst Du zweimal am Tage Weidenzweige hindurchziehen durch Löcher, die in Deinen Körper gebohrt sind. Einmal durch Deine Zunge und einmal durch Deine Ohren. Diese Strafe sollst Du nicht nur erdulden für die fleischlichen Sünden, sondern auch für die bösen und beschimpfenden Worte, mit denen Du Deinen Nachbarn beleidigt hast und auch für die Undankbarkeit, die Du gezeigt hast für die Gaben, die unser Herr Dir verliehen hat, für die Unmenschlichkeit und Unbarmherzigkeit gegen Deine Nachbarn und dafür, daß Du von den Gütern, die Dir Gott verliehen hat, nichts geopfert, noch auch mit den Armen die Fülle geteilt hast, die Dir der Herr gab. Verpflichte Dich, Papier und Kopal zu opfern, den Dürftigen und Hungerigen gib Almosen und auch Denen, die weder Speise noch Trank noch Bekleidung für sich haben, und wenn Du auch selbst keine Nahrung hast, die Du fortgeben kannst und kein Kleid, um den Nackten zu bedecken, gib ihnen Deine Blicke, denn ihr Fleisch ist Dein Fleisch und sie sind Menschen wie Du. Habe Sorge am meisten für die Kranken, denn sie sind das Bild Gottes. Ich habe Dir nichts mehr zu sagen, gehe in Frieden und bitte Gott, daß er Dir helfe, zu tun, wozu Du verpflichtet bist, denn er gibt allen Wesen seine Gnade.

Anmerkung: Sowohl die einmalige Buße im Leben, die einmalige Wiedergeburt, sowie auch viele Einzelheiten dieses Rituals sind von großem Interesse. Vor allen Dingen auch, daß Weidenzweige täglich zweimal durch Ohren und Zunge zur Strafe für fleischliche Sünden gezogen wurden, daß man den Mund und das Ohr für die hauptsächlichen Orte hielt, durch deren Funktion der Mensch sich vom Tier unterscheidet (wohl abgesehen vom Auge, das aber nicht beschädigt werden durfte). Das Hindurchwachsen von Weidenzweigen sollte also scheinbar darstellen, daß die Körperteile der Erde gleichgemacht wurden, indem sie Pflanzen hervorbrachten. Gleichzeitig muß zur Buße aber auch ein Sklave geopfert werden, das heißt, die Gottheit verlangt doch einen Menschen, der ja einmal verfallen ist. Vor allen Dingen aber ist die einmalige Erneuerung im Leben des Menschen in dieser priesterlichen Auffassung auch ein biologisches Problem. Wir sehen eigentlich nicht, daß die Menschen einmal im Leben ihre Natur in entscheidender Weise ändern und auf diese innere Neugeburt vollzieht sich wohl auch die Wandlung in den mejicanischen Vorstellungen. Beichte und Absolution finden wir auch bei den Peruanern in den alten Berichten. Ein christlicher Einfluß ist keineswegs in diesem Bericht anzunehmen.

8. Gebet an Tezcatlipoca. Ein neuerwählter Herrscher dankt für seine Wahl und erbittet Licht und Gnade für sein Amt.

Unsichtbarer und unfühlbarer Schützer und Herrscher, ich weiß wohl, daß Du mich kennst; ich bin ein armer Mann mit niedrigem Geschick, geboren und aufgewachsen im Schmutz, ein Mann von geringem Verstand und schlechtem Urteil, voll von Fehlern und Mängeln, ein Mann, der sich selbst nicht kennt und nicht weiß, wer er ist. Du hast mir einen großen Vorteil, große Gunst und Gnade verliehen, ohne daß ich Verdienst daran habe, Du hast mich aufgehoben vom Dunghaufen und mich in königliche Würde und auf den königlichen Thron eingesetzt. Wer bin ich, o Herr, und was ist mein Wert, daß Du mich aufgenommen hast in die Reihe Derer, die Du liebst, in die Zahl Derer, die Du kennst, die Du für erwählte Freunde hältst und aller Ehre für würdig? Weshalb nimmst Du mich auf in die Zahl Derer, die geboren sind und erzogen werden für Throne und königliche Würden, die zu diesem Zwecke fähig, klug, geschaffen werden und von edlen hohen Vätern abstammen, und die zu einem solchen Zweck erschaffen und erzogen wurden? Um Dein Instrument und um Dein Bild zu sein, werden sie geboren und getauft unter dem Zeichen und Konstellationen, unter denen die Herrscher geboren werden. Sie wurden geboren, um Deine Königreiche zu regieren, Dein Wort ist mit ihnen und spricht aus ihrem Munde. Diese Menschen werden bestimmt gemäß dem Wunsche des alten Gottes, des Vaters aller Götter, des Feuergottes, der in der Tiefe des Wassers zwischen Türmen lebt, die von Steinen gleich Rosen umgeben sind. Sein Name ist Xiuhtecutli; er beschließt, er prüft, er ordnet das Geschäft und das Recht des Volkes und der niedrigen Untertanen, er wäscht sie in seinem Wasser, und in der Gesellschaft und in der Gegenwart dieses Gottes leben allezeit die genannten hohen Erwählten. Milder Herr und Herrscher, Du hast mir eine große Gnade gegeben. Vielleicht infolge der Fürbitte und der Tränen der Herren und Frauen, die dieses Reich verwalteten. Es wäre Wahnsinn, wenn ich dächte, daß Du mir die Gnade erwiesen hast, mich um meines Verdienstes und meines Mutes willen über dieses Königreich zu setzen, dessen Beherrschung schwer, mühevoll und gefahrvoll ist. Es ist eine große Last, die auf den Schultern liegt und die der vergangene Herrscher, der in Deinem Namen regierte, mit großer Mühe ertrug. Milder, unsichtbarer, unfühlbarer Herrscher und Herr, Schöpfer und Kenner aller Dinge und Gedanken, der Du die Geschöpfe schön machst, was soll ich Armer noch sagen? In welcher Weise soll ich diesen Staat ordnen, wie soll ich die Last des gemeinen Volkes tragen? Blind und taub bin ich und kenne mich nicht selbst und weiß auch nicht, wie ich mich selbst regieren soll. Gewöhnt bin ich daran, im Schmutz zu gehen, meine Fähigkeit reicht nicht weiter, als eßbare Kräuter zu suchen und zu verkaufen und Holz zu tragen und zu verkaufen. O Herr, ich verdiene Blindheit für meine Augen und das Verschrumpfen und Verfaulen meiner Glieder, und in Lumpen gehüllt zu gehen: das verdiene ich und das müßte mir gegeben werden. Mir tut es not, beherrscht zu werden und von einem Anderen auf dem Rücken getragen zu werden. Viele Bekannte und Freunde hast Du, denen Du diese Last geben kannst. Wenn Du aber entschlossen bist, mich zum Hohn und Spott derselben auf den Thron zu setzen, laß Deinen Willen geschehen und Dein Wort erfüllt werden.

Vielleicht weißt Du nicht, wer ich bin und sobald Du mich erkannt hast, wirst Du vielleicht einen Anderen suchen und die Herrschaft von mir nehmen, wirst die Herrschaft wieder an Dich nehmen und diese Ehre und Würde wieder in Dir verbergen, weil Du zornig und müde bist, mich zu ertragen, und Du wirst die Herrschaft alsdann einem Anderen geben, der Dir näher steht als Bekannter oder Freund, Einem, der demütiger gegen Dich ist, der weint und seufzt und so die Würde verdient. Vielleicht auch geschieht mir meine Erhöhung nur im Traum oder im Schlaf wandelnd. O Herr, Du bist an

jedem Ort gegenwärtig, Du kennst alle Gedanken und verteilst alle Gaben, es möge Dir gefallen, Deine Worte und Deinen Geist nicht von mir zu nehmen. Ich kenne nicht die Bahn, der ich folgen soll, weiß nicht, was ich tun soll: verbirg nicht vor mir das Licht und den Spiegel, die mich führen können. Laß nicht durch mich Jene, die ich regiere und auf meinen Schultern tragen soll, den Weg verlieren, so daß sie über Felsen und Gebirge irren. Laß mich diese Menschen nicht auf die Spuren der Kaninchen und Hirsche führen, laß, o Herr, keinen Krieg gegen mich entfachen oder solchen herabkommen auf die, die ich regiere, denn dann wüßte ich nicht, was ich tun soll, noch wo ich Jene lassen soll, die ich auf meinen Schultern trage, denn ach, ich bin unwissend und unfähig. Keine Krankheit möge über mich kommen, denn dann wäre Dein Land und Dein Volk verloren, Dein Reich wäre verwüstet und würde der Dunkelheit anheimfallen. Was soll ich tun, o Herr und Schöpfer, wenn ich in gemeine fleischliche Sünde falle und dadurch das Königreich vernichte? Was soll ich tun, wenn ich durch Langsamkeit und Trägheit meine Untertanen unglücklich mache? Was soll ich tun, wenn durch meine Fehler Jene, die ich regiere, in einen Abgrund stürzen? Milder, unsichtbarer und unfühlbarer Herr, ich bitte Dich, Dich nicht von mir zu trennen, komme oft zu mir, komme in dieses arme Haus, in dem ich Dich immer erwarte. Mit großem Durst erwarte ich Dich und verlange dringend nach dem Wort und dem Geist, den Du einst Deinen alten Bekannten und Freunden eingeatmet hast, die in Klugheit und Geradheit das Reich regierten. Dies ist Dein Thron und Deine Ehre. Zu beiden Seiten des Thrones sitzen Deine Senatoren und Deine Hauptleute und sind wie Dein Bild und Deine Person. Sie geben Urteile und sprechen in Deinem Namen über die Staatsgeschäfte. Du gebrauchst sie als Deine Flöte und sprichst aus ihnen heraus, und bist in ihrem Auge und in ihrem Ohr, Du bist in ihrem Mund, so daß sie wohl sprechen. An diesem Ort höhnen und scherzen Kaufleute über unsere Torheiten, denn sie sind Deine Bekannten und Deine Freunde und mit ihnen verbringst Du Deine Muße. An diesem Ort gibst Du Jenen Deinen Geist, die demütig sind, die vor Dir weinen und seufzen und Dir aufrichtig ihr Herz geben. Darum schmückst Du diese Menschen mit Klugheit und Weisheit, sodaß sie hineinblicken wie in einen Spiegel mit zwei Flächen, in dem jedes Bild zu sehen ist, darum gibst Du ihnen eine helle Axt ohne alle Verdunkelung und ihr Glanz leuchtet an allen Stätten. Ihnen gibst Du darum auch Gaben und kostbare Juwelen, Du behängst ihren Nacken und ihre Ohren, Du gibst ihnen stofflichen Schmuck, Ohrringe, Lippenschmuck, die Hauptquaste, den gegerbten Riemen, den die Herren um ihr Handgelenk binden, das gelbe Leder, das sie an den Knöcheln befestigen, goldene Perlen und reiche Federn. An dieser Stätte der guten Herrschaft über Dein Königreich werden Deine Reichtümer und Dein Ruhm verdient, Deine süßen und ergötzlichen Dinge, Dein Frieden und Deine Ruhe und ein genügsames Leben: alle kommen aus Deiner Hand. An dieser Stätte werden aber auch die feindlichen und mühseligen Dinge, Krankheit, Armut, sowie Verkürzung des Lebens verdient, denn solche Dinge sendest Du Denen, die in ihrem Amt ihre Pflicht nicht erfüllen. Milder Herr, Kenner der Gedanken und Geber der Gaben: es ist in meiner Hand, der ich ein gemeiner Mann bin, daß ich die Herrschaft verstehe, liegt meine Lebensweise in meiner Hand und das Werk, das ich in meinem Amt zu tun habe? Sie gehören zu Deinem Reich und zu Deiner Würde und nicht mir. Was Du von mir zu tun verlangst, was Dein Wille und Dein Befehl ist, das werde ich tun, wenn Du mir hilfst. Den Pfad, den Du mir zeigst, den will ich gehen: was Du mir eingibst und in mein Herz legst, davon will ich sprechen und das will ich austragen. Milder Herr, ich begeb mich völlig in Deine Hand, denn ich vermag nicht, mich selbst zu leiten oder über mich zu herrschen. Blind bin ich, in Dunkelheit, ein Dunghaufe. Gib mir, o Herr, ein wenig Licht und wenn es nicht mehr wäre, als das Licht, das ein Leuchtkäfer verbreitet, wenn er durch die Nacht fliegt, erleuchte mich im

Traum und in diesem Schlafleben, das für einen Tag dauert. Viele Dinge gibt es, über die ich stolpern kann, viele Dinge, um die man mich verlassen wird, viele Dinge werden sein wie eine holperige Straße, über die man in Sprüngen gehen muß. Alle diese Dinge werden über mich kommen in dem Amt, in das Du mich gestellt hast, in dem Du mir Deinen Sitz und Deine Würde gabst. Ich flehe Dich an, o Herr, besuche mich mit Deinem Licht, damit ich nicht irre, damit ich mich selbst nicht verliere und damit meine Untertanen nicht gegen mich schreien. O mitleidvoller Herr, Du hast mich nun zur Lehne Deines Thrones gemacht und zu Deiner Flöte ohne irgend welches Verdienst meinerseits. Ich bin Dein Mund, Dein Gesicht, Deine Ohren, Deine Zähne und Deine Nägel. Obwohl ich ein gemeiner Mann bin, muß ich Dir sagen, daß ich unwürdig bin, Deine Person und Dein Bild zu vertreten, daß die Worte, die ich spreche, für Deine Worte gehalten werden, daß mein Gesicht als Dein Gesicht gelten wird, meine Augen als Deine und daß die Strafen, die ich auferlege, gelten werden, als hättest Du sie auferlegt. Darum bitte ich Dich, Deinen Geist in mich zu tun und Deine Worte, so daß Alle gehorchen und Keiner widerspricht.

(Während dieses Gebetes stand der Betende aufrecht, die Füße nahe zusammengestellt, und beugte sich zur Erde. Bei großer Demut war der Betende nackt. Vor dem Gebet opferte er Kopal in das Feuer oder er brachte ein anderes Opfer. Wenn er durch eine Decke bekleidet war, so kehrte er den Knoten derselben auf die Brust, sodaß er vorn nackt war. Einige sprachen eine Rede im Hocken und der Knoten der Decke oder des Tuches ruhte auf der Schulter.)

Im Buchhandel erschienen bisher von demselben Verfasser:

MINOTAUROS, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1919
SCHWEDISCHE FELSBILDER, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1919
DAS LAND DER MITTE, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1921
DER SPIEGEL DES MAHÂTMA, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1921
DAS REICH DER INKA, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1922
PERU II, KERAMIK DER CHIMU, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1922
DAS TIER IN DER RELIGION, GEORG MÜLLER-VERLAG A.-G., MÜNCHEN 1922
NEU-GUINEA, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1922
AFRIKA, MIT DER VORGESCHICHTE DER HIEROGLYPHEN, HAGEN 1922
TLINKIT- UND HAIDA-INDIANER, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1922 SOWIE DER
AUFSATZ „MALAIEN" IN „INSEL BALI", FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1922

INHALTSÜBERSICHT VON „MEXIKO“ BAND I–III.

MEXIKO I. VERFASSER: DR. THEODOR-WILHELM DANZEL.

TEXTTEIL: GRUNDZÜGE DER ALTMEXIKANISCHEN GEISTESKULTUR.

BILDTEIL: ALTMEXIKANISCHE BILDERSCHRIFTEN.

MEXIKO II. VERFASSER: DR. THEODOR-WILHELM DANZEL.

TEXTTEIL: KULTUR UND LEBEN IM ALTEN MEXIKO.

BILDTEIL: MEXIKANISCHE PLASTIK I.

MEXIKO III. VERFASSER: ERNST FUHRMANN

TEXTTEIL: ÜBER DIE RELIGIÖSEN KULTE. TONATIU. MEXIKANISCHE GEBETE.

BILDTEIL: MEXIKANISCHE PLASTIK II.

Priester der Maisgöttin, auf dem Rücken ein Gefäß mit Maiskolben tragend.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Buckliger, gilt bei den Mexikanern als der Sonne geweiht.
Wien, Naturhistorisches Museum.

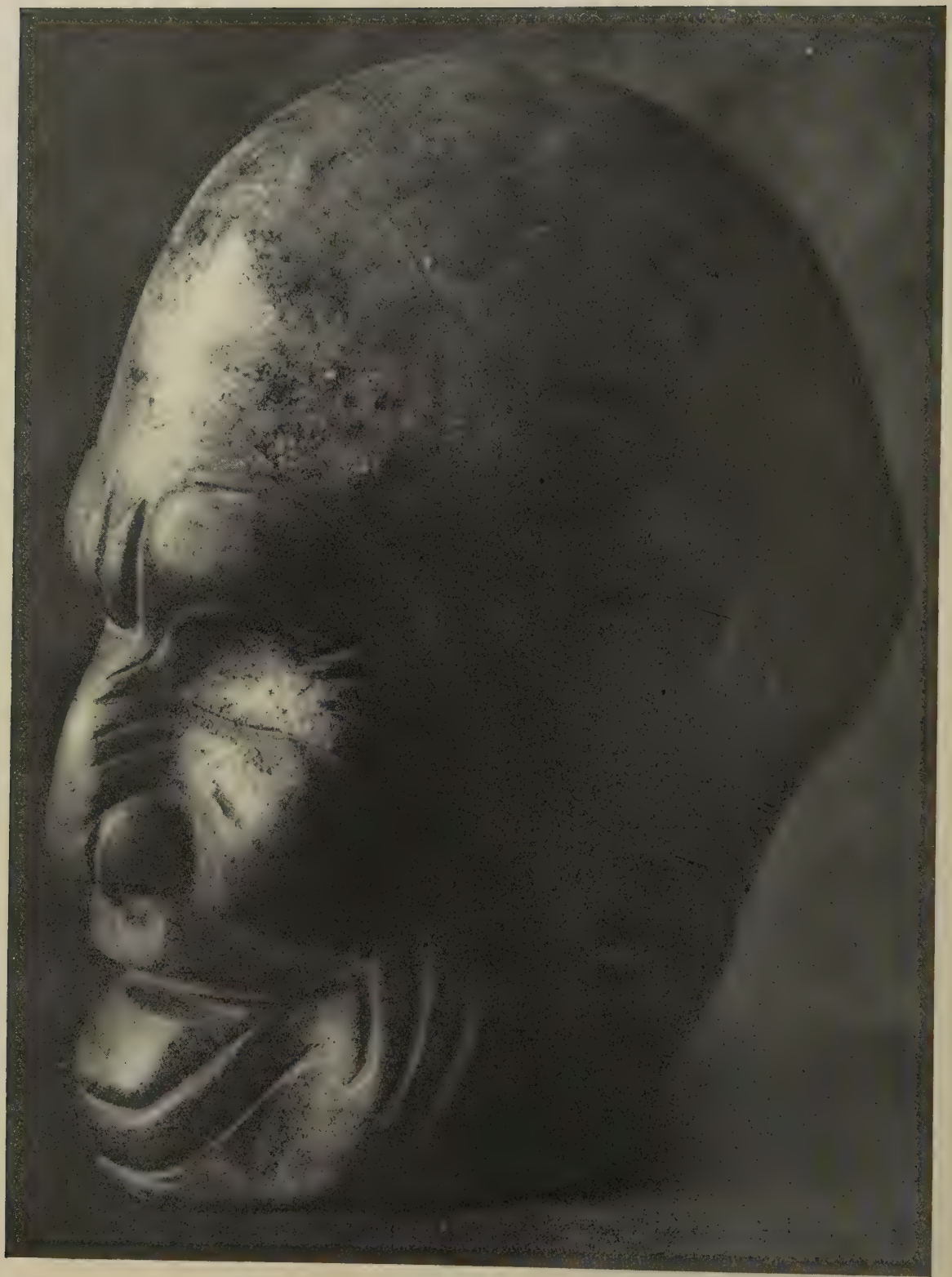
Hockender Buckliger, Halbseitenansicht, gilt bei den Mexikanern als der Sonne geweiht.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Hockender Buckliger.
Wien, Naturhistorisches Museum.

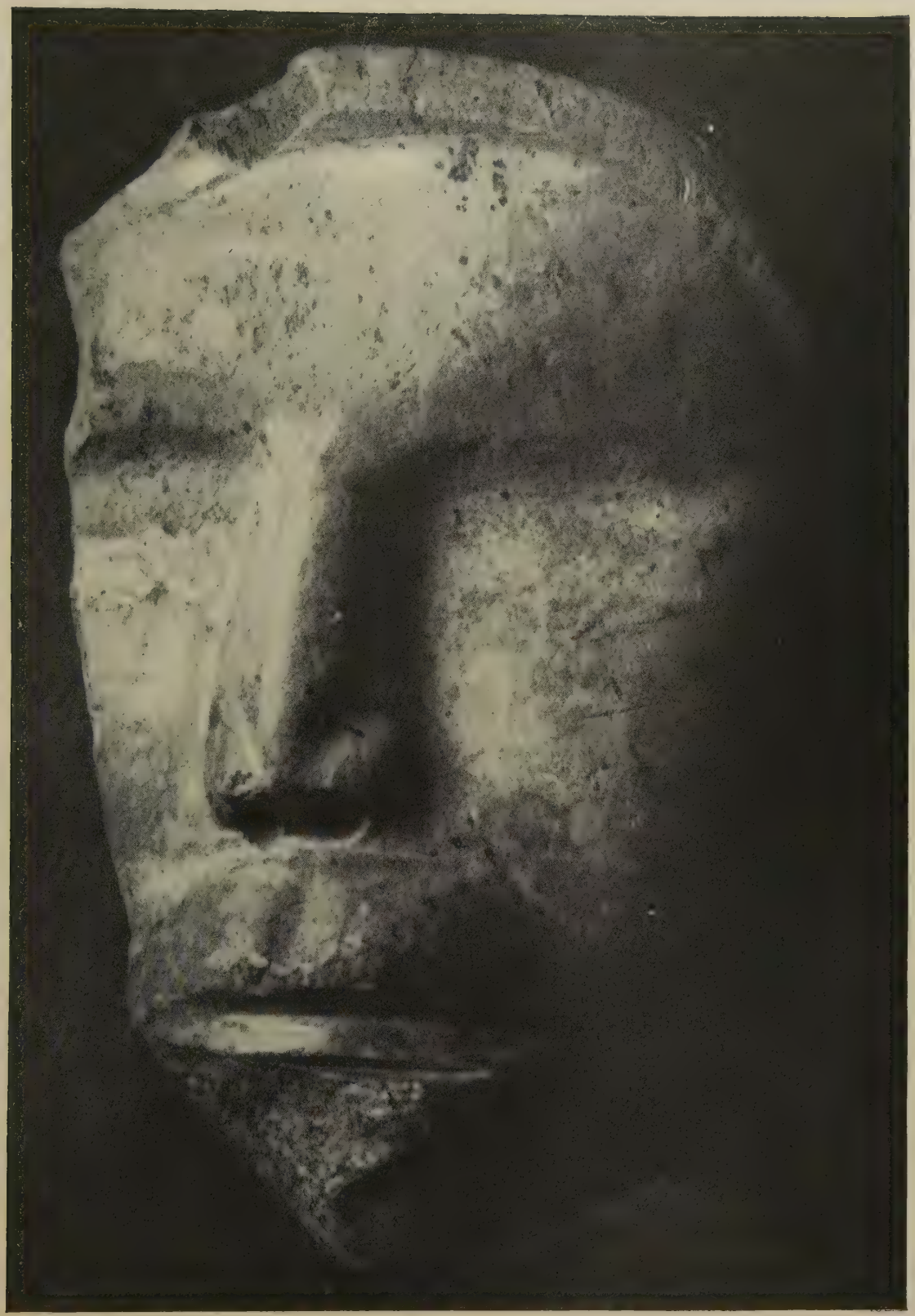
Gefäß aus Alabaster.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Figur eines sitzenden Mannes aus dunkelgrauem Stein (Vorderansicht).
Wien, Naturhistorisches Museum.

Figur eines sitzenden Mannes aus dunkelgrauem Stein (Seitenansicht).
Wien Naturhistorisches Museum.

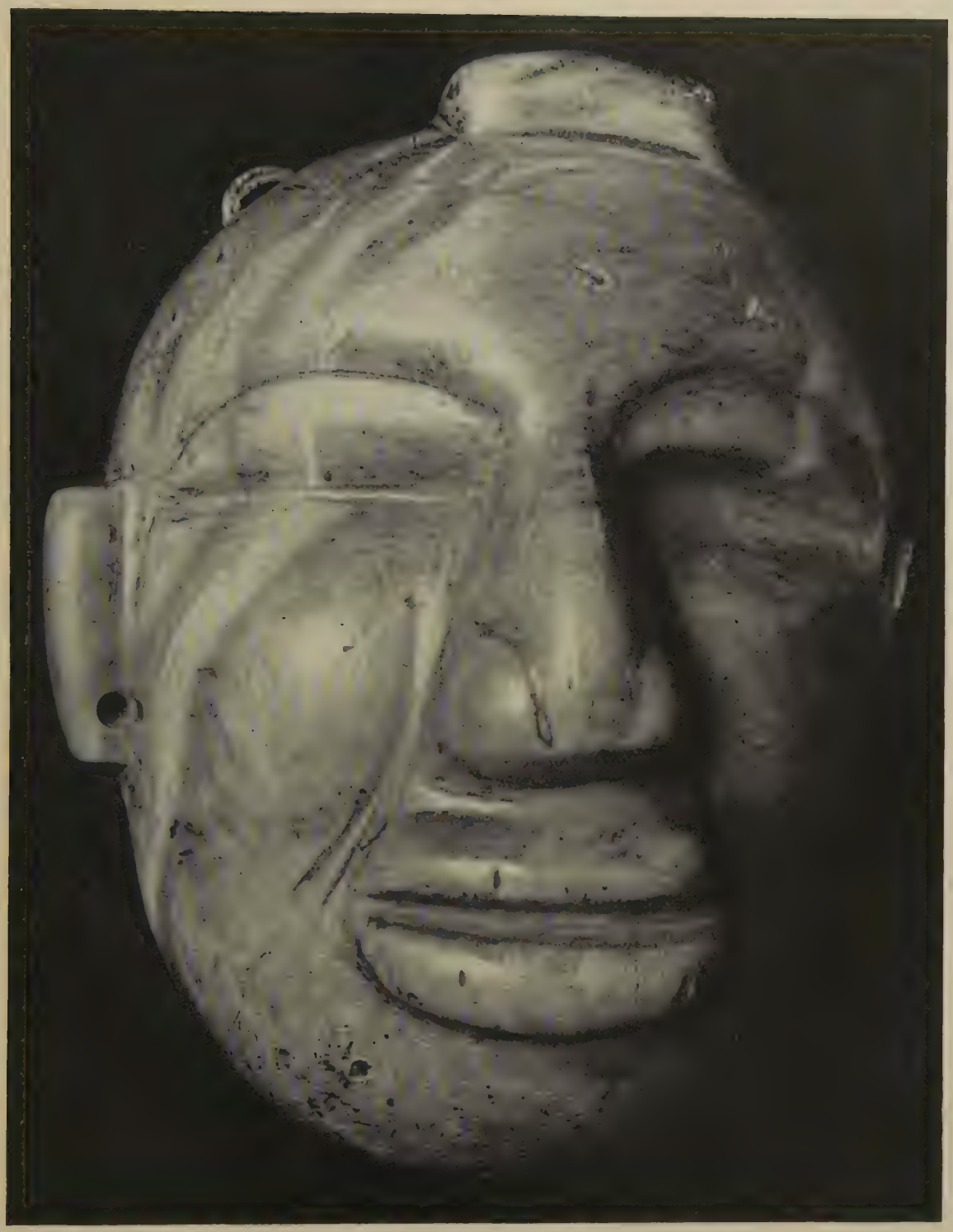


Gesichtsmaske aus grünem Quarzit.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Gesichtsmaske aus Gloritschiefer.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Menschenkopf aus Alabaster.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Maske aus Serpentin, Maya-Stil, Ahuachapan (San Salvador).
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Sitzende Gottheit mit Schale auf dem Haupte, wahrscheinlich Darstellung des Feuergottes. San Geronimo.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Sitzende Gottheit aus Stein (Tlaloc). Cuantinchan, Pueblo.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Steinfigur mit Schale auf dem Kopfe. (Feuerbecken.)
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Figur einer sitzenden Gottheit aus Stein (Xiuhtecutli) mit Feuerbecken auf dem Haupte. San Rafael Asienna.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Colima. Trinkender Mann (roter Ton).
Berlin, Museum für Völkerkunde.

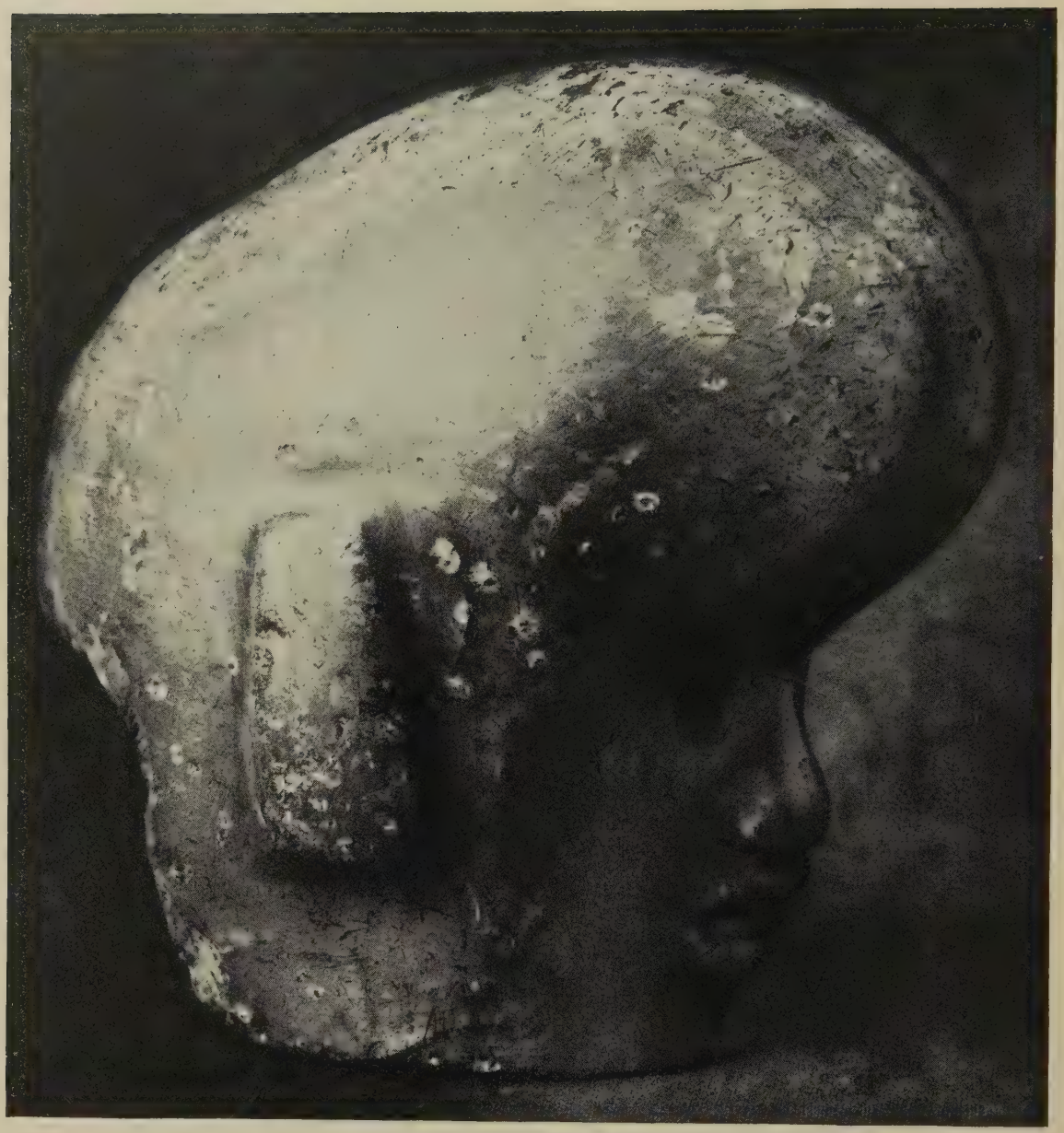
Alter Mann, aztekisch. Vexotzinco.
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Adler aus Stein,
Kopf abgebrochen (Vorderansicht). Citlala Pueblo.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Adler aus Stein,
Kopf abgebrochen (Seitenansicht). Citlala Pueblo.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Menschliche Figur mit Tanzrasseln am Gürtel. Zapotekischer Stil.
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Tonfigur mit Tanzrasseln am Gürtel. Zapotekisch.
Wien, Naturhistorisches Museum.



Deformierter Kopf, Serpentin.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Gesichtsmaske aus Gloritschiefer.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Reliefkopf, Alabaster.
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Affenkopf aus Obsidian. Vexotzinco Ciutad.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Schlangenkopf, Holz mit Harzmasse überzogen,
Mosaik aufgesetzt grün, Ohrenscheibe und Zunge rot, Augen weiß und schwarz
Wien, Naturhistorisches Museum.

Truthahn, Stein.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Kröte aus grünem Porphyr. Wahrscheinlich die „Erdkröte", Symbol der Erdmutter.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Kröte aus grünem Porphyr. Am Hals Zeichen des Windgottes.
Wien, Naturhistorisches Museum.

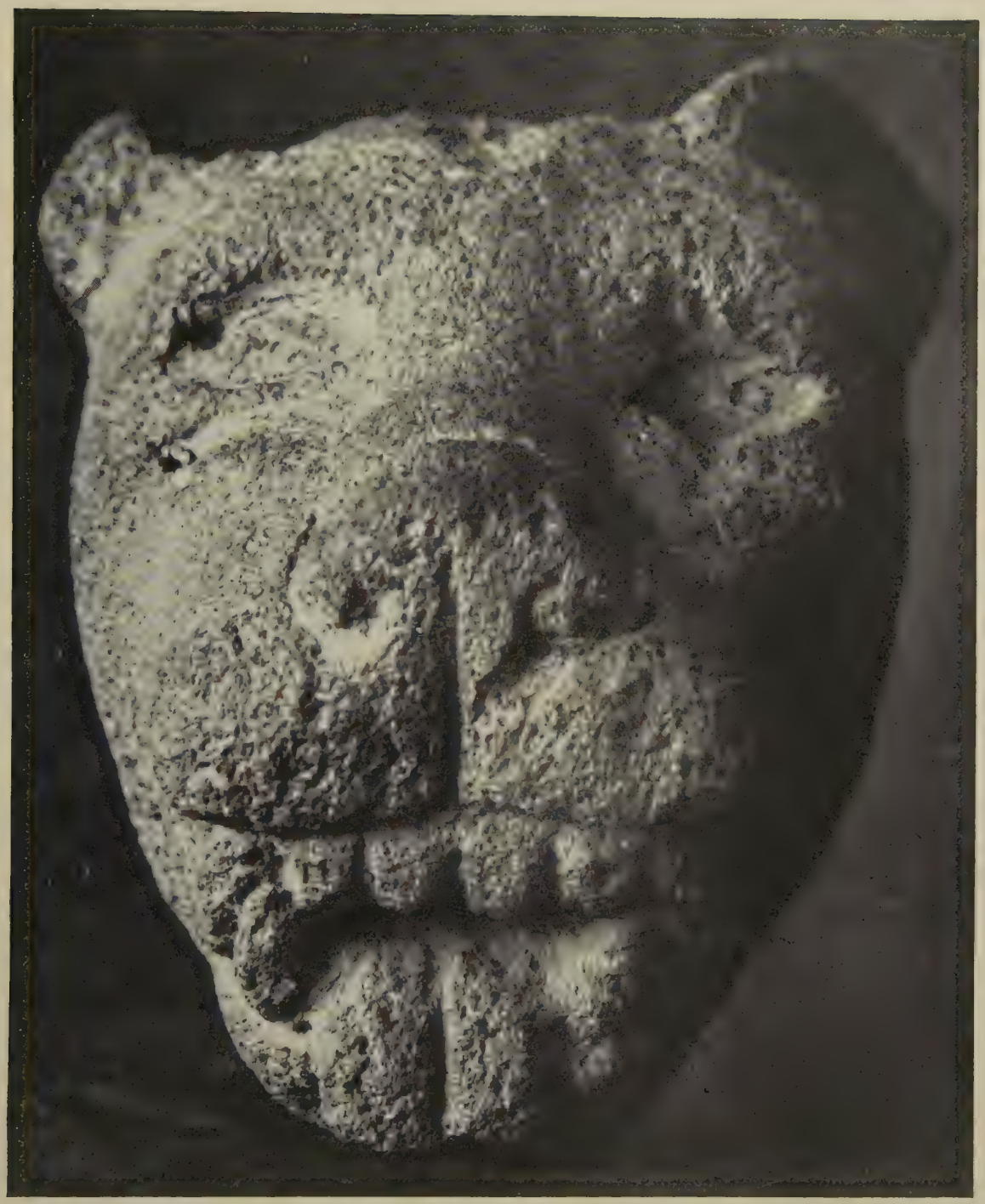
Schlange aus grauem Stein. Huoyotlipan.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Affe auf verziertem Stammstück kniend, mit dem Schmuck des Windgottes Quetzalcouatl.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Figur aus grauem Trachyt mit Vogelschnabel (Seitenansicht).
Wahrscheinlich Quetzalcouatl als Windgott.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Figur aus grauem Trachyt mit Vogelschnabel (halb von vorn).
Wahrscheinlich Quetzalcouatl als Windgott.

Kopf des Quetzalcouatl aus Stein. Teopantean (Pueblo).
Wien, Naturhistorisches Museum.



Jaguarkopf aus Stein.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Jaguar aus Ton. Zapotekisch, S. Juan del Estado.
Tepeyollotli oder Xolotl.
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Jaguar aus grauem Stein. Manzanilla Hazienda.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Gefäß in Gestalt eines Tierkopfes. Fundort: San Rodrigo Aljojuca.
Wahrscheinlich auf Xolotl bezüglich.

Gefäß aus Ton in Gestalt eines Gürteltieres. Chalchicomula-Stil (Pueblo).
Berlin, Museum fur Völkerkunde.

LIBRARY OF
LAMAR STATE COLLEGE OF TECHNOLOGY

Zusammengerollte Federschlange aus rotem Sandstein. Quetzalcouatl.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Zusammengerollte Schlange aus rotem Sandstein (Seitenansicht).
Wien, Naturhistorisches Museum.

Zusammengerollte Schlange.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Zapotekische Graburne.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Zapotekische Graburne.
Wien„Naturhistorisches Museum.

Zapotekische Graburne.
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Zapotekische Graburne.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Zapotekische Graburne.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Zapotekische Graburne.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Zapotekische Graburne.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Zapotekische Graburne.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Tongefäß mit dem Gesicht des Gottes Tlaloc. Aztekisch, Chalchicomula.
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Zapotekische Graburne.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Zapotekische Graburne.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Ciuacouatl, Schlangenfrau.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Menschliche Figur aus Sienit
Vielleicht Chicomecouatl, Maisgöttin. Cuantinchan, Pueblo.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Xochiquetzal, Blumengöttin.
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Ciuacouatl, Schlangenfrau.
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Xochiquetzal, Blumengöttin.
Vielleicht auch Chalchiuhtlicue, die Göttin des fließenden Wassers.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Tonfigur.

Berlin, Museum für Völkerkunde.

Tonfigur.

Berlin, Museum für Völkerkunde.

Weibliche Figur aus weißem Calcit. Wohl Chalchiuhtlicue, Wassergöttin.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Totenurne aus gebr. Ton.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Zapotekische Graburne.
Wien, Naturhistorisches Museum.

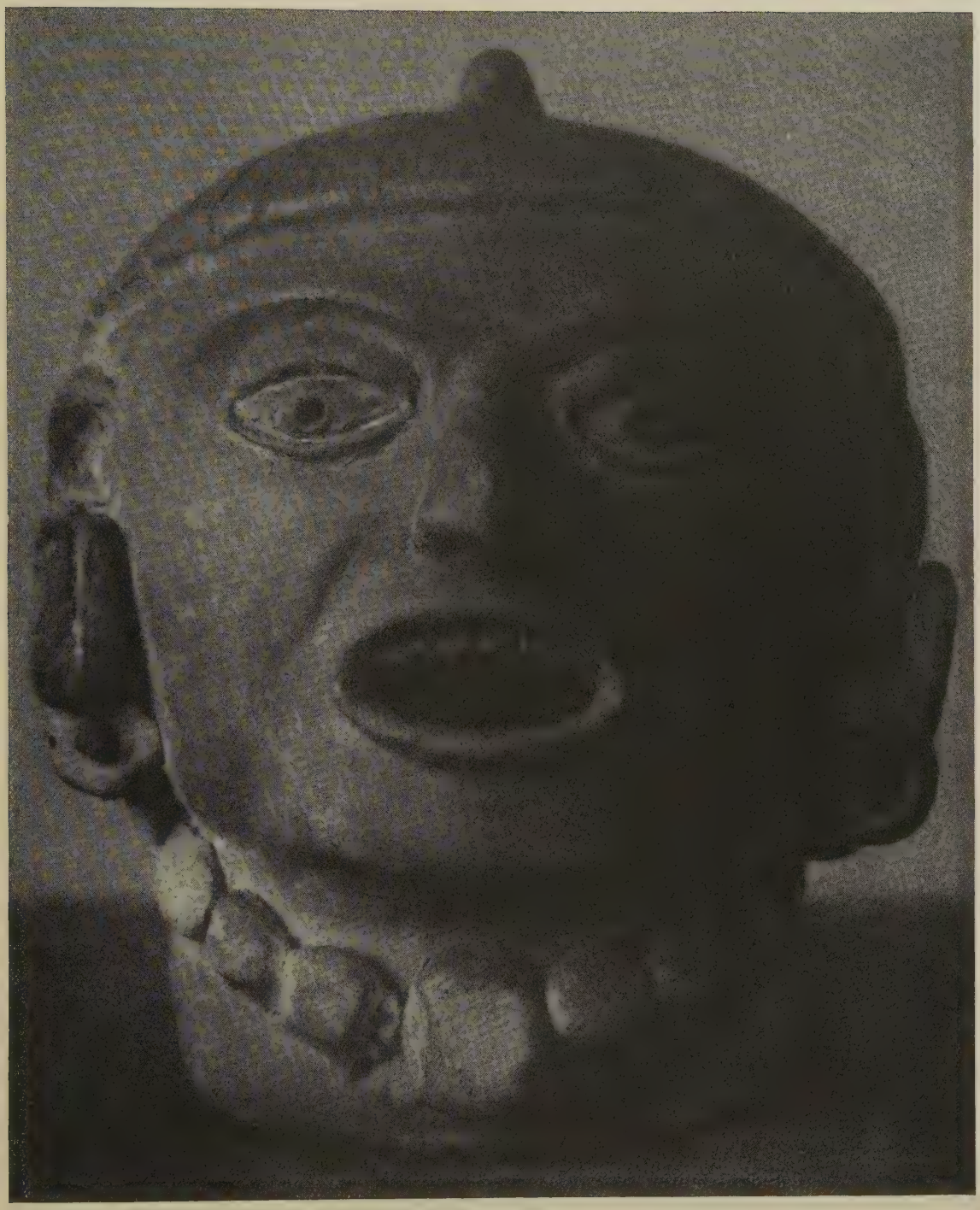
Xiuhtecutli, alter Feuergott.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Zapotekische Graburne.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Zapotekische Tonfigur.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Zapotekische Graburne. Suchatengo (Staat Oajaca).
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Kopf eines tönernen Figurengefäßes. Aztek. Stil, Teotihuacan.
Berlin, Museum für Völkerkunde.



Tonkopf.

Wien, Naturhistorisches Museum.

Teotihuacan-Stil. Azcapotzalco im Hochtal von Mexiko.
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Sitzende männliche Figur mit Häuptlingsschmuck, aus weiß-grünem Marmor, in Opferschale aus Serpentin. Huacuciengo (S. Juan).

Tongefäß mit plastischem Gesicht.
Westl. Maya-Gebiet, Grenze von Chiapas nach Guatemala. Maya-Stil.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Tlaloc, Regengott. Cuantinchan, Pueblo.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Gefäß mit Relief.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Xiuhtecutli, alter Feuergott. Rändergefäß, aus dem von Innen das Feuer leuchten sollte.
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Zapotekische Graburnen. Mitla bei Oajaca.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Zapotekische Graburnen.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Affe.

Sitzende Gottheit. Vielleicht Macuilxochitl, Gott der Lust.

Wien, Naturhistorisches Museum.

Xochiquetzal, Blumengöttin.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Maisgöttin, Chicomecouatl, mit großer Krone.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Pulquegefäß (von vorn).
Wien, Naturhistorisches Museum.

Pulquegefäß (von hinten).
Die deutbaren Hieroglyphen beziehen sich auf den Pulquekult.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Pulquegefäß (von der Seite).
Wien, Naturhistorisches Museum.

Tongefäß mit Reliefs.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Tongefäß mit Reliefs.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Azcapotzalko im Hochtal von Mexiko. Tongefäß, Reliefs durch Auskratzen hergestellt.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Dreifuß, Chiriqué-Stil.
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Bemaltes Tongefäß, Maya-Stil.
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Reliefplatte aus gelb-grünem, durchscheinend poliertem Stein.
Kalenderstein der Humboldt'schen Sammlung. Der Sonnengott.
Berlin, Museum für Völkerkunde.

Opferblutschale.
Oben das Zeichen Erdkröte. Mehrfache Schädel.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Opferblutschale.
In der Mitte das Olin-Zeichen. Wohl aus dem Schmetterling entwickelt.
Wien, Naturhistorisches Museum.

Relief einer aztekischen Steinkiste.
Hieroglyphe „Vier Wind“, eine der vier vorgeschichtlichen Weltperioden bezeichnend.
Leipzig, Grassimuseum.

Relief einer aztekischen Steinkiste aus dem Chalca-Gebiet.
Leipzig, Grassimuseum.

Stein aus der Maya-Kultur.

Stein aus der Maya-Kultur.

Monolith aus Quiriguá. Stele aus der Maya-Kultur mit Hieroglyphenreihen. Über dem Kopf der Figur Maskenturm wie bei Haida-Indianern.

Stele aus der Maya-Kultur mit Hieroglyphen.

Reliefplatte von Menché Chiapas. Priester, der sich Blut entzieht vor einer Gottheit.
London, Original British Museum.

Tierknochen (Unterkiefer) mit Einritzungen.
Wien, Naturhistorisches Museum.

LIBRARY OF
LAMAR STATE COLLEGE OF TECHNOLOGY

1213